

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 28 | 76. Jahrgang | 11. Juli 2021 | 2,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE



**Evangelische Bank**

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



## Starke Gemeinde

In Rittermannshagen soll es im Pfarrhaus mehr Platz für alle geben **11**



## Starke Stimme

Professor Herbst – ein Mann mit Leidenschaft fürs Evangelium – geht **12/13**

## KURZ GESAGT

VON CATHARINA VOLKERT

Nach monatelangem Exil in den eigenen vier Wänden ging ich morgens wieder in die Kieler Redaktion. Ich kam dabei an einer Schule vorbei. Verwaist wirkte sie, denn es sind Sommerferien. Wie hätte ich wohl als Schülerin das Lernen während einer Pandemie empfunden?

Während ich meinen Gedanken nachging und zu dem Schluss kam, dass mir meine Theatergruppe mehr gefehlt hätte als die Schule, lief ein junges Mädchen mit zwei feinen blonden Zöpfen an mir vorbei. Kaum war sie vorüber, hörte ich sie sagen: „Entschuldigen Sie, Sie verlieren gleich ein Pflaster!“ Ich war überrascht, bedankte mich freundlich, blickte auf meine Ferse und zog schnell das in der Tat ziemlich lose hängende Pflaster ab, das meinem Fuß das Laufen im neuen Sommer-schuh erleichtern sollte.

Es ist gut, dass wir uns wieder begegnen, dachte ich auf den letzten paar Metern zu meinem Arbeitsplatz. Es ist gut, dass wir aufeinander achtgeben.

## DOSSIER

### Pfarramt heute

Erwartungen an Pastoren und Pfarrern sind hoch. Sie sollen gut predigen, würdig feiern und gute Verwalter sein. Auch in vielen anderen Arbeitsfeldern müssen sie fit sein und nebenbei immer noch ein offenes Ohr haben. Ganz schön viel. Was ist noch zeitgemäß? Wir begleiten einen Pfarrer durch seinen Alltag und fragen Nachwuchskräfte nach den Schattenseiten des Dienstes. Mehr dazu lesen Sie auf den Seiten 4 und 5.

# Immer wieder Einsamkeit

Die Telefonseelsorge in Schwerin und Rostock wurde vor 30 Jahren gegründet

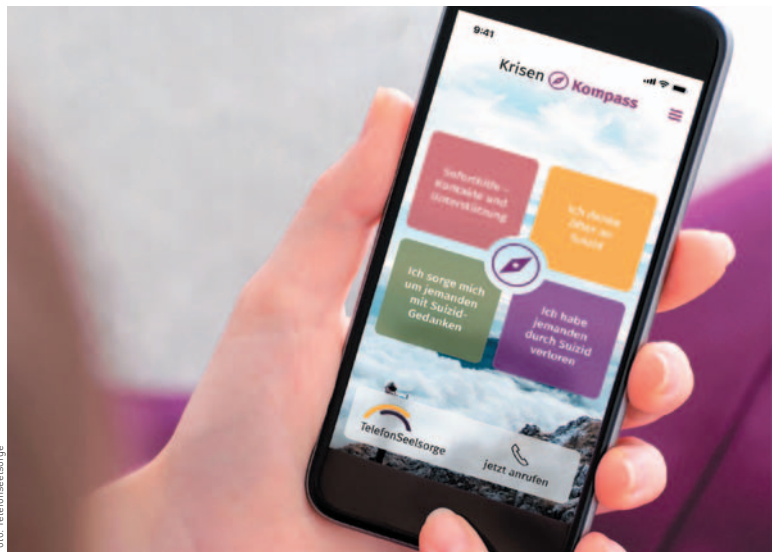
„Sorgetelefon“ hieß es zu DDR-Zeiten in Dresden und Leipzig. In den damaligen drei Nordbezirken gab es nichts, was später Telefonseelsorge (TS) hieß. Denn die Stasi wollte die Gespräche mitschneiden – zu sogenannten Studienzwecken, weiß TS-Leiterin Uta Krause. Ein absolutes „no go“. Denn Seelsorge am Telefon ist der Anonymität und der absoluten Verschwiegenheit verpflichtet. Aber kurz nach der Friedlichen Revolution ging es auch in MV los mit der Telefonseelsorge.

MARION WULF-NIXDORF

Schwerin. Dass es immer wieder Menschen gibt, die bereit sind, ehrenamtlich am Telefon oder neuerdings auch am Computer Menschen in schweren Situationen als Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen und dafür eine einjährige, nicht immer ganz leichte Ausbildung in Kauf zu nehmen, begeistert Uta Krause regelrecht. „Und das müssen wir feiern“, sagt sie, die die TS in Schwerin halb so lange leitet, wie es sie gibt: seit 15 Jahren. Vor 30 Jahren im November wurde die erste Telefonseelsorge in Mecklenburg-Vorpommern eröffnet, in Schwerin. Eine Woche später in Rostock. Vor 27 Jahren dann in Greifswald und vor 20 Jahren in Neubrandenburg. Weil die Stasi mithören wollte, gab es vor der Friedlichen Revolution im Norden der DDR keine Seelsorge am Telefon, erzählt Uta Krause. Außerdem: Wer hatte schon privat ein Telefon?

Im November 1994 bekam die Telefonseelsorge dann die bundesweit einheitlichen Rufnummern 0800 1110111 sowie 0800 1110222. Seit 1997 sind die Gespräche aus allen deutschen Telefonnetzen kostenfrei.

Die Themen sind in den 30 Jahren im Grunde dieselben geblieben: Einsamkeit, Verzweiflung, psychische Erkrankungen, Alltags Sorgen. Während der Pandemie seien Wut, Un-



Kommunikationswege ändern sich, so ist die Telefonseelsorge seit Mai 2019 auch über Chat erreichbar.

verständnis, Angst um die Gesundheit, die finanzielle Existenz und um die Familie dazugekommen, sagt Uta Krause.

### Junge Leute nutzen das Chat-Angebot

Der erste Kurs zur Ausbildung ehrenamtlicher Telefonseelsorger fand noch in Lübeck und Hamburg statt, 22 Frauen und Männer ließen sich ausbilden, zwei von ihnen sind heute noch dabei. Auch in Greifswald übernahm noch eine Frau aus der ersten Stunde Dienste, erzählt die Greifswalder TS-Leiterin Dagmar Simonsen. In den vier Telefonseelsorge-Einrichtungen in MV sitzen ins-

gesamt rund 265 ausgebildete Ehrenamtler am Telefon, deren höchste Priorität die Verschwiegenheit ist. In Schwerin gibt es sogar zwei Leitungen in zwei Diensträumen, um die Fülle der Anrufe bewältigen zu können. Insgesamt arbeitet die Telefonseelsorge in einem Verbund mit den TS-Stellen in Berlin-Brandenburg zusammen. So wird eine höhere Erreichbarkeit rund um die Uhr gewährleistet.

Die Telefonseelsorge in Mecklenburg-Vorpommern bot zwischenzeitlich auch Seelsorge per E-Mail an, hat dies jedoch seit Mai 2019 zugunsten von Chats verändert: Hin- und Herschreiben am Computer in Echtzeit. 15 Mitarbeitende in Schwerin stehen für die Chat-Seelsorge zur

Verfügung. Ein Angebot, das besonders von Jüngeren in Anspruch genommen wird. Hier müsse man einen freien Termin buchen. Die seien jedoch immer sehr schnell weg, weiß Uta Krause. Daran sei erkennbar, dass die Kommunikationswege sich verändern. Man sehe: auch das neue Angebot werde intensiv genutzt.

30 Jahre Telefonseelsorge Schwerin wird an diesem Wochenende mit einem ökumenischen Gottesdienst und Konzert gefeiert, „wer weiß, was am Gründungstag im November ist“, sagt Uta Krause schmunzelnd. Geplant ist dann aber ein gemeinsames Fest aller Mecklenburger Stellen – als Dank für großartige und nicht mehr wegzudenkende Arbeit von Ehrenamtlichen.

## ZUM 6. SONNTAG NACH TRINITATIS



THOMAS CREMER

ist Pastor der Heiligen-Geist-Gemeinde in Wismar

**LEBENDIGES WASSER** Auf dem Hof von Heiligen Geist in Wismar gibt es einen Brunnen. Aus vier Röhren ergießt sich das Wasser in ihn, scheinbar unerschöpflich. Auf den Stufen am Brunnen steht ein junges Mädchen. Sie wird heute getauft. Der Brunnen ist umringt von Menschen. Die Gottesdienstgemeinde hat die Jugendliche in die Mitte genommen. Unter den Menschen sind auch ihre Familienangehörigen und Freunde. Wir hören die Worte des Jesu: „Gott hat mir alle Macht gegeben... ladet die Menschen ein, meine Jüngerinnen und Jünger zu werden. Und seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag.“

Die Macht ist hier in die Hände dessen gelegt, der für sich den Weg der Machtlosigkeit gewählt hat, der seine Möglichkeiten nur eingesetzt hat, um Menschen zu helfen. Seine Jüngerinnen und Jünger hat er immer wieder aufgefordert, nicht miteinander zu konkurrieren, sondern einander und anderen Menschen zu dienen. Und hier, in dieser Szene am Ende des Matthäusevangeliums,

hat Jesus sie noch einmal um sich versammelt. Er sagt ihnen: Ich werde an eurer Seite sein, immer. Auch wenn ihr mich nicht seht. Geht auf andere Menschen zu! Erzählt ihnen und einander von der Gegenwart Gottes in eurem Leben. Von dem, was für euch den Himmel offen sein lässt. Erzählt von der Liebe Gottes und gebt diese Liebe weiter! Wenn ihr selber Zweifel habt – teilt diese Zweifel miteinander. Auch Zweifel und Fragen gehören dazu. Gebt mit der Taufe die Hoffnung weiter, dass ich in eurem Leben da sein werde. Und vertraut darauf, dass es immer eine Gemeinschaft geben wird, in der Menschen ihren Glauben miteinander leben können –

wie auch immer diese Gemeinschaft aussehen wird. Dann wird das junge Mädchen getauft, an einem der Wassertrahnen des Brunnens. Und sie erzählt von ihrer Hoffnung auf lebendiges Wasser, das ihren Lebensdurst und den Durst nach Gott stillt. Und das Wasser fließt in den Brunnen, unaufhörlich und unerschöpflich wie die Liebe Gottes.

„Seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag.“  
aus Matthäus 28, 16-20



4 197723 502006

ANZEIGE

**SEAT**

Der neue SEAT Leon

Jetzt bei uns.  
AWUS mobile GmbH & Co. KG  
19057 Schwerin

KOMMENTAR



VON RENATE HALLER

## Problem 24-Stunden-Pflege

Das Urteil zur sogenannten „24-Stunden-Pflege“ schlug ein, produzierte Schlagzeilen – und Ängste. Letztere vor allem bei den Familien, die eine solche Pflege für ihre Angehörigen organisiert haben. Das längst überfällige Urteil des Bundesarbeitsgerichts sagt aus, dass der Anspruch auf Mindestlohn auch für Pflegekräfte besteht, die sich 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche um Menschen in deren Zuhause kümmern. Das gilt auch für Bereitschaftszeiten.

Das sitzt. Für einen Tag sind dann 230 Euro fällig, für sieben Tage 1610 Euro. So viel bekommen die osteuropäischen Frauen, die diese Arbeit überwiegend leisten, etwa für einen ganzen Monat, mal mehr, oft auch weniger. So genau weiß das niemand. Grobe Schätzungen gehen von bis zu 600 000 dieser Arbeitsverhältnisse in Deutschland aus, viele davon sind illegal.

Nun muss man den Familien, die ein illegales Arbeitsverhältnis anbieten, nicht Geiz oder Boshaftigkeit unterstellen. Es ist oft schlichte Not.

Es gibt inzwischen legal arbeitende Vermittlungsagenturen, die sich um alles kümmern. Aber das ist erstens teuer und zweitens können die Agenturen – seriös – keine 24 Stunden-Kraft vermitteln. Manche weisen schon auf ihren Internetseiten darauf hin, andere tun das nicht. Für eine aufwendige Betreuung brauche man mindestens zwei Kräfte, sagt Dorothea Foks, Mitarbeiterin von „FairCare“, einem Vermittlungsdienst im Verbund der Diakonie Würtemberg. Dafür wären bei ihrem um Transparenz und Fairness bemühten und christlichen Werten verpflichtetem Arbeitgeber rund 6000 Euro im Monat fällig. Bei echter „Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ muss man von etwa 9000 bis 10 000 Euro ausgehen. Wer kann das bezahlen?

Angehörige und Pflegekräfte gleichermaßen stecken in einem Dilemma. Ein hilfsbedürftiger Mensch kann nicht mehr alleine

sein. Töchter, Söhne, Enkel aber haben keine Zeit, die Betreuung zu übernehmen, weil sie arbeiten müssen, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Frauen aus Polen, Bulgarien oder Rumänien arbeiten illegal, weil es für sie einfacher ist und sie die Sozialabgaben sparen wollen. In welches System der Ausbeutung sie geraten, realisieren sie oft erst spät, weil unseriöse Vermittlungsagenturen ihnen die Aufgabe anders schildern als sie ist.

In Deutschland werden die Menschen immer älter, der Bedarf an Betreuung und Pflege wächst. Die Politik muss den Rahmen schaffen, das tut sie aber nicht, und das ist vielleicht das noch größere Problem.

Seit Jahren sind die illegalen Arbeitsverhältnisse bekannt. Kürzlich haben Bundestag und Bundesrat wieder eine Pflegereform verabschiedet, ohne dass sich in diesem Bereich etwas verändert. Laut Caritas-Präsident Peter Neher habe das Gesundheitsministerium in einem Entwurf Anreize für Pflegebedürftige und deren Angehörige vorgesehen, damit sie den legalen Weg gehen können. Umgesetzt wurde der Entwurf nicht.

Nun schieben sich Arbeitsminister Hubertus Heil und Gesundheitsminister Jens Spahn gegenseitig die Schuld zu. Das ist ein völliges Versagen der Politik. Denn das Pflegesystem kommt hierzulande ohne die Arbeitskräfte aus Osteuropa nicht mehr aus. Weder gibt es Hunderttausende freie Plätze in Heimen noch die Pflegekräfte, die sich dort um die alten Menschen kümmern könnten.

Die nächste Regierung muss deshalb die Pflegeversicherung umgestalten. Und zwar so, dass mit ihr auch die im Haushalt lebenden Betreuungskräfte zumindest teilfinanziert werden können und für alle Beteiligten Rechtssicherheit besteht. Vielleicht hilft vor der Bundestagswahl ein Blick in die Programme der Parteien, ob und was sie zu diesem Thema sagen ...

## Verschenktes Potenzial

VON TILMAN BAIER

Runde Geburtstage sind ein beliebter Anlass, Bilanz zu ziehen. Doch Vorsicht: Dabei kann so manches zur Sprache kommen, was die Feier empfindlich stört. Das ist im Privaten nicht anders als bei Institutionen wie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Dort platzen in die feierliche Erinnerung an die Wiedervereinigung der westdeutschen EKD und des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR vor 30 Jahren sehr kritische Töne ausgerechnet von einem der damaligen Geburtshelfer, Axel Noack. Für den ehemaligen Magdeburger Bischof und späteren Professor für Kirchengeschichte ist es ein „Skandal“, dass im Rat der EKD kein Ostdeutscher mehr sitzt.

Ond er hat recht. Zwar gibt es auch in der Kirche die Meinung, dass nun nach 30 Jahren endlich

ein Schlussstrich unter die Unterscheidung „Ossi“ und „Wessi“ zu ziehen sei. Dabei wird übersehen, wie unterschiedlich die kirchliche Situation noch immer in den östlichen und westlichen Landeskirchen ist. Wenn die EKD als Gesamtvertretung der landeskirchlichen Protestanten gelten will, braucht sie in ihrem Rat auch Menschen, die die ostdeutschen Erfahrungen authentisch einbringen.

Dabei geht es nicht um einen mitleidiggestügten Sonderstatus, im Gegenteil: In ostdeutschen Gemeinden wird vorgelebt, wie sich in einigen Jahren auch in westlichen Gemeinden kirchliches Leben mit rapide gesunkenen Mitgliederzahlen und Finanzmitteln gestalten lässt. Das löst Ängste aus. Doch deswegen dieses Potenzial ungenutzt zu lassen, ist einfach sträflich.



Karikatur: Holger Pyka

## Stadt ins Mark getroffen

Nach Messerattacke: „Das Schubladendenken muss ein Ende haben“

Bei einer Messerattacke in Würzburg wurden drei Frauen getötet. Der mutmaßliche Täter, ein Asylbewerber aus Somalia, sitzt in Untersuchungshaft. Die Tat war für einige Menschen Anlass, sich ausländerfeindlich zu äußern. Der Oberbürgermeister von Würzburg, Christian Schuchardt (CDU), schreibt in einem Gastkommentar für diese Zeitung, was ihm trotzdem Mut macht.

VON CHRISTIAN SCHUCHARDT

Würzburg. Auch eine Woche nach der schrecklichen Messerattacke in der Innenstadt steht die Würzburger Stadtgesellschaft unter Schock, so wie ich auch. Diese Tat, die fast genau fünf Jahre nach dem Axttatentat geschehen ist, hat die Stadtgesellschaft mitten ins Mark getroffen. (Anmerkung der Redaktion: Am 18. Juli 2016 hatte ein 17-jähriger Flüchtling in einem Zug von Treuchtlingen nach Würzburg vier Reisende mit Axt und Messer angegriffen und schwer verletzt. Auf der Flucht griff er noch eine Spaziergängerin an und verletzte auch diese schwer. Wenig später wurde er von der Polizei erschossen.) Schnell wurden Anschuldigungen geäußert, wer schuld ist – die Politik, die Bundeskanzlerin, Versäumnisse einzelner, „die“ Ausländer.

Ich verstehe rein menschlich, wenn die Tat schnell zugeschrieben wurde, weil dieses Gleichsetzen Geflüchteter, Zuwanderer, Gewalttäter, Terrorist einfach ist. Und doch muss dieses Schubladendenken ein Ende haben. Denn Verbrechen Einzelner sind niemals auf ganze Bevölkerungsgruppen, Religionen oder Staatsangehörigkeiten zurückzuführen.

Mir ist bewusst, dass dies ein frommer Wunsch ist, der niemals in Erfüllung gehen wird. Aber es ist mein Wunsch an die Gesellschaft. Es geht dabei um alle Menschen,



Mehrere Hundert Menschen haben sich eine Woche nach der tödlichen Messerattacke von Würzburg in der Innenstadt an einer Menschenkette zum Gedenken für die drei Todesopfer sowie die Verletzten beteiligt.

die nun Sorge um ihre Sicherheit haben, gleich welcher Religion, Hautfarbe oder Nationalität. Pauschalieren und Gruppen stigmatisieren kann irgendwann auch zu Hass führen und schließlich in Gewalt münden.

Dies müssen wir verhindern, auch um unserer offenen Stadtgesellschaft willen. Dabei geht es nicht ums Beschönigen, es geht nicht darum, wegzuschauen. Vielmehr muss die Aufklärung, das Dagegen-Arbeiten Gegenstand unseres gesellschaftlichen Bemühens sein, um ein friedliches und selbstbestimmtes Dasein eines jeden Einzelnen zu ermöglichen.

Und es geht darum, das zu tun, was nötig ist. Wenn wir Menschen mit einer schwierigen Biografie aufnehmen, ist klar, dass das nicht einfach ist. Sie brauchen eine Form der Begleitung. Und wenn wir feststellen, dass manche eben nicht staatlich begleitet worden sind, dann muss sich das in Zukunft massiv ändern. Das schnelle und häufigere Hinschauen muss Staatsaufgabe sein.

Der Prozess der Integration braucht Jahrzehnte und auch die Bevölkerung braucht Zeit, um sich an eine buntere Gesellschaft zu gewöhnen. Aber dieser Prozess findet

statt – wir sind ja demografisch und ökonomisch erheblich auf Zuwanderung angewiesen. Deshalb müssen wir diesen Prozess bestmöglich gestalten, auch im Bewusstsein, dass viele Menschen Angst vor Überfremdung haben.

Mut hat mir gemacht, dass die Menschen, die Zivilcourage gezeigt haben und sich unter Lebensgefahr dem Täter entgegengeworfen haben, zahlreiche unterschiedliche Nationalitäten haben. Sie sind ein Spiegelbild unserer Gesellschaft.

Und Mut hat mir gemacht, dass am vergangenen Freitag Hunderte von Menschen auf die Straße gegangen sind, um für das Andenken der Opfer und gegen Hass zu demonstrieren. Das ist für mich ein Zeichen, dass die Bürgerschaft sich nicht spalten lassen will, sondern zusammensteht, für Offenheit und Toleranz auf die Straße geht und sich für das Bewahren des Friedens in der Stadtgesellschaft einsetzt. Auch entgegen den schlimmsten Anfeindungen.

Unsere Trauer um die Opfer wird dabei niemals enden. Sie verändert jeden von uns und damit unsere Stadt und unser Land. Damit umzugehen, können uns unsere Religionen helfen, die uns Hoffnung spenden. Und unser Glaube an Gott.

### Offener Brief

Kurz nach der tödlichen Messerattacke hatte sich der Würzburger Oberbürgermeister Christian Schuchardt (CDU) mit einem offenen Brief an die Bürgerinnen und Bürger der Stadt gewandt. Darin forderte er dazu auf, Bevölkerungsgruppen nicht pauschal zu verurteilen, sondern die Verbrechen Einzelner aufzuklären.



CHRISTIAN SCHUCHARDT (CDU) seit 2014 Oberbürgermeister von Würzburg.

# Blätter und Früchte heilen die Völker

Schon im Schöpfungsbericht kommt den Bäumen als Ort der Erkenntnis und des Lebens eine zentrale Rolle zu

**Wunder der Natur:** Die Bibel beschreibt sie voll Ehrfurcht; aber auch mehr als 2000 Jahre später kommen wir aus dem Staunen nicht heraus. In einer kleinen Sommerserie betrachten wir Wald, Berge, Wüste und Meer und fragen in Auslandsgemeinden nach, die mit diesen Schöpfungsphänomenen besonders vertraut sind.

VON ANDREA SEEGER

Bäume beeindruckten die Menschen seit Jahrtausenden schon allein durch ihre Standfestigkeit und Größe. Sie recken sich in den Himmel, wurzeln tief in der Erde, bieten Schatten, Schutz und vieles mehr. Zedern des Libanon stehen vor dem Bad Homburger Schloss – jedenfalls zwei davon. Prächtige, mächtige Bäume, mehr als 200 Jahre wachsen sie dort. Der Größere von ihnen misst an Umfang 6,40 Metern. Die immergrünen Bäume können bis zu 1000 Jahre alt werden.

Zedernholz war bei den Pharaonen, Assyrern und Israeliten begehrt als Baumaterial. In der Bibel steht, dass Salomo Handelsverträge mit König Hiram abschließt (2. Chronik 1,18–2,17), um mit Zedernholz den Jerusalemer Tempel zu bauen.

## Zedern und Zypressen: Symbole für die Ewigkeit

Die Zeder kommt an vielen Stellen in der Bibel vor. So wie die Zypresse. Auch sie war beliebt – insbesondere bei Schiffsbauern, da ihr Holz nicht fault. Deswegen symbolisiert die ebenfalls immergrüne Zypresse in vielen alten Kulturen die Ewigkeit.

Bäume spielten nicht nur als Baumaterial eine wichtige Rolle. 30 verschiedene Arten zählt die Bibel auf. Ihre Früchte waren wichtige Nahrungsspende. Im fünften Buch Mose (8,8) finden sich Ölbaum, Feige, Dattelpalme, Weinstock, Granatapfel, Weizen und Gerste. Olivenöl und Wein dienten auch



Bäume sind mehr als Bauholz und Fruchttäger. Immer wieder spüren Menschen eine von ihnen ausgehende geradezu mystische Ausstrahlung.

als Heilmittel wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter beschrieben (Lukas 10,34). Ein Feigenpflaster heilt König Hiskias Geschwür (2. Könige 20,7).

Und natürlich geht es über das Konkrete hinaus, hinein in die Welt der Metaphern und Symbole für theologische, politische oder moralische Botschaften. In der Mitte des Paradieses stehen der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis. Im weiteren Verlauf der Erzählung ist dann nur noch von einem Baum die Rede, der mit der Erkenntnis von Gut und Böse verbunden bleibt.

Am Anfang waren Adam und Eva. Sie dürfen von allen Früchten naschen, nur nicht vom Baum der

Erkenntnis. Aber die Schlange, Verkörperung des Bösen, verführt sie. Die beiden widersetzen sich dem Verbot und werden aus dem Paradies verbannt.

Was genau sind das für Früchte? In der Bibel steht zur Botanik des Gartens Eden nicht viel. Die Blätter, mit denen Adam und Eva ihre Blöße bedecken, sind nach Ansicht vieler Exegeten Feigenblätter.

Aber was da am Baum der Erkenntnis wächst, wird allgemein nur als Frucht benannt. Der Apfel geht wahrscheinlich auf ein lateinisches Wortspiel zurück. „Malum“

kann zweierlei heißen: Mit kurzem „a“ das Böse, mit langem Vokal „Apfel“. Wie dem auch sei: Seit der Vertreibung aus dem Paradies gilt der Apfel als Symbol für Verführung und Sünde.

Und natürlich dient der Baum als Hoffnungsspende. Das weiß der leidgeprüfte Hiob. „Denn ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist; er kann wieder ausschlagen, und seine Schösslinge bleiben nicht aus. Ob seine Wurzel in der Erde alt wird und sein Stumpf im Staub erstirbt, so grünt er doch wieder...“ (Hiob 14,7–9a)

Und schließlich: Jesus stirbt an einem Holzkreuz. Aus dem toten Holz wird neues Leben – so wie Jesus den Menschen als der Aufgestandene lebendig begegnet, als der, der neues Leben schenkt.

Zum Schluss, in der Offenbarung des Johannes, im allerletzten Kapitel der Bibel (22,1–2) ist die Vision des himmlischen Jerusalem beschrieben: „Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes; mitten auf ihrer Strafe und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.“

Schöpfung  
spüren.  
Diese Woche:  
Wald

## Überwältigend, manchmal auch bedrohlich oder gewalttätig

Finnland ist das walddreichste Land Europas. Romantisch finden die Finnen das nicht, sagt der deutsche Pfarrer dort

**Pfarrer Matti Fischer ist Pfarrer der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Finnland mit Sitz in Helsinki. Ein großes Land mit wenig Menschen und viel Natur.**

Finnland hat Abertausende Seen mit kristallklarem Wasser. Es ist aber auch ein Land der endlosen Wälder – mit Kiefern, Fichten und Birken, Moosen, Beeren, Pilzen und reiner Luft. „Auf jeden Finnen kommen 17 000 Bäume“, sagt Matti Fischer und lacht. Seit fünf Jahren ist er Pfarrer der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde, in Deutschland gehört er zur Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die Familie mit drei Söhnen lebt in Helsinki.

### Auf jeden Finnen kommen 17 000 Bäume

3000 Mitglieder zählt die Gemeinde, Menschen deutscher Sprache in ganz Finnland. Zentrum ist Helsinki. Dazu zählen außerdem die Kapellengemeinde in Turku

und rund 18 Gemeindegruppen, verteilt im Land. Um die kümmert sich hauptsächlich Fischers Kollege Hans-Christian Beutel als „Reisepastor“.

Auch Matti Fischer touren gerne mal durchs Land. Im Dezember war er unterwegs. „Ich habe den Autoreisezug genommen, der fährt und fährt, immer durch den Wald. Nach 14 Stunden bin ich immer noch in meiner Gemeinde, das ist schon ein seltsames Gefühl.“

Die Menschen, die sich dann in einem Ort treffen, waren meistens ebenfalls zwei, drei Stunden unterwegs. „Sie reisen aus dem Wald an, kommen zusammen, um Gottesdienst zu feiern und kehren zurück in ihren Wald“, beschreibt Fischer.

Der soziale Faktor sei enorm wichtig, denn viel Gemeinschaft sei hier nicht möglich. Auf einer Fläche so groß wie Deutschland leben gut fünf Millionen Menschen.

Im walddreichsten Land Europas sind 86 Prozent des Bodens bewaldet. Von der Forstwirtschaft profitiert ein großer Teil der Bevölke-

rung als Arbeitnehmer, aber auch als Waldbesitzer. Fast 60 Prozent der finnischen Wälder gehören Privatleuten. Jede fünfte finnische Familie besitzt Waldgrundstücke. „Fast alle haben einen familiären



Matti Fischer, Pfarrer der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde mit Sitz in Helsinki.

Zugang zu einem kleinen Häuschen im Wald oder am See“, erklärt der Pfarrer, der halber Finne ist.

Kennengelernt hätten sich seine Eltern über das Holz. Sein Vater als deutscher Holzkaufmann hatte beruflich in Finnland zu tun. Seine Mutter stammt von einem Bauernhof in Karelien. „Ich bin mit

Holz groß geworden“, erzählt Fischer vergnügt.

„Die Finnen haben keine romantische Beziehung zum Wald. Sie leben von ihm, es ist ein Gebrauchsgut, sie haben da eher einen wirtschaftlichen Blick“, erklärt er. Wenn Finnen in den Wald gingen, ließe sich das nicht vergleichen mit einem deutschen Waldspaziergang. „Hier zieht man los mit Zelt und Kochgeschirr, erwartet Bären und Wölfe.“ Es sei eine Art Überlebenstraining. Der begeisterte Segler Fischer versucht dieses Phänomen zu erklären mit dem Topos Wasser.

„Wenn ich mit Finnen segele, werden sie spätestens nach zehn Minuten unruhig. Sie möchten ein Netz auswerfen oder eine Angel. Sie kennen es nicht, einfach nur in der Natur zu sein und sie zu genießen.“ Viele jagen und fischen. Elche sind zahlreich, im Norden gibt es Rentiere, Braunbären und Luchse werden mehr. Die Natur hat nichts Gezähmtes. Sie ist gewaltig, überwältigend, manchmal bedrohlich oder gar gewalttätig,

beschreibt Fischer. Von Oktober bis April/Mai sei es meistens dunkel, die Menschen lebten zurückgezogen. Dann allerdings explodierte die Natur. Auch die Menschen strebten nach außen, suchten Nähe und Kontakt. Sie müssten Kraft schöpfen, Reserven aufbauen für den langen Herbst und Winter. „Das ist in Corona-Zeiten nicht ganz einfach“, räumt Fischer ein.

### Sich selbst als Teil der Natur sehen

Welchen Platz hat die Natur im Leben der Gemeinde? „Wir sprechen über den Umgang mit der Schöpfung, gerade über das Verhältnis zu den Tieren“, sagt Fischer. Für die Finnen gäbe es die Natur nicht als Gegenüber, alle seien Teil der Schöpfung. Der Mensch nähme zu wenig Rücksicht auf die Umwelt, im Blick auf die Tiere, aber auch auf sich selbst. „Wenn wir den Planeten zugrunde richten, richten wir uns selbst zugrunde.“ as

## STICHWORT

## Pfarramt heute

„Der Pfarrer ist anders“ hieß ein 1982 erschienenes Buch von Manfred Josutis. Darin hinterfragte er das überkommene Pastorenbild und richtete es neu auf die Gegenwart aus. So machte er damaligen Theologiestudenten Mut, trotz mancher Ängste doch ins Gemeindepfarramt zu gehen. Inzwischen stehen die Studenten von einst kurz vor dem Ruhestand. Die Gesellschaft hat sich erneut rasant verändert und damit die Erwartungen an die Kirche und die Anforderungen im Pfarramt. **tb**

## Guter Rahmen

Die meisten Pastoren sind verbeamtet. Was manchen antiquiert erscheint, bringt nach Meinung von Pastor Andreas Dreyer, dem Vertreter der Pastorenschaft in der Landeskirche Hannovers, Vorteile.

VON SVEN KRISZIO

Hannover. Als „totale Rolle“ beschreibt Andreas Dreyer den Pastorenberuf. „Man ist nicht nur acht Stunden Pastor, sondern bleibt es auch in der Freizeit.“ Dreyer vertritt als Vorsitzender des Hannoverschen Pfarrvereins die Interessen der Pfarrerschaft gegenüber der Landeskirche. „Von ihren Geistlichen erwarten Landeskirche und Gemeinden ein bestimmtes Verhalten“, so Dreyer. „Das öffentlich-rechtliche Dienstverhältnis, die so genannte Verbeamtung, entspricht dem.“ So schreibe das Pfarrdienstgesetz Maßregeln vor, die von Angestellten nicht eingefordert werden könnten. Pastoren dürfen zum Beispiel nicht streiken, auch sei parteipolitisches Engagement an bestimmte Regelungen gebunden. Das Dienstgesetz ermögliche Sanktionen und Disziplinarmaßnahmen, die bis zur Entlassung und dem Verlust der Pension reichen können.

„Wer Pastor oder Pastorin werden will, macht sich klar, dass im künftigen Dienst- und Treueverhältnis bestimmte Verhaltensweisen erwartet werden“, so Dreyer. „Man muss auch beim Einkauf ansprechbar sein und sich mit seiner Rolle identifizieren.“ Solange die Beschränkungen eng mit dem seelsorgerlichen Dienst einhergehen, mögen sie einleuchten. Aber was ist mit der Wohnungswahl, was mit Versetzungen? Pastoren sehen derartige Anforderungen laut Dreyer zunehmend als Eingriff in das Privatleben, sie wünschen sich Abgrenzung zwischen Dienst und Freizeit. Dennoch verteidigt Dreyer die Dienstwohnungspflicht: „Die Kirche muss für ihre Funktionsfähigkeit gewähren können, dass sie flächendeckend und zu jeder Zeit präsent ist“, betont Dreyer. Es gehe dabei um Planbarkeit und Verlässlichkeit.

Das Dienstverhältnis eröffnet den Beamten allerdings auch Vorteile. „Es schafft Freiräume“, so Dreyer. So seien Pastorinnen und Pastoren unkündbar, und es bestehe von Seiten des Dienstherrn eine Fürsorgepflicht. Für Dreyer ist das Beamtentum daher zeitgemäß. „Mir würde nichts Besseres einfallen. Es ist ein guter, verlässlicher Rahmen. Die Vorteile für beide Seiten überwiegen. Es bleibt jedoch eine permanente Herausforderung, Freiheit und Verantwortung in ein gutes Verhältnis zu bringen.“

Von morgens acht bis abends spät: ein Dienst-Tag mit Michael Goldau. Er ist Pfarrer in einem ganz normalen deutschen Stadtteil: Siegen-Eisern. Wie sieht sein Arbeitsalltag aus? Unterwegs zwischen Gemeindebüro, Besuchsdienst und Jugendlichen mit einem Theologen, der auch die Nachtwache übernimmt.

VON CLAUDIA IRLE-UTSCH

Siegen-Eisern. Das „Willkommen!“ auf der Fußmatte vor dem Eingang wiederholt sich. In mehreren Sprachen, mit einer geöffneten Tür, der Tasse Kaffee, dem „Bitteschön, nehmen Sie Platz!“, mit Zugewandtheit im Gespräch. Dass hier, in diesem Wohnhaus am Rande des Siegerner Stadtteils Eisern, die evangelisch-reformierte Kirchengemeinde ihr Gemeindebüro unterhält – muss man wissen. Klein steht es auf der Klingel, größer zeigt die gelb-schwarze Keramik an der Tür an, wer hier lebt: „Familie Goldau“. Und die fiebert, ganz eindeutig, fußballtechnisch mit der Borussia. Was nicht wundert. Denn Michael Goldau, seit 1993 Pastor in diesem Ort mit Bergbaugeschichte und bis heute eher dörflicher Struktur, kommt aus Kamen und damit aus der Dortmunder Peripherie. Dass er beruflich im Siegerland landete, war nicht bewusst geplant. „Dass ich geblieben bin schon“, sagt er. Wesentlicher Grund: das reformierte Verständnis der Pastorenposition als „einer unter gleichen“. Er wolle eben nicht „Der Herr Pfarrer“ sein, den er in seiner lutherischen Heimatgemeinde wahrgenommen habe, sondern vor allem ein Christ, der tut, was er schuldig zu tun ist.



Genau das lebt Michael Goldau – Jahrgang 1962, verheiratet, drei erwachsene Kinder – auch an diesem Dienstag Ende Juni. Von morgens acht bis abends nach acht, an einem ganz normalen Arbeitstag. Den Takt gibt nach der Tasse Kaffee und dem „Moment für mich“ mit einem Gotteswort der digitale Kalender vor. Und hier steht zuallererst der Besuch einer Journalistin an. Sie wird den Pfarrer von früh bis spät begleiten ... Die Zeit läuft!

8 Uhr: Im Büro. Wie jeden Dienstag, jeden Donnerstag von acht bis zwölf. Im Prinzip. Zeit für Predigtvorbereitung und Telefonate, die Abstimmung mit der Gemeinsekretärin gleich nebenan, für Vier-Augen-Gespräche, Terminsachen. Auf

dem alten Schreibtisch („ein Erbstück“) liegt die Bibel – aufgeschlagen. Natürlich ist die Bücherwand gut bestückt, und unter dem BVB-Wimpel an der Wand ist der Konfirmationsspruch von Michael Goldau zu sehen. Vers 5 aus dem 139. Psalm, dem Lieblingstext des Pfarrers: „Von allen Seiten umgibt du mich und hältst deine Hand über mir.“

8.45 Uhr: Der Vater eines Konfirmanden hat sich angemeldet. Es geht um die musikalische Gestaltung des Konfi-Gottesdienstes. Der Sohn gehört zu einem Band-Projekt – und die „Skyscrapers“ wollen und sollen spielen. Auch Lieder, die sich mitsingen lassen. Theoretisch. Geplant werden muss in jedem Fall so, dass die Gemeinde letztlich nur hört, nicht singt. Pastor und Papa üben sich in Pragmatismus.

## Das „offene Haus“ ist Prinzip

9.30 Uhr: Der Eiserner Pfarrer parkt sein E-Bike am Gemeindehaus im benachbarten Eisernfeld. Die Damen und ein Herr des Besuchsdiensts tauschen sich zum ersten Mal nach anderthalb Jahren wieder „präsentisch“ aus. Michael Goldau trifft in diesem Kreis auch Amtskollegen Günther Albrecht. Die beiden wechseln sich ab beim Texten des Grußes an die betagten Gemeindeglieder, denn die gehören seit Anfang 2020 zu einem größeren Verbund, zur Evangelisch-reformierten Emmaus-Kirchengemeinde Siegen, zu der zwei weitere Standorte gehören: Niederschelden und Gosenbach/Oberschelden.

Die Prägungen sind unterschiedlich, manche Vorgehensweise ist es auch. Sehen in Eisernfeld die Ehrenamtlichen den Besuchsdienst als



Fotos: (7) Charlotte Irle-Utsch

Das Küchenteam der Freizeit Wolfgang Petri, Carsten Kretz



Michael Goldau coronakonform, die Konfis datenschutzkonform

ihre ureigene Aufgabe, gratuliert in Eisern der Pfarrer selbst. Dass es hier in den vergangenen Monaten beim Einwerfen des Geschenkbändchens bleiben musste, macht Michael Goldau zu schaffen. Er liebt die Begegnung – am liebsten die auf Augenhöhe.

11 Uhr: Zurück im Pfarrhaus, wo berufliches und privates Leben nur eine Tür voneinander entfernt sind. „Das finde ich gar nicht schlimm“,

## Zusammen sein

Die Erwartungen einer Pfarrerin von morgen

VON SVENJA PRUST

„Bereuen Sie es eigentlich, dass Sie in dieser Zeit angefangen haben? Sie hatten doch wenig von ihrem Vikariat ...“ Diese Aussage habe ich so oder so ähnlich schon mehrmals in meiner Gemeinde gehört. Meine Antwort darauf kam ohne viel Nachdenken: „Ganz ehrlich – ich würde es wieder so machen.“

Und das ist nicht gelogen, es ist auch keine so dahingesagte Übertreibung: Wenn ich in den vergangenen eininhalb Jahren eines gelernt habe, dann, wie wichtig es ist, ein verlässliches soziales Netz zu haben, das mich auffängt. Menschen zu kennen, die mir den Rücken stärken. Es hat meinen Blick auf den Pfarrberuf grundsätzlich verändert. Das Bild von der Pfarrerin als Einzelkämpferin, die Woche für Woche den Gottesdienst vorbereitet und daneben Konfirmanden, Jugendkirche, Kasualien und Seelsorge alleine schmeißt, hat deutliche Risse bekommen. Um ehrlich zu sein: Ich bin froh darüber! Denn dahinter scheint schon etwas Neues durch, eine Idee davon, wie unsere Arbeit als Pfarrperson in Zukunft aussehen kann und die in vielen Gegenden schon längst Realität ist. Ich sehe mehr Arbeit im Team, statt immer nur den großen Auftritt

als Single. Mehr Fokussierung auf die Arbeitsfelder, die mir wirklich liegen, statt dem Anspruch, in jedem Bereich allein herausragend zu sein und – noch besser – beliebter als der Kollege im Nachbarort.

Natürlich gehört etwas Glück dazu, mit Kolleginnen und Kollegen zusammenzukommen, die einander sympathisch sind und gerne zusammenarbeiten. Und es braucht einiges an Einsatz, dafür zu sorgen, dass es so bleibt. Doch vor allem braucht es die Erkenntnis, dass wir einander nicht als Konkurrenz sehen müssen, um einen guten Job zu machen. Dass es gut ist, aufeinander zu bauen. Ich habe in meiner Ausbildung solche Menschen kennenlernen dürfen – dafür bin ich dankbar und freue mich auf die gemeinsame Zukunft.



SVENJA PRUST

ist Vikarin (28) in Eltville in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

## Anders sein

Die Erwartungen eines Pfarrers von morgen

VON VOLKER NIES

Der Pfarrer ist anders. Das meinen zumindest viele Pfarrerinnen und Pfarrer. In mancher Hinsicht haben sie recht. Kein anderer Beruf hat so unterschiedliche Arbeitsfelder wie das Pfarramt: Gottesdienst, Schule, Seelsorge, Verwaltung. Kaum ein anderer Beruf bietet so viel Spielraum für individuelle Talente.

Das Anders-Sein hat aber auch seine Schattenseiten. Wenige andere Berufe rechnen mit einer durchschnittlichen Arbeitszeit von etwa 48 Stunden bei maximal einem freien Tag pro Woche. Und in keinem anderen Beruf wird erwartet, so unterschiedliche berufliche Kompetenzen in sich zu vereinen wie die eines guten Seelsorgers und Redners, eines professionellen Lehrers und einer ausgebildeten Verwaltungsfachkraft.

Ich bin froh über die Spielräume des Pfarramtes. Aber ich wünsche mir, dass der Pfarrer der Zukunft weniger „anders“ ist: Dass mir so viel Raum für Freizeit und Familie zugestanden wird wie allen anderen auch. Dass ich nicht alle Aufgaben alleine abdecken muss, sondern mit anderen im Team zusammenarbeiten kann.

Denn das Pfarramt ist für mich vor allem ein Beruf, der Menschen

zusammenbringt. Gottes Wort verkündigen, nicht nur in Worten, sondern auch in gemeinsamen Taten. So könnte das aussehen:

Alles ist bereit. Die Bierzeltgarnituren stehen in Reih und Glied. Der Grill ist heiß und wartet auf die ersten Würstchen. Die Kühlschrankböden wölben sich unter der Last der Kuchen- und Tortenplatten. Unzählige Hände haben all das vorbereitet.

Und dann geht es endlich los. Ein Menschenstrom ergießt sich nach dem Gottesdienst aus der Kirche in den Pfarrgarten. Das Fest beginnt. Ich als Pfarrer sitze als ein Mensch unter vielen auf einer Bierbank. Und alle schmecken mit eigener Zunge und sehen mit eigenen Augen, wie freundlich unser Gott ist.



VOLKER NIES

ist Vikar (32) in Mücke in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.



zer, Michael Goldau und Jugendreferent Arnd Kretzer (v.l.).



Jede Kerze in der Kirche steht für einen Konfirmanden. Beim Gottesdienstbesuch dürfen sie ihre Kerze anzünden.



form.



Gemeinsekretärin Annette Grabitz hat die Barkasse abgerechnet.



Der Pfarrer als Fotograf.



Das E-Bike steht beim Gemeindehaus.

sagt der Pastor. Das „offene Haus“ ist Prinzip: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen ...“ Über Mittag ist Muße, weiter an der Vorbereitung der nächsten Gottesdienste zu arbeiten, E-Mails zu checken, zwei Taufgespräche zu terminieren, vielleicht auch einmal durchzuatmen.

**14 Uhr:** Irgendwann zwischen zwei und vier Uhr macht der Pastor Pause. Danach setzt er sich wieder aufs Fahrrad, fährt hinüber zur Kir-

che. In Sportschuhen, Jeans und einem T-Shirt, auf dem „#Vertauen“ steht – nicht „Vertrauen“, um das es auch geht, aber vor allem ums Festmachen. Bei Jesus.

**16.30 Uhr:** Die letzte offizielle Konfi-Stunde. Die Mädchen und Jungs und ihr Pastor sind auf der Zielgeraden zur Konfirmation. Heute muss ein Foto her – ohne Abstand, mit Maske. Der Pfarrer wird zum Regisseur, zum Fotografen. Dann wie-

der zum Lehrer. Kelch, Becher und Teller zeigen an, welches Thema diesem „Corona-Jahrgang“ noch fehlt: das Abendmahl. Schritt für Schritt erklärt Michael Goldau am Bericht vom biblischen Passahmahl in Jerusalem, wie und warum die Gedächtnisfeier bis heute zur Kirche gehört. Die Jugendlichen sind recht wach dabei, immer wieder gehen Finger hoch, gibt es Antworten auf Fragen und Fragen, die Antworten finden.

Die Mädchen und Jungen sitzen in den Bankreihen. Gelegenheiten zum Tuscheln, zum Rangeln fehlen. Das vermisst der Pastor, weiß er doch genau, dass es auch das braucht. Eigentlich wäre er ja mit der Gruppe auf eine Freizeit gefahren, wo auch das Abendmahl gefeiert worden wäre – kreativ, anders, ermutigend. Weil zu Beginn der Sommerferien die Inzidenzen erfreulich niedrig sind, kann das Zeltlager des CVJM

allerdings stattfinden. Michael Goldau fährt mit; der Pfarrer macht Nachtwache.

Als er sich damals in Eisern beworben habe, seien die Rollen in Sachen Jugendarbeit klar verteilt gewesen, erinnert er sich. Der CVJM war zuständig, die Kirchengemeinde nicht. „Ich bin dann Mitglied im Verein geworden, war 17 Jahre Mitarbeiter.“ Als irgendwann vor seinem Zelt ein „Altersheim“-Schild gestanden habe, sei er aus dem aktiven Engagement ausgestiegen. Den Kontakt zu den Heranwachsenden hat er sich erhalten und drischt mit den Konfis auch gern mal den Ball zum Tor.

**Eine Krisensitzung vor der Jugendfreizeit**

Am Ende des Konfirmandenunterrichts gibt es Hausaufgaben: Die Frage 1 aus dem Heidelberger Katechismus fehlt noch im Kanon des Auswendig-zu-Übenden. Psalm 23, das Vaterunser, die zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis sind schon bekannt. Nun geht es noch um das, „worauf du dich in deinem Leben felsenfest verlassen kannst“. Michael Goldau: „Die Frage 1 bringt das, was wir als Christen glauben, auf den Punkt.“ Er macht Mut, sich den alten Text einzuprägen. Lernen für die Ewigkeit!

**18 Uhr:** Wieder zu Hause. Anpfliff. Im Fernsehen läuft das EM-Achtelfinale England gegen Deutschland. Ein zweites Wembley-Wunder bleibt aus, die deutsche Elf verliert 2:0. Der „Bundes-Jogi“ hat fertig, der Pfarrer noch nicht.

**20 Uhr:** Männerrunde am Esstisch eines Mitarbeiters. Krisensitzung mit Hoffnungsschimmer. Einer aus dem Küchenteam der Jugendfreizeit – 120 Teilnehmende, es geht nach Dänemark – hat sich verletzt. Ersatz ist gefunden. Michael Goldau ist zum fünften Mal als Koch dabei. Leidenschaftlich, unaufgeregt, an seinem Platz. Der Abend in der Gemeinde klingt gemütlich aus. Man kennt sich, schätzt sich. Eine Auszeit in einem Alltag, der oft auch die späte Stunde braucht. „Viele Begegnungen mit Ehrenamtlichen finden ja abends statt“, sagt der Pastor. Es ist, wie es ist: Dienst.

**Der Wunsch nach der Trennung von Dienst und Privat**

Konfliktfelder im Pfarramt heute haben viel mit Veränderungen im Berufsbild zu tun

**Pröpste gehören in der Nordkirche zur mittleren Leitungsebene. Mit einem von ihnen sprach Tilman Bayer über typische Konfliktfelder im Pfarramt, die ihn beschäftigen.**

**Propst Schünemann, wo sehen Sie typische Konfliktfelder im Pfarramt heute? Gab es es Veränderungen in den letzten Jahrzehnten?**

Deutlich entspannt hat sich das Konfliktfeld „Lebensführung im Pfarramt“, etwa beim Zusammenleben ohne Trauschein oder bei Scheidungen. Da ist die Toleranz der Gemeindeglieder inzwischen recht groß. Das kennen sie aus ihren Familien, sind eher mitfühlend. Auch dass Pastoren in einer gleichgeschlechtlichen festen Partnerschaft

leben, wird nur noch in wenigen Gemeinden abgelehnt.

**Wie ist es mit den Erwartungen an die Partner der Ordinierten?**

Bei Bewerbungen taucht die Frage immer wieder auf, ob der Partner sich in der Gemeinde engagieren wird. Auch wenn etliche diese Frage als Affront sehen – Fragen sind nun mal erlaubt. Und nach wie vor muss diese Frage in jeder Pastorenehe beantwortet werden – wie auch immer. Allerdings haben nur noch Einzelne das klassische Bild einer sich unentgeltlich aufopfernden Pfarrfrau im Kopf. Es ist eher die Sehnsucht nach einem weiteren aktiven Gemeindeglied. Aber auch dieser Wunsch kann die Partner manchmal erdrücken.

**Gibt es noch besondere Erwartungen an Kinder einer Pfarrfamilie?**

Kaum. Andererseits sind sie durch ihre Kontakte zu anderen Kindern oft gute Brückenbauer zwischen Pfarrhaus und Gemeinwesen. Schwierig ist für Gemeinden jedoch der wachsende Trend, dass sich Pfarrfamilien abgrenzen, manchmal im wahrsten Sinne des Wortes Zäune hochziehen. Pastorinnen und Pastoren fordern eine deutlichere Trennung von Dienst und



Das Ideal des immer offenen Pfarrhauses gibt es kaum noch.

Privateleben. Problematisch wird es dann, wenn sie nicht erreichbar sind und nicht einmal zeitnah auf die AB-Nachrichten reagieren. Allerdings beobachte ich diesen Trend zunehmend auch bei Älteren.

**Das widerspricht aber dem Ideal des offenen Pfarrhauses...**

Dieses Ideal gibt es kaum noch. Gründe sehe ich darin, dass die Partner heute in der Regel berufstätig sind. Auch die Lebensgewohnheiten auf den Dörfern haben sich ja geändert: Kaum noch jemand besucht sich noch unangemeldet, und die Zeiten sind vorbei, in denen tagsüber die Küchentür hinten immer offen stand.

**Gibt es Spannungsfelder, die in den letzten Jahren gewachsen sind?**

Es ist ein altes Konfliktfeld, das mit immer neuen Themen aufgeladen wird, wie jetzt durch die Pandemie: Einerseits wird von den Ordinierten erwartet, dass sie zu den vielen gesellschaftlichen Herausforderungen eine klare Haltung haben – derzeit zu den angeordneten Schutzmaßnahmen, zum Klimawandel oder zur Tierhaltung. Und jeder möchte natürlich, dass der Pastor seiner Meinung beipflichtet. Andererseits wird aber erwartet, dass er für alle da ist. Das führt natürlich ins Dilemma.

**Haben Sie noch andere problematische Situationen im Blick?**

Ja, es wird zunehmend unklarer, wer für die Entscheidungen in einer Kirchengemeinde eigentlich verantwortlich ist. Rechtlich ist es in fast allen Fragen eindeutig: der Kirchengemeinderat. Aber von außen ist es kaum vorstellbar, dass der Pastor überstimmt werden könnte. So wird er für alle Beschlüsse mit in Haftung genommen. Kurz, die größten Konflikte für Pastoren entstehen heute, wenn es keine Einigkeit in den Kirchengemeinderäten gibt oder wenn unvereinbare Grundverständnisse von Gemeindeführung aufeinander treffen.

**Hilfsgärtner**

Ich gestehe, ich war naiv: Ich hatte mich als Stadtkind darauf gefreut, in ein großes Landpfarrhaus zu ziehen. Auch ein damit verbundener Pfargarten riesigen Ausmaßes konnte mich, anders als meine ehemaligen Vikarskollegen mit dörflicher Biografie, nicht schrecken. Nun, nach etlichen Jahren, ist diese Liebe – sagen wir es mal so – reifer geworden. Nein, zerbrochen ist sie nicht, auch nicht an der Heizkostenrechnung von 4000 Euro pro Jahr oder dem ständigen Abdröckeln von Türen, Fenstern und kleinen, kaum aufzuspürenden Löchern im gewaltigen Dach. An den Krach der putzigen Marderfamilie hatte ich mich auch schnell gewöhnt. Dafür entschädigte die Stille, wenn mal wieder die Telefonfreileitung gerissen war.

Allerdings war da lange auch ein Zwiespalt: Sollte ich, wenn sich etwas Freizeit auftat, statt im Garten zu wählen, nicht doch mal wieder ein theologisches Buch lesen? Das schlechte Gewissen nahm mir dann irgendwann der freundliche Herr X. Er rief mir, als ich die Rosen vor dem Haus beschnitt, fröhlich zu: „Ach, Herr Pastor, heute arbeiten Sie ja, da will ich nicht stören.“ Und als dann noch Frau Z. vom Kirchengemeinderat im Vorübergehen meinte, dass das Unkraut an der Kirche doch mal beseitigt werden müsse, da wusste ich: Ich bin angekommen und endlich akzeptiert – als Hilfsgärtner der Gemeinde. Paul Prediger



Wulf Schünemann ist Propst der Propstei Rostock in der Nordkirche.

Foto: Daniel Vogel

Foto: Tilman Bayer

KURZ  
NOTIERTJüdische Akademie in  
Frankfurt vor Baustart

**Frankfurt a.M.** Der Bau der bundesweit einzigartigen Jüdischen Akademie in Frankfurt am Main kann beginnen. Das bauliche Startsignal sei erfolgt, sagte der Frankfurter Bürgermeister und Kirchendezernent Uwe Becker (CDU), wie die Stadt mitteilte. Becker enthüllte das Bauschild gemeinsam mit Vertretern des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Die Akademie werde die ganze Bandbreite einer lebendigen Religion der Öffentlichkeit zugänglich machen und die jüdische Sicht auf die Entwicklung der Gesellschaft aufzeigen, sagte Becker. Gerade in einer Zeit vielfältiger Umbrüche könne dieser besondere Think-tank in der internationalsten Stadt Deutschlands ein besonderer Ort für den Diskurs sein.

Der Zentralrat der Juden als Bauherr hatte 2018 auf eine rasche Errichtung der Akademie gedrängt. Nach dem Vorbild der christlichen Akademien soll eine bundesweit einmalige Einrichtung entstehen. Die Baukosten sind auf 34,5 Millionen Euro veranschlagt. Dabei wurde insbesondere auf Sicherheitsanforderungen verwiesen. KNA

Freier Sonntag: Appell  
an Kanzlerkandidaten

**Hannover.** Die Allianz für den freien Sonntag fordert von den Kanzlerkandidaten vor der Bundestagswahl eine klare Positionierung zum Thema des arbeitsfreien Sonntags. „Der arbeitsfreie Sonntag ist mehr als ‚nur‘ ein Ruhetag. Der Sonntag ist der gemeinsame feste Zeitanker unserer Gesellschaft.“ Er bedeute „Ruhe, Familie, Loslassen, Durchatmen und für die nächste Woche Kräfte tanken“, heißt es in einem Offenen Brief an Annalena Baerbock (Grüne), Armin Laschet (Union) und Olaf Scholz (SPD).

Am Sonntag komme die Arbeits- und Konsumgesellschaft zur Ruhe, die Menschen könnten gemeinsam freie Zeit verbringen. „Mit großer Sorge verfolgen wir jedoch die Versuche von Lobbygruppen und Arbeitgeberverbänden, den Schutz des arbeitsfreien Sonntags aufzuweichen und in diesem Punkt das Grundgesetz unseres Landes in Frage zu stellen“, heißt es in dem Appell weiter. KNA

Lutherischer Weltbund  
mit neuer Leitung

**Genf.** Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat die estnische Theologin Anne Burghardt



Foto: Erik Penjar

(Foto) zur nächsten Generalsekretärin gewählt. Die 45-Jährige ist derzeit Leiterin der Abteilung für Entwicklung am Theologischen Institut der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und Beraterin der Kirche für internationale und ökumenische Beziehungen.

Burghardt soll das Amt im November als Nachfolgerin von Martin Junge antreten. Der Chilene Junge leitet die Gemeinschaft von 148 Mitgliedskirchen seit elf Jahren. Burghardt wird diese Leitungsfunktion als erste Frau und als erste Vertreterin aus der LWB-Region Mittel- und Osteuropa übernehmen. epd

## Corona – das neue „Hungervirus“

Die Welthungerhilfe beklagt herbe Rückschläge bei der weltweiten Nahrungsmittelversorgung

Die Corona-Pandemie hat den weltweiten Hunger wieder verstärkt. Hungersnöte sind zurückgekehrt, der Kampf gegen Not und Mangel ist um Jahre zurückgeworfen worden, warnt die Welthungerhilfe in ihrem Jahresbericht.

**Berlin.** Die Corona-Pandemie hat nach Angaben der Welthungerhilfe in vielen Krisenregionen zur Rückkehr von Hungersnöten geführt. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen müssten 690 Millionen Menschen weltweit hungern, erklärte die Präsidentin der Welthungerhilfe, Marlehn Thieme, bei der Vorstellung des Jahresberichtes in Berlin. Das seien knapp neun Prozent der Weltbevölkerung oder etwa jeder elfte Mensch. Bei 155 Millionen Menschen sei der Hunger lebensbedrohlich.

Laut dem Bericht ist der Hunger in Asien am stärksten verbreitet, 381 Millionen Menschen sind betroffen. Auf dem afrikanischen Kontinent sei die Hungersituation mit 250 Millionen Menschen ebenfalls alarmierend. Insbesondere in Ostafrika sei die Situation dramatisch, hier sei ein Fünftel der Bevölkerung unterernährt (19,1 Prozent). In Lateinamerika belaufe sich die Zahl auf 48 Millionen Menschen.

In vielen Projektländern der Hilfsorganisation habe sich die Lage der Menschen durch die Pandemie dramatisch verschärft. Corona sei zum Hungervirus mutiert



Foto: Welthungerhilfe

und insbesondere Frauen und Kinder litten am stärksten unter den Folgen, sagte Thieme.

Die aktuellen Berichte aus den Projektländern seien alarmierend, erklärte Generalsekretär Mathias Mogge. Die Nahrungsmittelpreise stiegen enorm an, die wirtschaftliche Entwicklung sei durch die Lockdowns und Unterbrechung der Handelswege um Jahre zurückgeworfen worden und viele Familien hätten sich hoch verschuldet. So seien beispielsweise die Preise für Grundnahrungsmittel in Syrien um das Dreifache gestiegen.

In einer Befragung der Welthungerhilfe von mehr als 16 000 Haushalten in 25 Ländern gab Ende 2020

fast die Hälfte von ihnen an, seit Ausbruch der Pandemie weniger zu essen zu haben. Auch die Qualität der Nahrung habe abgenommen. „Und es trifft vor allem die ärmsten Regionen in Afrika südlich der Sahara am härtesten“, sagte Mogge. Besonders betroffen seien Tagelöhner und Beschäftigte im informellen Sektor wie der Landwirtschaft. Auch die Situation von Flüchtlingen im globalen Süden habe sich durch Corona verschärft, die Spannungen mit Einheimischen nähmen zu.

In immer mehr Ländern überlagerten sich die Krisen, und die Pandemie habe Konflikte wie im Südsudan weiter verschärft. Hun-

Zum Beispiel Medlyne Shimuli. Die 23-Jährige lebt mit ihrer Tochter im Slum Kibera im Südwesten der kenianischen Hauptstadt Nairobi. Der Corona-Lockdown im vergangenen Jahr hat ihre Ausbildung unterbrochen. Sie brauchte Lebensmittelhilfen und psychosoziale Unterstützung, um über die Runden zu kommen.

ger werde in Kriegsgebieten zunehmend als Waffe eingesetzt. Durch die Pandemie verstärkte Inflationen und Rezessionen würden die Hungerbekämpfung um Jahre zurückwerfen, warnte Mogge. Für Lateinamerika gehe man von bis zu 20 Jahren aus.

Dazu komme der Klimawandel, der die Existenzen in Afrika gefährde, sagte die Welthungerhilfe-Präsidentin. In Madagaskar hätten Dürren und in Ostafrika Jahrhundertfluten Ackerland und Viehherden und damit die Lebensgrundlage der Kleinbauern und -bäuerinnen zerstört. „Die Menschen haben keinerlei Reserven mehr“, sagte Thieme. epd

Kirchen warnen vor Einsatz  
von Atomwaffen

**Büchel.** Die Corona-Pandemie hat nach den Worten des Mainzer katholischen Bischofs Peter Kohlgraf den Widerspruch von atomarer Aufrüstung gezeigt. Die Situation in den armen Ländern sei verheerend, das Virus sei grenzüberschreitend vernichtend, der Klimawandel für viele Menschen existenzzerstörend, Menschen fliehen, um sich und ihre Familien zu retten, der Hunger nimmt zu – aber die Menschheit rüstet ihre Waffensysteme auf“, sagte er beim vierten kirchlichen Aktionstag gegen Atomwaffen am Fliegerhorst Büchel.

Es sei zynisch zu sagen, ein endgültiger Frieden sei eine Utopie und ihn werde es erst im Himmel geben, erklärte Kohlgraf. „Bis es aber

so weit kommt, dürfen wir uns bedrohen, beschimpfen, aufeinander schießen, und sogar mit dem Tode bedrohen.“ In diese Logik wolle er nicht einstimmen.

Die Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche der Pfalz, Dorothee Wüst, erklärte, dass es mit Waffen keine Sicherheit gebe. „Die Anwesenheit von Atomsprengköpfen in unserem Land nimmt diesem Versprechen viel von seiner Glaubwürdigkeit.“ Den seit Januar geltenden Atomwaffenverbotvertrag habe keine einzige Atommacht unterzeichnet. Die Argumente seien immer Abschreckung und Angst. „Aber Angst ist kein Nährboden von Frieden. Angst gebiert nur immer weiter Unfrieden.“ epd

Kirchenasyl führt  
selten zum Bleiberecht

**Berlin.** Der Einsatz von Kirchengemeinden für abgelehnte Asylbewerber führt nur selten zu einem Bleiberecht für die Betroffenen in Deutschland. Wie aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linken im Bundestag hervorgeht, endeten 2020 nur acht von mehr als 300 beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Bamf) gemeldeten Kirchenasylanträgen mit der Entscheidung, dass die Betroffenen in Deutschland bleiben dürfen. Von Januar bis Ende Mai dieses Jahres wurde sieben Mal ein Härtefall anerkannt.

Bereits in den ersten fünf Monaten 2021 wurden demnach mehr als 300 Kirchenasyle gemeldet. Kirchengemeinden gewähren da-

bei abgelehnten Asylbewerbern Schutz, wenn sie der Meinung sind, dass es sich um einen Härtefall handelt. Sie bitten die Behörden zur Überprüfung der Entscheidung. In der überwiegenden Zahl der Kirchenasylfälle handelte es sich um Dublin-Fälle, also Fälle, in denen ein anderer EU-Staat für Aufnahme und Verfahren zuständig wäre.

Die Regeln für das Kirchenasyl wurden deshalb verschärft. Die Quote der Anerkennungen ist seitdem stark zurückgegangen. Formell erfolgt diese Anerkennung in Dublin-Fällen über das „Selbsteintrittsrecht“. Deutschland erklärt sich damit zuständig für das Verfahren des Flüchtlings, der über ein anderes EU-Land gekommen ist. epd

## Legal und trotzdem selbstbestimmt

Nach dem Urteil zu ausländischen Betreuungskräften: Diakonie für Neuregelung der Pflege

**Das Bundesarbeitsgerichtsurteil, wonach ausländische Betreuungskräfte in deutschen Seniorenheimen Anspruch auf Mindestlohn haben, stellt das System der illegalen Beschäftigung in diesem Bereich in Frage. Maria Loheide, Vorstandsmitglied des diakonischen Bundesverbandes, begrüßt im Gespräch mit Markus Jantzer, dass nun „Licht ins Dunkel kommt“.**

**Welche Folgen hat das Urteil auf die häusliche Pflege: für die 24-Stunden-Betreuung, bei der die ausländische Betreuungskraft gemeinsam mit dem Pflegebedürftigen unter einem Dach lebt, und für die professionellen ambulanten Pflegedienste?**

**Maria Loheide:** Das System der

Live-in-Betreuung muss endlich auf den Prüfstand und auf die politische Tagesordnung. Das ist für alle Beteiligten wichtig und gut. Es ist für die betroffenen Betreuungskräfte eine unzulässige und unerträgliche Situation. Die meisten pflegebedürftigen Menschen und ihre Angehörigen entscheiden sich aus einer akuten Not für ein solches Arbeitsverhältnis und sehen keine bessere Alternative. Viele unserer ambulanten Pflegedienste klagen seit Jahren über diese intransparenten Pflege- und Betreuungsverhältnisse.

Es gibt keine Kontrolle der Versorgungsqualität, und aufgrund der Illegalität ist eine konkrete Zusammenarbeit mit ambulanten Pflegediensten enorm erschwert. Es

ist gut, dass hier Licht ins Dunkel kommt.

**Die Politik muss nun handeln. Was erwarten Sie von ihr?**

Die Politik ist in zweierlei Richtungen gefordert. Illegale Arbeitsverhältnisse sind in Deutschland unzulässig und dürfen nicht geduldet werden. Ganz wichtig ist zudem, dass endlich ein nachhaltiges Konzept für eine Pflegereform auf den Tisch kommt. Die osteuropäischen Betreuungskräfte in illegalen Arbeitsverhältnissen sind mittlerweile eine wichtige Säule des deutschen Pflegesystems. Das muss sich ändern. Pflege muss auch im häuslichen Umfeld professionell möglich und bezahlbar sein. Dafür braucht es eine echte Pflegereform.

**Wen sehen Sie außerdem in der Pflicht?**

Es ist eine politische Aufgabe, die Pflegeversicherung so zu gestalten, dass pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen die Möglichkeit haben, die Pflege legal und trotzdem selbstbestimmt zu organisieren. Gemeinsam mit anderen Akteuren können sich auch diakonische Träger von Pflegeeinrichtungen für alternative, flexible Betreuungskonzepte einsetzen, in denen osteuropäische Betreuungskräfte in legalen Arbeitsverhältnissen integriert sind. Das Modell „FairCare“ zum Beispiel in Stuttgart ist dafür ein gutes Beispiel.

(Siehe auch Kommentar Seite 2).

# „Dem Wohl der Allgemeinheit“

Die EKD macht Vorschläge für sozial-ökologische Reformen der Finanzwirtschaft

Nicht nur die Banken- und Finanzkrise und der Cum-Ex-Skandal um Steuerbetrügereien im großen Stil haben das Vertrauen in die Redlichkeit des Finanzsektors erschüttert. Die EKD fordert neue faire, soziale und nachhaltige Standards für die Branche.

Hannover. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) wirbt in einem neuen Papier für ein nachhaltiges und gerechtes Finanzsystem. „Nach wie vor gilt: Wirtschaft und Finanzsystem sollen dem Wohl der Allgemeinheit dienen und die Interessen zukünftiger Generationen mit berücksichtigen“, heißt es in dem Impulspapier, das von der EKD-Kammer für nachhaltige Entwicklung verfasst wurde und mehrere Handlungsempfehlungen enthält. Die Autoren sprechen sich unter anderem für eine weitreichende Finanztransaktionssteuer (FTS) und die Bekämpfung von Steuerflucht und Geldwäsche aus.

## Orientierung für Akteure und Politik

Das Papier mit dem Titel „Auf dem Weg zu einem nachhaltigen und gerechten Finanzsystem“ wolle einen grundsätzlichen Blick auf das Finanzsystem werfen, sagte der Ökonom und Kammervorsitzende, Uwe Schneidewind, bei der Vorstellung des Papiers. „Es braucht eine grundlegende Orientierung sowohl bei den Akteuren der Branche als auch bei denjenigen, die das System regulieren“, sagte er.

Die EKD wolle sich starkmachen



Die Frankfurter Börse. Hier geht es um Gewinnmaximierung. Dass der Finanzsektor aber auch Nachhaltigkeit und Fairness im Blick haben sollte, sagt die EKD in ihrem neuen Impulspapier.

für den Primat der Politik und des Rechts gegenüber der Finanzwirtschaft und die dienende Funktion des Geldes und des Finanzsystems hervorheben, sagte Dietrich Werner, Referent für theologische Grundsatzfragen bei „Brot für die Welt“ und Mitautor des Papiers. „Wo der dienende Charakter verloren geht, geht das Vertrauen verloren“, bilanzierte Werner.

Die Geschäftsführerin des Arbeitskreises Kirchlicher Investoren in der Evangelischen Kirche in Deutschland und ebenfalls Mitautorin, Karin Bassler, erinnerte daran, dass die Kirchen selbst als Anleger und Investoren am Finanzmarkt aktiv seien. Daraus erwachse eine Mitverantwortung für nachhaltige Investitionen, betonte sie.

Als zwei Handlungsfelder be-

nennt das Papier die Bekämpfung von Steuerschlupflöchern und Steuerkriminalität sowie die Einführung einer Finanztransaktionssteuer. Die Instrumente zur Kontrolle von Steuervermeidung reichten nicht aus, beklagte Werner. Die Bekämpfung von illegitimer Steuervermeidung und Steuerkriminalität sei nur durch eine gemeinsame Willensanstrengung und Verstärkung rechtsstaatlicher Instrumente sowie abgestimmter Gesetze auf nationaler und internationaler Ebene möglich.

Werner forderte auch eine weitreichende Finanztransaktionssteuer, um Teile der Gewinne aus dem Handel an der Börse dem Gemeinwohl zuzuführen. Hier bestehe „extremer Handlungsbedarf“, sagte er. Der 2019 vorgelegte Gesetzentwurf

für eine FTS von 0,2 Prozent auf Aktien für Unternehmen mit Hauptsitz im Inland und mit einem Umsatz von mehr als einer Milliarde Euro reiche nicht aus. Die Steuer müsse für alle Finanzprodukte gelten, auch Devisen, Anleihen und den Handel mit Derivaten. Dies sei jedoch nur auf internationaler Ebene zu erreichen.

Das rund 200 Seiten umfassende Papier soll auch auf Englisch erscheinen und richtet sich sowohl an die Branche und ihre Akteure als auch an politische Entscheider. epd

● Download: [www.ekd.de/finanzsystem](http://www.ekd.de/finanzsystem); am 15. Juli findet von 14 bis 16 Uhr eine digitale öffentliche Diskussion des Textes mit Vertretern aus Politik, Finanzwirtschaft, Wissenschaft und Kirche statt.

## KURZ NOTIERT

### Religionsvertreter sollen für Impfungen werben

Berlin. Der Theologe und Sozialethiker Peter Dabrock hat Kirchen und andere Religionsgemeinschaften zur Werbung für Corona-Schutzimpfungen aufgefordert. „Impfen ist Ausdruck von Nächstenliebe“, sagte der frühere Vorsitzende des Deutschen Ethikrats. Das sollten die Religionsgemeinschaften bewerben, „in einer Zeit, in der sich eine gewisse Impfmüdigkeit breit macht“. Sie sollten dies nicht mit erhobenem Zeigefinger machen, „sondern als Bitte, eine Gruppe der Schwächsten in der Gesellschaft zu schützen“, sagte Dabrock. Gerade für die Kinder sei eine hohe Impfquote der sicherste Schutz in der nun anhebenden vierten Welle mit der besonders ansteckenden Delta-Variante. epd

### Mehr Auszubildende in der Pflege - trotz Corona

Frankfurt a.M. Im vergangenen Jahr haben offenbar mehr Menschen eine Pflege-Ausbildung begonnen als zuvor. Das geht aus einem Beitrag zum zweiten Bericht der Konzentrierten Aktion Pflege hervor, über den die Frankfurter Allgemeine Zeitung berichtet hat. Laut dem Bericht, der auf vorläufigen Zahlen der Bundesländer basiert, starteten rund 57 200 Auszubildende in die neue generalistische Pflegeausbildung. 2019 hatten rund 56 110 Menschen einen der Ausbildungsgänge Kranken-, Kinderkranken- oder Altenpflege begonnen. KNA

ANZEIGE

# »reformiert fromm sein«

Die neue App für Smartphone und Tablet

**FÜR DEN TÄGLICHEN GEBRAUCH**  
persönlich oder in der Gemeinde

from...

iOS und Android

BIBEL  
BILD  
GEBET  
IMPULS  
PROVOKATION  
ETC.

Ein Projekt des Reformierten Bundes in Zusammenarbeit mit der Reformierten Kirche Zürich



## #Wochenmarktliebe

Wochenmärkte liegen bei jungen Menschen im Trend

Es ist Samstag, die Sonne strahlt, es riecht nach frischen Blumen und Erdbeeren. Auf einem Wochenmarkt herrscht eine besondere Atmosphäre. Und weil regionale Produkte, möglichst unverpackt, gerade im Trend liegen, boomen auch die Wochenmärkte in Deutschland. Besonders junge Menschen entdecken diese Art des Einkaufens für sich. Nur den Händlern geht der Nachwuchs aus.

VON CARINA DOBRA

Frederike liebt vor allem die frischen Blumen vom Markt. An denen erfreut sich die 27-jährige Studentin eine ganze Woche lang. Und auch das frische Obst und Gemüse landet bei ihr regelmäßig im Einkaufskorb. Meistens schlendert sie am Wochenende über den Mainzer Wochenmarkt im Schatten des Doms. Oft alleine, ab und zu auch mit Freunden. Dann holt sich die Truppe einen Kaffee oder eine Weinschorle und genießt das bunte Treiben auf dem Markt.

Ein Blick auf ihren Instagram-Account zeigt: Gutes und gesundes Essen ist ihr wichtig. So geht es vielen jungen Leuten, wenn man unter Hashtags wie „#wochenmarktliebe“ Bilder und Videos durchstöbert. Am häufigsten taucht dabei übrigens mit knapp 80 000 Beiträgen der Viktualienmarkt in München auf, gefolgt vom Münsteraner Wochenmarkt vor dem Dom.

### Lust am Kochen und bewusster Ernährung

Hier ist Martin Winterhoff zu Hause. Seit 35 Jahren ist der 62-Jährige aus Münster-Altenberge als Verkäufer auf verschiedenen Märkten in der Region unterwegs. Angefangen hat alles mit einem Olivenstand auf dem Münsteraner Markt. Den betreuen heute seine zwei Söhne. Winterhoff ist eigentlich schon im Ruhestand, steht aber nach wie vor zweimal die Woche selbst an seinem Käsekuchenstand - und bedient dort auch immer mehr junge Menschen, wie er erzählt. Den Trend erklärt er sich unter anderem damit, dass Kochen



wieder in ist, sich die Menschen bewusst und immer häufiger auch vegetarisch und vegan ernähren möchten. „Der Wochenmarkt steht für Frische und Regionalität“, ist der Westfale überzeugt. Außerdem sei es ein beliebter Treffpunkt für junge Erwachsene.

Die Geschichte der Wochenmärkte in Deutschland geht bis in das zehnte Jahrhundert zurück. Die Märkte waren Zentren städtischen Lebens. Hier war der Ort für öffentliche Gerichtsverhandlungen, Garen wurden auf dem Markt verbrannt oder enthauptet. Viele der heutigen Märkte existieren seit Jahrhunderten. Der im Herzen Münchens gelegene Viktualienmarkt zwischen Heilig-Geist-Kirche und Frauenstraße etwa zieht bereits seit Anfang des 19. Jahrhunderts Menschen an.

Übrigens: Auch einige Kirchengemeinden sind auf den Markt-Geschmack gekommen: So lädt die evangelische Gemeinde Neubekum im Kreis Warendorf jeden Freitag um 12 Uhr zu einer Marktandacht ein, die Stadtkirche St. Marien in Husum begrüßt Gläubige jeden Donnerstag für einen Moment des Innehaltens.

Das Konzept des Wochenmarkts scheint also unzerstörbar. Wäre da nicht das Problem mit dem Händlernachwuchs. Die Standplätze seien zwar nach wie vor begehrt, viele Besitzer sorgten sich jedoch um die Zukunft, erzählt Winterhoff. Das frühe Aufstehen, das lange Stehen, im Winter die Kälte. „Für viele ist ein Job im Callcenter das bequemere

Arbeiten“, ist Winterhoff überzeugt. Während Corona hätten sich jedoch viele Studierende gefunden, die sich hinter die Tresen gestellt haben. Schließlich fielen Minijobs etwa in der Gastronomie weg.

Apropos Corona: Die Pandemie hat den Trend mit dem Wochenmarkt noch einmal befeuert, wie Winterhoff beobachtet hat. Schließlich war der Einkauf auf dem Markt eines der wenigen Erlebnisse, die noch blieben. Außerdem war das Shoppen unter freiem Himmel coronakonform. Gerade in dieser Zeit habe sich der Münsteraner Markt noch einmal neu erfunden, erklärt Winterhoff. Um den Mindestabstand zu gewährleisten, wurden alle Imbiss-Stände gesondert platziert. Das kam gut an und soll auch künftig so bleiben. Geplant seien außerdem mehr Stehtische und Sonnensegel. Es soll noch schicker werden, noch mehr „place to be“.

### Märkte passen ihre Öffnungszeiten an

Vor allem aber die Uhrzeiten wurden über die Jahre angepasst. So hat der Münsteraner Markt bei den neueren Uhrzeiten besonders an Studenten und Berufstätige gedacht. Früher hatte der Markt samstags zum Beispiel nur bis mittags geöffnet, heute bis 14.30 Uhr. Das sei erst mal auf Gegenwind gestoßen, berichtet Winterhoff, der außerdem Vorsitzender der Interessengemeinschaft der Marktbesucher



Im Gegensatz zu Supermärkten sind Besucher auf Wochenmärkten an der frischen Luft und können die Händler nach Rezepttipps fragen (großes Bild oben). Viele junge Frauen und Männer posten auf Instagram ihre „Ausbeute“ vom Wochenmarkteinkauf. Mit Blick auf das Profil sind es oftmals Menschen, die sich mit bewusster Ernährung beschäftigen (rundes Bild). Bei der App „Marktschwärmer“ bestellen Kunden online ihre Lebensmittel und holen diese an sogenannten „Schwärmereien“ ab.

cker Münster ist - ein Verein, der sich für die Kolleginnen und Kollegen im Wochenmarkt-Geschäft stark macht. „Denen musste man erst einmal bewusst machen: Die Verkaufszeiten sind lebensfremd. Der Lebensstil hat sich gewandelt. Die Leute schlafen am Wochenende aus, frühstücken in Ruhe und gehen dann gemütlich auf den Markt“, sagt der Experte. Die Kundschaft, die Samstagfrüh um halb acht schon vor den Gemüseständen steht, werde immer weniger.

Auch in anderen Städten wie Köln gibt es inzwischen Wochenmärkte speziell für die Bedürfnisse jüngerer, berufstätiger Kunden. Auch hier haben die Märkte abends länger geöffnet. Auf dem Wochenmarkt am zentral gelegenen Rudolphplatz können Besucher etwa von 16 bis 21 Uhr einkaufen.

Die Konkurrenz schläft schließlich nicht. Denn auch Street-Food-Markets und Markthallen sind beliebt. Nach Einschätzung des Frankfurter Zukunftsinstituts spiegeln die Märkte das gesellschaftliche Verlangen nach weniger Anonymität wider. Die Besucher seien auf der Suche nach Gleichgesinnten. Es gehe auch ums Sehen und Gesehen-Werden, verbunden mit einer neuen Erlebnisqualität und dem Trend zur Entscheidung, heißt es in einem Bericht.

Wer zeitlich noch flexibler sein will, kann sich das Markt-Gefühl mittlerweile auch nach Hause holen. Die App „Marktschwärmer“ funktioniert ein bisschen wie ein digitaler Wochenmarkt. Die Kun-

den bestellen und bezahlen ihre Ware online. Zum Abholen geht es zur nächst gelegenen „Schwärmerei“ - also die entsprechende Ausgabestelle für die Lebensmittel. Diese stammen ausschließlich von bäuerlichen Erzeugern und kleineren Herstellern aus der unmittelbaren Region.

Mit dabei sind auch Kirchengemeinden, zum Beispiel die Frankfurter Hoffnungsgemeinde im Gutleutviertel. Sie stellt Hof und Räume zur Verfügung, damit Kunden ihre Produkte dort abholen können. Die Idee des Projekts kommt übrigens aus Frankreich. Dort ist es unter dem Namen „La Ruche Qui Dit Oui!“ (Der Bienenkorb, der Ja sagt!) 2011 gestartet.

Wie sich der Trend rund um Wochenmärkte und Erlebniseinkauf in den kommenden Jahren weiterentwickeln könnte, analysiert der sogenannte „Retail Report 2021“ des bereits genannten Zukunftsinstituts. Hier rechnen die Experten etwa mit einem Comeback der Snackautomaten - allerdings fernab von Schokoriegeln und Trinkpäckchen. Beispielhaft nennen die Autoren den Brotautomat der Bäckerei Felz in Wien, der Kunden Brot und Backwaren auch spät am Abend und in der Nacht anbietet.

● [www.marktschwärmer.de](http://www.marktschwärmer.de)

● Übersicht und Öffnungszeiten Wochenmärkte Deutschland: <https://www.wochenmarkt-deutschland.de/maerkte>





Fotos (2): epd-bild/Philipp Rees

Die Hamburger Kunsthalle zeigt rund 200 Druckgrafiken, Zeichnungen, Gemälde, Fotografien und Bücher aus dem eigenen Bestand.

## Der Kult um Raffael

Hamburger Kunsthalle zeigt Wirkungsgeschichte des Ausnahmekünstlers

**Raffael (1483-1520) war schon zu Lebzeiten ein Star – und die Verehrung hat über die Jahrhunderte hinweg angehalten. Die Hamburger Kunsthalle widmet sich nun dem italienischen Kult-Maler. Dabei geht es weniger um seine Werke, als mehr um seine Wirkung.**

VON THOMAS MORELL

Hamburg. Von Raffael selbst zeigt die Kunsthalle nur fünf Zeichnungen, darunter den bekannten Cherubskopf. Die selten gezeigten Figurenstudien aus dem eigenen Kupferstichkabinett wurden eigens für die Ausstellung mit neuer Technik auf ihr Alter untersucht. Allerdings sind die Originale nicht in den zentralen Ausstellungsräumen zu sehen, sondern in einem Nebenraum. Einige weitere Kupferstiche der Ausstellung sind unter Raffaels Anleitung in seiner Werkstatt entstanden.

Der Fokus der Hamburger Ausstellung „Raffael. Wirkung eines Genies“ liegt auf seiner Wirkungsgeschichte. Über 500 Jahre lang hat der italienische Renaissance-Maler die Kunstgeschichte entscheidend geprägt. Wie kein anderer sei Raffael kopiert und adaptiert worden, sagte Kurator Andreas Stolzenburg. Die Romantik um 1800 habe dann „den Thron noch etwas höher gesetzt“. Bis zum 3. Oktober werden rund 200 Druckgrafiken, Zeichnungen, Gemälde, Fotografien

und Bücher aus dem eigenen Bestand gezeigt.

Eines der prominentesten Werke Raffaels ist die „Verkündigung Christi“. Es ist sein letztes Werk und hängt heute im Vatikan. Raffael wurde unter diesem Bild aufgebahrt, so berichten Zeitzeugen, bevor er im Pantheon bestattet wurde. Für die europaweite Verbreitung des Bildes sorgten Kupferstiche und Lithografien. Dies war bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gängige Praxis, ehe die Fotografie diese Aufgabe übernahm. So zeigt die Ausstellung fünf Kopien aus unterschiedlichen Zeiten, auf der das Publikum die unterschiedlichen Herangehensweisen der Künstler entdecken kann. Ein Stich, der den toten Raffael unter seinem Gemälde zeigt, darf in der Ausstellung natürlich nicht fehlen.

Warum dagegen die berühmte „Sixtinische Madonna“ von 1512/13 anfangs nur geringe Resonanz hatte, ist nach den Worten von Kurator David Klemm nicht genau nachvollziehbar. Dies habe sich jedoch umgehend geändert, als das Gemälde 1780 nach Dresden kam.

Vor allem die lausbubenhaften beiden Engel am unteren Bildrand sind in den vergangenen Jahren zum beliebten Kitsch-Motiv für Werbung und Postkarten avanciert.

Auftakt für den Raffael-Kult in der Romantik war die Aufsatzsammlung von Wilhelm Heinrich Wackenroder und Ludwig Tieck „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ von 1796, die sich unter anderem der „göttlichen Kunst“ Raffaels widmet. In dieser Zeit gewann auch das Leben des Künstlers an Bedeutung. Die Brüder Franz und Johannes Riepenhausen zeichneten seinen Lebenszyklus (1817) und Nicolas-Armand Monsiau seine Todesstunde. Kunststudenten übten an Raffaels Portraits ihre Zeichenfertigkeiten. 1809 gründete sich um den Lübecker Maler Friedrich Overbeck in Wien der Lukasbund der „Nazarener“, deren Mitglieder die Motive und den

Stil Raffaels für sich neu entdeckten. Später zogen sie an seine Wirkungsstätte Rom.

Ein kleines farbiges Modell im Zentrum der Ausstellung zeigt die

vier Räume des Vatikanischen Palasts, die Raffael mit seinen Wandmalereien schmückte. Vor allem sein Gemälde „Schule von Athen“ hat zahlreiche Maler der Nachwelt inspiriert. So kopierte Louis Jacoby 1863 das Gemälde in Rom als Gouache, ehe er knapp 20 Jahre später in gleicher Größe einen Kupferstich davon fertigstellte. Beide Werke sind in der Ausstellung zu sehen.

Die Ausstellung war ursprünglich für das Jubiläumsjahr 2020 aus Anlass des 500. Todestages geplant, musste wegen Corona jedoch verschoben werden. Im Nachhinein sei sie durch die längere Vorbereitungszeit deutlich besser geworden, sagte Kurator Andreas Stolzenburg. Es handele sich um eine der umfangreichsten Ausstellungen in Europa zum Raffael-Jubiläum.

Der Katalog umfasst über 600 Seiten. Online wird die Ausstellung um ein Vielfaches erweitert. Die präsentierten Grafiken und Zeichnungen sind Teil einer 1500 Werke umfassenden Zusammenstellung zu Raffael und seiner Wirkung. Die Kunsthalle macht ihre Schätze im Netz unter [www.hamburger-kunsthalle.de/das-raffael-album](http://www.hamburger-kunsthalle.de/das-raffael-album) zugänglich.

• Weitere Infos gibt es auf [www.hamburger-kunsthalle.de](http://www.hamburger-kunsthalle.de). Der Katalog zur Ausstellung ist auf [www.freunde-der-kunsthalle.de](http://www.freunde-der-kunsthalle.de) und im Museumshop erhältlich.



Vitrine mit Büchern, die mit Raffaels Werken illustriert wurden.

## REZENSIONEN



**Louise Juhl Dalsgaard: „Genug“.** Picus, Wien, 2021, 192 Seiten, 20 Euro. ISBN: 978-3-7117-2105-1

### Es bleiben die Fragen

VON FRANK KEIL

Das Leben steht ihr offen, ihr Abi-Schnitt ist 1,5. Literatur will sie studieren, auch hat sie einen netten Freund, dazu Eltern, mit denen man es aushalten kann. Doch dann beschließt die junge Frau Sport zu treiben und so abzunehmen. Sie wird viel lesen in den nächsten neun Mo-

naten und kaum noch etwas essen. Bis sie 40 Kilo verloren hat.

23 Jahre später setzt die Schriftstellerin Louise Juhl Dalsgaard via Facebook einen Post ab, berichtet von ihrer einstigen Magersucht. Sie erwartet keine große Resonanz. Doch überraschend viele Leute melden sich, die zwei Fragen stellen: Wie konnte das passieren? Und: Wie ist sie da wieder rausgekommen? Dalsgaard muss sich eingestehen, dass sie genau darauf keine Antworten weiß.

Sie fängt an zu schreiben; lässt sie sich ihre Krankenakte schicken, von der einige Passagen in den Text eingeflossen sind. Dabei bleibt ihr Buch ein Roman, bleibt eine literarische Erkundung, auch Ausschmückung und wird kein Erfahrungsbericht. Poetisch grundiert, auch lakonisch gestimmt, taucht sie ein in die fiktive Kindheit und Jugend ihrer namenlo-

sen Heldin; erzählt in für sich stehenden Episoden von Klinikaufenthalten und einsamen Abenden in ihrer Studentenbude – und erlaubt es sich und damit uns, dass die Fragen Fragen bleiben dürfen. Ist denn immer alles zu ergründen, das einem im Leben widerfahren ist?

### Es bleibt das Gute

VON CATHARINA VOLKERT

Es sind Ferien, aber Frieder muss lernen. Mathe und Latein, für seine Nachprüfungen. Doch im Freibad, auf der Leiter zum Fünfmeter-Brett, in dem Moment, in dem seine Knie ohnehin schon weich sind, lernt er Beate kennen. Beate trauen sich den Sprung ins eiskalte Wasser. Was für ein Sommer.

Der Bauch kribbelt, die Hitze flirrt, die Blätter rauschen, die Nächte sind kurz, alles ist intensiv. Frieder verbringt diesen Sommer nicht nur mit Beate aus dem Freibad, sondern auch mit seiner Schwester Alma und seinen besten Freund Johann. Und: mit seinen Großeltern. Bei ihnen lebt er, um Grammatik, Vokabeln und Formeln zu büffeln. „An den Vormittagen lernst du von acht bis zwölf. Danach hast du frei“, ordnet sein Großvater an. Und so geschieht es.

Generationen prallen aufeinander – Generationen, die voneinander lernen und sich näherstehen als sie dachten. Der strenge Großvater, ein angesehener Professor, und seine freiheitsliebende Großmutter entpuppen sich als fürsorgliche Wegbegleiter für Frieder. Denn er ist nicht nur zum ersten Mal in seinem Leben bis über beide Ohren verliebt, er ist auch mit dem Tod konfrontiert.

## KURZ NOTIERT

### Nachkriegskarrieren von Künstlern der NS-Zeit

Berlin. Das Deutsche Historische Museum in Berlin thematisiert die Nachkriegskarrieren populärer Künstler der NS-Zeit. Die Ausstellung „Die Liste der ‚Gottbegnadeten‘. Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik“ zeigt ab 27. August, wie präsent diese Akteure im öffentlichen Raum, aber auch in Einrichtungen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens waren, kündigte das Museum an. Im Fokus stehen demnach ihre Netzwerke, die Wahl der Bildthemen und die Rezeption ihrer Arbeiten sowie die Frage nach Kontinuität und Anpassungsleistung.

Ziel der Schau sei es auch, die Vorstellung eines vermeintlich radikalen kunstpolitischen Neuanfangs in der jungen Bundesrepublik zu revidieren. Ausgangspunkt bildet dabei eine im August 1944 im Auftrag von Adolf Hitler und Joseph Goebbels zusammengestellte Liste mit 378 Künstlerinnen und Künstlern, die als „unabkömmlich“ galten und vom Front- und Arbeitseinsatz verschont blieben. Zu ihnen zählten etwa Arno Breker, Hermann Kaspar, Willy Meller, Werner Peiner, Richard Scheibe und Adolf Wamper. KNA

### „documenta fifteen“ 2022 findet statt

Kassel. Die Weltkunstausstellung „documenta fifteen“ findet wie geplant vom 18. Juni bis 25. September 2022 in Kassel statt. Das gaben die Gesellschafter und der Aufsichtsrat bekannt.

„Wir haben uns angesichts der Pandemiesituation die Entscheidung nicht leicht gemacht“, sagte der Aufsichtsratsvorsitzende, der Kasseler Oberbürgermeister Christian Geselle (SPD). Mit der Ausrichtung solle nach der schweren Corona-Zeit ein Zeichen der Hoffnung und des Aufbruchs gesetzt werden.

Es sei allen Beteiligten bewusst, dass die unter den Bedingungen der Pandemie zu organisierende Kunstschau höhere Kosten und geringere Erlöse bedeute, so Geselle. Die Gremien würden jedoch mit einem umfassenden Maßnahmenkatalog für einen sicheren Aufenthalt in Kassel reagieren. Die Stadt Kassel und das Land Hessen als Gesellschafter seien bereit, mögliche Mehrkosten oder Mindereinnahmen aufgrund der Pandemie auszugleichen. epd

Freundschaften und Liebe werden plötzlich infrage gestellt.

Ewald Lenz erzählt vom Erwachsenwerden in Deutschland in einer Zeit, in der es noch keine Mobiltelefone, geschweige denn Smartphones gab. „Der große Sommer“ ist nicht blauäugig geschrieben, sondern ist ein Roman mit Grautönen. Ewald Lenz schildert das, was sich hinter menschlichen Oberflächen verbirgt: Das Gute, nichtsdestotrotz.



**Ewald Lenz: Der große Sommer.** Dumont 2021, 360 Seiten, 20,- Euro. ISBN 9783832181536

# Die Frau des Nobelpreisträgers

Warum kann sich ein „narzisstischer Mistkerl“, der seine hochtalentierte Gattin unterdrückt, so lange halten?

Allein wegen der großartigen Schauspielerin Glenn Close lohnt es sich, den Film zu sehen. Aber auch die Story hat es in sich.

VON ANDREA SEEGER

Der Film beginnt mit einer Bettszene. Der betagte Schriftsteller Joe Castleman (Jonathan Pryce) will mit seiner etwas unwilligen Frau schlafen. „Du musst auch nichts machen, außer dazuliegen“, nötigt er sie. Nach vollzogenem Akt läutet das Telefon. Ein Anruf aus Stockholm: Die Schwedische Akademie hat ihn als Literaturnobelpreisträger ausgewählt! Er schreibe mit außergewöhnlicher Intimität, Witz und Tiefe.

Zusammen mit seiner Frau Joan (Glenn Close) und dem gemeinsamen Sohn David (Max Irons) reist er nach Schweden zur Preisverleihung. Im Flugzeug nach Europa sitzt auch der Journalist Nathaniel Bone (Christian Slater). Er möchte eine Biografie über Castleman schreiben. Der aber lehnt das entschieden ab. Also wanzt er sich an die Gattin ran, um ihr ein paar



Joan (Glenn Close) und Joe Castleman (Jonathan Pryce) sind nach außen hin ein eingesperrtes Team.

Wahrheiten zu entlocken. Der investigative Autor weiß von den zahllosen Affären des gefeierten Literaten, er hat aber noch eine viel größere Enthüllungsstory im Auge. Mit gezielten Sticheleien versucht er, Joan ein Familiengeheimnis zu entlocken, das die Literaturwelt schon bald erschüttern würde. Nach außen hin bleibt sie loyal wie

stets. Doch während die Vorbereitungen für die Verleihung des Nobelpreises laufen, beginnt Joan ihr Leben mit ihrem untreuen, hormongesteuerten Mann infrage zu stellen.

David schreibt ebenfalls und tut sich schwer, in die übergroßen Fußstapfen des weltberühmten Vaters zu treten. Der behandelt den

Sohn unglaublich herablassend. Im Stockholmer Hotelzimmer angekommen, schaut Castleman sich Präsenten an, die Menschen aus aller Welt ihm dorthin geschickt haben. Er hält eine Flasche in der Hand. „Mein Anwalt schickt immer denselben billigen Scheiß. Was für ein Geizhals! David, möchtest Du die haben?“

Die Bösartigkeiten nehmen kein Ende. Joe stellt fremden Menschen seine Familie vor – mit den Worten: „Meine Frau schreibt Gott sei Dank nicht. David arbeitet noch an seinem eigenen Stil.“ Joan untersagt dem „narzisstischen Mistkerl“, sie in seiner Dankesrede zu erwähnen.

In Rückblenden erfährt die Zuschauerin, der Zuschauer, dass Joan eine hochtalentiertere Studentin war und Joe ihr Literaturprofessor. Der war damals bereits verheiratet, hatte eine kleine Tochter. Seine Ex-Frau ist Psychiaterin und froh darüber, dass Joan ihr den Mann „abgenommen“ hat. Der eitle Professor versuchte sich damals als Schriftsteller, scheiterte aber kläglich.

Doch da ist ja die talentierte Joan. Sie „überarbeitet“ den Ro-

man, verwandelt Joes Fremdgehen in literarisches Gold. Die außergewöhnliche Intimität des Stils kommt aus ihrem Leiden an dieser Beziehung. Der Sohn schreibt auch an einer Geschichte. Er gibt sie dem Vater zu lesen. „Zu klischeehaft“ befindet Castleman Senior: Die Frau ordne sich unter, sei voller unterdrückter Wut. Der Sohn hält seinem Vater einen Spiegel vor, doch der erkennt sich darin nicht.

Close spielt Joan voller Kraft und doch mit feinsten Nuancen, das ist hohe Schauspielkunst. Ein Geheimnis bleibt, warum diese starke und erwachsene Frau der Halldridri nicht verlässt. Wegen der Fassade? Weil sie doch nicht so selbstbewusst ist, wie es scheint?

Sicher jedenfalls ist, dass die amerikanische Schauspielerin für ihre herausragende Leistung 2019 für den Oscar als beste Hauptdarstellerin nominiert war. Den bekam sie nicht. Aber den Golden Globe Award in derselben Kategorie im selben Jahr, der gehörte ihr.

● Die Frau des Nobelpreisträgers, Dienstag, 22.50, ARD.

## TIPPS SEHNSWERT

### Sonntag, 11. Juli

**09.03 ZDF**, Sonntags. Öko = anders = gut?

**9.30 ZDF**, Evangelischer Gottesdienst. So reicher Segen. Aus der Augustinerkirche in Gotha. Mit Pfarrerin Angela Fuhrmann

**10.00 Bibel TV**, Gottesdienst aus der ev. Medarduskirche Ostdorf in Balingen

**16.30 ZDF**, Das Insekten-Mysterium. Zwischen Plage und Artensterben

**17.55 ZDF**, Deutschlands größtes Tierheim. Streicheln, Füttern, Vermitteln

**19.30 ZDF**, Terra X. Deutschland in ... Der Frühen Bronzezeit

### Montag, 12. Juli

**21.00 NDR**, Die Tricks der Zuckerindustrie. Reportage

**21.50 ARD**, Hammerskins. Das geheime Neonazi-Netzwerk

**22.55 ARD**, Geld. Macht. Politik. Die Volksvertreter und der Druck der Lobbys

**23.40 ARD**, Beziehungskrisen: Wie Corona spaltet

### Dienstag, 13. Juli

**18.15 NDR**, Löwen in Love – Ein Franzose und drei Engländerinnen in Schwerin

**20.15 arte**, Die neue Welt des Xi Jinping. Dokumentation

**22.15 ZDF**, 37°C: Der blinde Fleck in meinem Leben. Die Ungewissheit einer Samenspende

**22.40 arte**, Hongkong. Eine Stadt im Widerstand

**22.50 ARD**, Die Frau des Nobelpreisträgers. Spielfilm

### Mittwoch, 14. Juli

**19.00 BR**, Stationen. Queer – mein unbequemes Geheimnis

**22.00 BR**, Schuldenfalle Corona

### Donnerstag, 15. Juli

**21.45 hr**, Agender – Mein Geschlecht ist mir egal! Reportage

**22.15 WDR**, Menschen hautnah: Liebesbeben – Wenn Paare um ihre Beziehung kämpfen

**22.30 hr**, Brauchen Feuerwehren den Pflichtdienst?

### Freitag, 16. Juli

**12.00 3sat**, Abt mit Leib und Seele. Christian Meyer, Vorsteher des Klosters Engelberg

**22.00 SWR**, Nachtcfé. Bloß nichts Falsches sagen!

### Samstag, 17. Juli

**12.45 NDR**, Babuschkas online – Ein russisches Dorf rettet sich selbst

**20.15 arte**, Japan – Land der fünf Elemente. Naturdokumentation

**23.35 ARD**, Das Wort zum Sonntag spricht Ilka Sobottke, Mannheim



## Geld.Macht.Politik.

Der aufstrebende CDU-Abgeordnete Philipp Amthor verschafft einem US-Unternehmen, bei dem er selbst einen Direktorenposten und Aktienoptionen hat, Zugang zum Bundeswirtschaftsministerium. Gleich mehrere Abgeordnete und Ex-Minister nutzen die Notlage der Corona-Krise, um mit schnellen Schutzmasken-Deals enorme Provisionen einzuheimsen. „Die Volksvertreter und der Druck der Lobbys“, Montag, 22.55, ARD.

## TIPPS HÖRENSWERT

### Sonntag, 11. Juli

**7.05 DLF Kultur**, Im Anfang ist die Beziehung. Martin Buber und das dialogische Prinzip

**7.30 HR2**, Evangelische Morgenfeier mit Michael Tönges-Braungart, Bad Homburg

**8.05 NDR Kultur**, Geistliche Musik. Johann Christoph Bach: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, Motette

**8.30 B2**, Evangelische Perspektiven. Erfahrungen mit Gott. Stimmt Küngs These noch? Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden

**8.30 WDR 3**, Lebenszeichen. Nicht immer ein Löwe. Vor 80 Jahren: Münsters Bischof von Galen predigt gegen „Euthanasie“

**8.35 DLF**, Am Sonntagmorgen. Von der Kraft des Mitgefühls. Was im Angesicht des Todes trägt

**8.40 NDR Kultur**, Glaubenssachen. Tun, machen – oder lieber einfach lassen? Über den Fatalismus als Glaubenshaltung

**9.04 WDR5**, Diesesse von Eden

**10.00 WDR5/NDR Info**, Katholischer Gottesdienst. Aus Vehlen

**10.00 ERF Plus**, Gottesdienst aus Balingen. „Danke – Passwort zur Zufriedenheit“

**10.04 SR2**, Evangelischer Gottes-

dienst aus Zwickau Planitz. Mit Michael Herbst und Uwe Klärner

**10.05 DLF**, Evangelischer Gottesdienst. Übertragung aus Ulrichshalben mit Gregor Heidbrink

**10.35 B1**, Evangelische Morgenfeier mit Peter Aschoff, Nürnberg

**11.30 HR2**, Camino – Religionen auf dem Weg. Heilig, entspannend, lebensnotwendig. Die Kraft des Atems

**12.04 NDR Info**, Vertikal – horizontal. Glaubens- und Wissensfragen

**12.05 SWR2**, Glauben. Der ehemalige Zeuge Jehovas. Das schwierige Leben danach

**13.04 WDR 5**, Verordnetes Glück in Bhutan? Ein Land zwischen buddhistischer Tradition und gesellschaftlichem Wandel

**18.04 HR2**, Feature. Die Macht der Sucht. Junge Drogentote und die deutsche Drogenpolitik

### Montag, 12. Juli

**12.05 HR2**, Doppelkopf. Sabine Werth, „Tafel-Erfinderin“

**19.30 DLF Kultur**, Selbstbestimmtes Sterben. Verzicht auf Essen und Trinken bis in den Tod

**21.03 B2**, Theo.Logik. Über Gott und die Welt. Nach Corona: Was lernen wir? Lernen wir überhaupt?

### Dienstag, 13. Juli

**15.05 SWR2**, Mord in Frankfurt – Tunesiens Oppositioneller Salah Ben Youssef

### Mittwoch, 14. Juli

**15.05 SWR2**, Leben. Levi und Frau Kriskhke. Pflege rund um die Uhr

**20.10 DLF**, Aus Religion und Gesellschaft. Ein heilige Pflicht: Der Krankenbesuch im Judentum

**22.30 HR2/SWR2/SR 2/NDR Kultur**, Die Feministin Alice Schwarzer

### Donnerstag, 15. Juli

**19.30 DLF Kultur**, Wie wir richtig streiten. Neues aus der Konfliktforschung

### Freitag, 16. Juli

**10.05 DLF**, Lebenszeit

**15.05 SWR2**, Leben. Einserabitur – Drei Geflüchtete erzählen

**20.05 DLF**, Wie wir richtig streiten. Neues aus der Konfliktforschung

### Samstag, 17. Juli

**13.05 NDR Kultur**, Gedanken zur Zeit. Corona-Proteste und Verfassungsschutz. Eine (vorläufige) Nachlese

**18.00 NDR Kultur**, Musica – Glocken und Chor. Geistliche Musik

## REGIONAL GEISTLICH

### Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 NDR Info

Montag bis Freitag, 6.20, NDR 1 Radio MV, montags Up platt, dienstags und freitags aktuell, mittwochs und donnerstags aus dem Land

Montag bis Samstag, 7.50 NDR Kultur

### Christenmenschen

Samstag 7.15, NDR 1 Radio MV

### Religionsgemeinschaften

Sonntag, 11. Juli, 7.04, NDR Info, Buddhistische Gesellschaft Hamburg

### Gesegneten Sonntag

Sonntag, 7.30, Welle Nord

### Im Anfang war das Wort. Die Bibel

Samstag 7.40 (Wdh. 9.40), NDR Info

### Sonntags bei uns

Sonntag, 8.05, NDR 90,3

### Kirchenleute heute

Montag bis Freitag, 9.45, Samstag, 13.20, 90,3

### Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.50, NDR 1 Niedersachsen

### Zwischenruf

Sonntag, 12.40, NDR 1 Niedersachsen

### Dat kannst mi glööven

Montag bis Freitag, 14.15, NDR 1 Niedersachsen

### Moment mal

Montag bis Freitag, 18.15, NDR 2, sonnabends und sonntags 9.15

### Gesegneten Abend

Täglich 19.04, Welle Nord, montags auf Plattdeutsch, Samstag um 18.04

# Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 28 MV | Sonntag, 11. Juli 2021

## Neue Glocken

Gemeindemitglieder aus Kirch Stük waren beim Guss dabei 14

## Neues Dach

An der Kirche in Neuenkirchen auf Rügen wird weiter gebaut 15

## Neues Theaterstück

Migranten stehen auf der Bühne der Kulturkirche in Stralsund 16

## KURZ NOTIERT

### St.-Jacobi-Kirche in Gingst wird saniert

**Rügen.** Dank einer Nachlassspende unterstützt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) die Kirchengemeinde Gingst auf Rügen bei der Sanierung der St.-Jacobi-Kirche mit 20 000 Euro. Aus der Erbauungszeit um 1300 ist der eingezogene rechteckige Chor erhalten geblieben. Das dreischiffige Kirchenschiff entstand rund 100 Jahre später. An der Westseite befindet sich der Mitte des 15. Jahrhunderts gebaute Kirchturm. Zeitgleich entstand eine Kapelle, die das südliche Seitenschiff nach Osten erweiterte. Ein Großbrand in Gingst beschädigte 1726 auch die Kirche. *epd*

## OP PLATT

### De Schatz

VON HILMAR BAUMGARTEN



Nu is dat weder so wiet: wenn Fautballmeisterschaften sünd, weihn an alle Stratenbahnen un Busse in Schwerin lütte Fahnen vun Düütschland. Dit Jahr wiern dor aewer ok Fahnen mit ein'n Rügenbagen up. Nanu, heff ick bi mi dacht', de Welt hett sick doch bannig ännert. De Flagg hett ja all Thomas Müntzer in de Buernkriegstied bi sick hat. Later is dat ein Symbol för den Fräden worden un hütigendags ok för de Lüüd', de nich as Mann un Fru tausamen läben, sonnern as Fru un Fru orrer Mann un Mann un noch väl mihr. Ümmer wedder heff ick Lüüd' drapen, de so fählen, de aewer nich ihrlüch dormit ümgahn koen'n. Wat dorbi rutkümmt, is mihrstendeils Leed. Dat möt gor nich sien. Ein Schatz liggt dor, wo de Rügenbagen de lerd berührt, würd' uns as Kinner vertelt. Ick bün gewiss, dat de gröttste Schatz de Leiw von uns' Herrgott is, de alle Menschen gellt, ganz glicke, weck-ein se leiw hebben.

**In Rittermannshagen steht ein wunderbares Ensemble mit Pfarrhaus, kleiner Scheune und Kirche. Im Pfarrhaus aus dem 18. Jahrhundert wird derzeit der Gemeindebereich erweitert. Finanziell unterstützt auch aus dem Strategiefonds des Landes.**

VON HANS-JOCHIM KOHL

**Rittermannshagen.** „Wir erweitern den Gemeindebereich im Pfarrhaus Rittermannshagen“, erzählt Pastorin Jette Altschwager, „und zwar dadurch, dass wir die alte, seit Jahren leer stehende Küsterwohnung in den Gemeindebereich integrieren. Im Vordergrund steht dabei der barrierefreie Umbau.“ Auch die Menschen, die schlecht sehen und hören können, sollen am Gemeindeleben besser teilnehmen können.

Die über 300 000 Euro für den Umbau kommen vom Kirchenkreis, von Aktion Mensch und vom Strategiefonds des Landes. „Was an Außenarbeiten ist, das können wir gemeindeintern als Eigenleistung wuppen.“ Aber, so der gemeindepädagogische Mitarbeiter Carsten Altschwager, „wir wissen alle, was auf dem Bausektor derzeit los ist, wie zum Beispiel die Holzpreise ex-



Die Kirche in Rittermannshagen ist aus dem 13. Jahrhundert.



Das Pfarrhaus in Rittermannshagen soll ein offenes Haus für alle werden, nicht nur für die Kirchengemeinde.

plodieren. Die Maßnahme ist vor der Corona-Pandemie kalkuliert worden. Da müssen wir sehen, wie es während der Bauphase aussieht, das bleibt spannend“.

Obwohl Rittermannshagen im Pfarrsprengel eines der kleineren Dörfer ist, wurde lange vor der Zeit von Jette Altschwager – sie ist seit vier Jahren Pastorin in Rittermannshagen – beschlossen, in einem kleinen Dorf den Pfarrsitz zu lassen. Damit wollte man eine starke Gemeinde im ländlichen Raum etablieren. „Daran möchte ich anknüpfen“, sagt sie, „und das Gemeindezentrum in Rittermannshagen mit dem Ausbau stärken“. Denn die Menschen, die hier wohnen, seien es gewohnt zu fahren. Sie fahren zum Einkaufen, zum Arzt, zur Arbeit und zur Schule. „Wir wollen ein offenes Haus sein

für alle, nicht nur für die Kirchengemeinde. Das ist ein Gedanke, der für mich immer wichtiger wird und der eigentlich zu selten gedacht wird in der Kirchengemeinde. Wohin sind wir denn gesandt? Zu den Menschen, da steht nicht, bist du Kirchenmitglied?“ Deshalb soll das Pfarrhaus ein Haus werden, wo jeder seinen Platz finden kann.

### Wandelrippenspiel wieder gewünscht

Die Kirchengemeinde Gielow-Rittermannshagen ist schon jetzt eine lebendige. So finden Konzerte in Rittermannshagen, Zetemin und Duchow statt. In der Kirche von Rittermannshagen erklingt die Orgel von Carl Börger, gebaut 1902. In den Kirchen von Zetemin und

Duckow gibt es ein Konzert auf den Matthias Friese Orgeln (Friese I) Im Herbst ist wieder ein Treffen mit den christlichen Pfadfindern und eine Legowerkstatt zu biblischen Themen geplant.

Zum vergangenen Weihnachtsfest entwickelte die Kirchengemeinde Rittermannshagen ein Wandelrippenspiel. Kinder und Jugendlichen spielten die biblische Weihnachtsgeschichte an unterschiedlichen Orten in der Gemeinde am den Adventssonntag ein und am Heiligen Abend. Das kam so gut bei den Kindern und Jugendlichen sowie der Gemeinde an, dass es vielleicht in diesem Jahr wiederholt werden soll. Die Kirchengemeinde Gielow-Rittermannshagen hat im Bereich Gielow 503 und im Bereich Rittermannshagen 451 Gemeindeglieder.

## Die Heilige Caecilia an evangelischer Orgel

Im Jahr der Orgeln vorgestellt: Die Orgel in Polchow



**2021 ist das „Jahr der Orgeln“. In loser Folge stellt der Orgelsachverständige Friedrich Drese Instrumente aus dem Sprengel vor. Heute: Polchow.**

**Polchow.** Die heutige Orgel steht in Polchow bei Laage. Der aus Dresden 1885 nach Doberan umgesiedelte Architekt Gotthilf Ludwig Möckel erhielt aus Polchow den ersten Auftrag zum Bau einer Kirche in Mecklenburg. Mit dem Neubau 1891 war auch die Orgel fertig, die der Wismarer Orgelbauer Edmund Bruder gebaut hatte. Diese Orgel ist

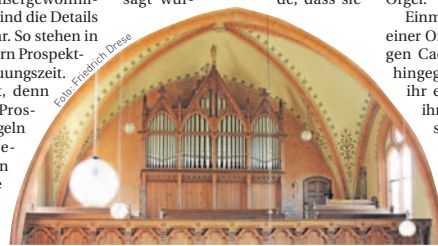
eines von drei erhaltenen Werken Bruders und zweifellos dessen klangschönstes. Auf zwei Manualen und einem Pedal verteilen sich neun Register, die von sehr wirkungsvoller Intonation zurück. Am Prospekt findet der Betrachter zunächst nichts Außergewöhnliches, aus der Ferne sind die Details auch nicht erkennbar. So stehen in den vier Pfeifenfeldern Prospektpfeifen aus der Erbauungszeit.

Das ist eine Rarität, denn 1917 mussten die Prospektpfeifen aller Orgeln zur Kriegsmetallgewinnung abgegeben werden. Das wurde in Polchow offenbar vergessen. Die Orgel klingt also uneingeschränkt au-

thentisch. Von diesen schönen Pfeifen schweift der Blick hinauf zum Giebel des Mittelfeldes und wird von der Figur angezogen, die darauf steht. Der Haltung nach Maria mit dem Kind – kann das sein? Der Fotoapparat hilft, das Foto zeigt eine weibliche Schnitzfigur mit gekröntem Haupt und einer tragbaren Orgel in der linken Hand: die Heilige Caecilia. Die Märtyrerin lebte vermutlich im 3. Jahrhundert. Caecilia wurde mit Musik in Verbindung gebracht, weil ihr nachgesagt wurde, dass sie

während der Hochzeitsfeier in ihrem Herzen zu Gott sang. Zur Schutzpatronin der Kirchenmusik wurde sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Da hatten sich inzwischen Legenden gebildet und das Bild der ursprünglichen Caecilia war entstellt durch Missverständnisse ihrer ursprünglich zugeschriebenen Aussagen. Frühe Darstellungen zeigen die Heilige mit Instrumenten Zither, Cello oder Geige. Ab dem 15. Jahrhundert trägt sie das Portativ, die tragbare Orgel.

Einmalig in MV ist die Krönung einer Orgel mit der Figur der heiligen Caecilia. Unbekannt war sie hingegen nicht. Haydn widmete ihr eine Messe, Liszt vertonte ihre Legende, Musik- und Gesangsvereine benannten sich nach dieser Heiligen. Auch die evangelische Kirchenmusik bediente sich ihres Namens. Sie als Figur an einer evangelischen Orgel zu finden, ist außergewöhnlich.



Die Orgel in Polchow wurde zeitgleich mit der Kirche 1891 erbaut

## KURZBERICHTET

### Kirchliche Unterstützung bei „Mütter-Mobbing“

**Neumünster.** Das Frauenwerk Altholstein will mit einem neuen Online-Kurs Mütter beim Kampf gegen das sogenannte „Mom Shaming“, auch „Mütter-Mobbing“ genannt, unterstützen. Darunter versteht man die Belastung, wenn Mütter für ihre pädagogischen Entscheidungen ungefragt oder respektlos von Verwandten oder auch fremden Personen kritisiert werden. Die Folgen sind oft Druck, Selbstzweifel und Verunsicherung. Der Kurs bietet einen Erfahrungsaustausch unter Müttern, sagte Gemeindefereentin Chantal Schierbecker. Gemeinsam soll über Reaktionsmöglichkeiten im Alltag nachgedacht werden. **epd**

● Weitere Infos gibt es per E-Mail an frauenwerk@altholstein.de oder unter Telefon 04321/49 81 91.

### Katholiken starteten Urlauberpastoral 2021

**Hamburg.** Seit Beginn der Hauptsaison ist auch die katholische Urlauberpastoral an Nord- und Ostsee wieder präsent. So touren zum Beispiel der Franziskanerpater Gabriel Zörnig erstmals mit einem Wohnmobil durch die Urlaubergebiete von Mecklenburg-Vorpommern. Unter dem Motto „Franziskanisch unterwegs“ fährt der frühere Jugend- und Gefängnisseelsorger durch das Land, um mit Urlaubern und Einheimischen ins Gespräch zu kommen.

Die katholische Urlauberseelsorge beteiligt sich auch an gemeinsamen Aktionen mit der Urlauberseelsorge in der Nordkirche. So gibt es zum Beispiel in St. Peter-Ording mittwochs um 21 Uhr ökumenische „Gedanken zum Sonnenuntergang am Südstrand“ und donnerstags ein ökumenisches Mittagsgebet am Kirchenschiff am Ordinger Strand. **KNA**

### Meldestelle für Attacken gegen Muslime eröffnet

**Hamburg.** Der Rat der Islamischen Gemeinschaften in Hamburg (Schura) hat eine Meldestelle gegen antimuslimischen Rassismus eingerichtet. Die am 1. Juli gestartete „Meldestelle Marwa“ soll Rassismus sichtbar machen und Betroffene bei Beratungsbedarf unterstützen. Es sei davon auszugehen, dass ein großer Teil solcher Vorfälle nicht erfasst und behördlich verfolgt wird. **KNA**

# Ein unverbesserlicher Optimist

Michael Herbst, Experte für missionarischen Gemeindeaufbau, wurde mit Festakt verabschiedet

**Michael Herbst, Professor für Praktische Theologie in Greifswald, ist mit einem akademischen Festakt in den Ruhestand verabschiedet worden. Bekannt wurde der streitbare pietistisch geprägte Theologe über die akademische Welt hinaus als Direktor des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Mission.**

**Greifswald.** Repräsentanten aus Kirche und Theologie haben Theologieprofessor Michael Herbst gewürdigt. Er wurde am 30. Juni mit einem akademischen Festakt im Greifswalder Dom offiziell in den Ruhestand verabschiedet. Herbst gilt als einer der führenden Experten für missionarischen Gemeindeaufbau in Deutschland. Von 1996 bis März 2021 war er Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald. Der 66-Jährige bleibt bis Ende 2022 Direktor des von ihm 2004 mitbegründeten Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung. Sein Nachfolger ist der Theologe Prof. Tobias Braune-Krickau, 38, der zuvor in Göttingen lehrte.

In seiner Laudatio würdigte der frühere Greifswalder Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche, Hans-Jürgen Abromeit, das Wirken von Herbst. Seine Theologie sei geprägt „von einer Leidenschaft für die Kirche und besonders für die Gemeinde“. Deshalb rede und schreibe Herbst so, „dass die Gemeinde es verstehen kann“. Er habe über 500 Veröffentlichungen verfasst und rund 1000 Predigten gehalten, von denen 350 veröffentlicht wurden.

Seine Dissertation zum Thema „Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche“ sei ein „Paukenschlag in der praktisch-theologi-



Foto: Tilman Baier

schen Diskussion“ gewesen. Schon 1986 habe er festgestellt, dass es eine „latente Austrittsbereitschaft“ unter den Kirchenmitgliedern gebe – trotz damals noch höherer Kirchenmitgliedschaftszahlen. Er habe bereits eine „Erosion im Zentrum“ der Volkskirche diagnostiziert.

### „Ein Missionar der Mission Gottes“

Abromeit würdigte auch die Vortragstätigkeiten von Herbst. So habe er von 2006 bis 2020 bei acht großen Kongressen der Willow-Creek-Bewegung vor bis zu 12 000 Zuhörern gesprochen. Er habe viele Theologiestudenten unter ihnen motiviert, einen Teil des Studiums in Greifswald zu verbringen.

Der Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung, der Altlandesbischof der Nordkirche Gerhard Ulrich (Kappeln), nannte Herbst in seinem Grußwort einen „nicht klein zu kriegenden Optimisten“ im Blick auf die Zukunft der Kirche. Sein Blick gehe weit über den eigenen Tellerrand hinaus. Nach Dienstreisen habe er immer Anregungen mitgebracht, etwa aus den USA, England und Schweden. Weiter sagte Ulrich: „Sie sind ein von Gottes Geist Getriebener – und zugleich von ihm gehaltener Diener.“

Als Missionar der Mission Gottes in der Nordkirche liebe er die Kirche, auch wenn er zeitweise an ihr leide: „In Ihnen vereinen sich der ganz und gar unvernünftige Glaube an Gottes Kraft und Größe mit der Überzeu-

gung von der Kraft der Vernunft der Forschung und Wissenschaft.“ Ulrich: „Glaube und Vernunft sind eben keine Widersprüche.“

Im Festvortrag sagte der Theologieprofessor Michael Welker (Heidelberg), es sei ein Merkmal der Arbeit von Herbst, dass sie ausgezeichnet sei von einem „biblisch und jesuanisch geprägten theologischen Feinsinn und durchgängiger seelsorgerlicher Leidenschaft“. Ein bestimmendes Merkmal sei auch sein starkes Interesse am Wirken von Gottes Geist im menschlichen Leben.

Herbst habe sich immer wieder leidenschaftlich für ein mündiges Christsein eingesetzt, das von der Kraft des göttlichen Geistes geprägt sei. Diese Kraft sei immer neu schöpferisch, aufrichtend, erneuernd, Kraft und Lebensmut gebend. **idea**

## Gemeinschaft der Heiligen digital

Deutsch-baltisches Pastorkolleg tagte zu Herausforderungen und Chancen der Pandemiezeit

**Hamburg.** „Was ist der größte Gewinn und was die größte Herausforderung in der Corona-Zeit für die Arbeit in der Gemeinde?“ Darüber tauschen sich Pastorinnen und Pastoren aus Estland, Lettland, Litauen und der Nordkirche in einem deutsch-baltischen Pastorkolleg digital aus. Mindaugas Zilinskis aus Litauen erzählte begeistert: „Die Welt ist kleiner geworden. Als wir Ostern keine Gottesdienste in unserer Kirche halten konnten, haben wir einen klei-

nen Film gedreht: 40 Familien haben abwechselnd das Osterevangelium gelesen. Etwa 10 000 Menschen haben diesen Film gesehen.“

Jetzt im Sommer habe er bereits 22 Anmeldungen für Trauungen. Das ist für seine kleine Gemeinde mit etwa 100 Gemeindegliedern am Kurischen Haff eine große Zahl. „Durch das Internet konnten wir zehnmal mehr Menschen erreichen.“ Aber es müsse einen persönlichen Bezug haben. „Einfach einen

ganzen Gottesdienst ins Internet stellen, bringt es nicht.“

Auch Jana Jeruma-Grünberga aus Lettland betonte: „Menschen, die sonst nicht die Schwelle einer Kirche überschreiten, haben dies jetzt auf digitale Weise getan. Zugleich haben wir andere verloren. Werden sie zurückkommen?“ Sie erklärte: „Diese Zeit war wichtig als eine Unterbrechung. Wir hätten sie besser nutzen können – auch für ökumenische Beziehungen.“

Beim Blick auf die Zoom-Runde meinte Dace Balode aus Lettland: „Die Bilder von uns Teilnehmenden auf meinem Computerbildschirm erinnern mich an eine Ikonostase in der orthodoxen Kirche – an eine Abbildung der Gemeinschaft der Heiligen.“ Europareferentin Christa Hunzinger bei Nordkirche-weltweit ist dankbar für dieses Treffen: „Es ist gut, wenn gemeinsames Nachdenken, Austausch und Fragen auch in Pandemiezeiten möglich sind.“ **EZ/kiz/ZMÖ**

ANZEIGE

### Worms und mehr

Christliche Geschichte im Rheinland

Ziel unserer Busreise ist Worms, wo vor 500 Jahren Martin Luther Reformationgeschichte schrieb. Doch diese sieben-tägige Reise ins Rheinland bietet noch mehr. Zunächst geht es zum Weltkulturerbe Corvey bei Höxter, dann weiter über Fritzlar, Wirkungsstätten von Dom und Domschatz nach Bielefeld, durch die Stätten der heiligen Drei Könige. Es geht es nicht nur um die Sehenswürdigkeiten und die reiche jüdische Geschichte der Stadt. Auf dem Programm stehen auch Speyer mit dem Kaiserdom, Lorsch und die Bischofsstadt Fulda.

**Versoben auf Frühjahr 2022**

### 24.6. - 30.6.2021

ab/bis Stralsund mit Zustiegen  
Anmeldeschluss 10.5.2021  
p.P. im DZ ab 845 €

**Reiseleistungen:**

- Fahrt im modernen Reisebus mit erfahrenem Fahrer ab Greifswald mit Zustiegen in Stralsund, Rostock, Schwerin, Hamburg, Berlin, Hannover und Göttingen
- Ü/F in Mittelklassehotels
- Eintrittsgelder laut Programm
- fachkundige, örtliche Führungen
- Informationsmaterial

### 14 Tage Japan

Unterwegs zur Zeit der Roten Blätter

Kommen Sie mit in das Land der aufgehenden Sonne zur besten Reisezeit. Die Stationen dieser Reise garantieren faszinierende Einblicke voller Kontraste: Wir tauchen für drei Tage ein in die Weltmetropole Tokio und erkunden zudem von dort aus den Nikko-Nationalpark und die Tempelstadt Kamakura. Dann fahren wir mit dem Shinkansen-Express nach Kyoto, in die wohl faszinierendste Stadt Japans, für die wir uns drei Tage Zeit nehmen. Danach geht es über das Weltkulturerbe Himeji nach Hiroshima mit dem Friedenspark. Bevor wir zurück nach Deutschland fliegen, fliegen, besuchen wir noch die Insel Miyajima.

**Nähere Informationen und Anmeldung:**  
 Reiseemission Leipzig | Jacobstraße 10 | 04105 Leipzig  
 Telefon 0341/308 54 10 | E-Mail info@reiseemission-leipzig.de

**Reisebegleitung:**  
Tilman Baier, Chefredakteur

**31.10. - 13.11.2021**  
 ab/bis Hamburg  
 Anmeldeschluss 31.7.2021  
 p.P. im DZ ab 3.750€

**Reiseleistungen:**

- Flug mit allen Gebühren
- Ü/F in Mittelklassehotels
- Fahrten und Eintrittsgelder
- deutschsprachige Reiseleitung

# „Du fehlst Gott, das möchte ich Dir sagen“

Professor Michael Herbst geht, die Probleme bleiben: Wie kann Kirche die Menschen erreichen? Ein Abschiedsgespräch

**25 Jahre lang hat Michael Herbst als Professor für Praktische Theologie an der Universität Greifswald gewirkt und sich deutschlandweit als Experte für Mission einen Namen gemacht (siehe Infokasten). Jetzt ist er feierlich emeritiert worden. Sybille Marx hat mit ihm über die Herausforderungen moderner Mission, die Zukunft der Kirche in MV und die Lehren aus der Greifswalder Zeit gesprochen.**

Herr Professor Herbst, wenn Sie auf Ihre Arbeit als Leiter des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) zurückschauen: Was waren die wichtigsten Forschungsergebnisse Ihrer Gruppe? Oh, das ist eine große Frage. Aber ich kann ein Beispiel nennen: Die stärkste Wirkung gezeigt hat unsere Studie zum Thema Burnout im Pfarramt (Stadt-Land-Frust, Leipzig 2019). Wir hatten im Jahr 2016 etwa 1000 Pfarrerrinnen und Pfarrer aus den Landeskirchen in Mitteldeutschland und Hannover mit einem Fragebogen befragt, den wir gemeinsam mit den Psychologen an unserer Uni entwickelt haben. Und es hat sich gezeigt, dass ein Drittel dieser Pastoren zur Risikogruppe für einen Burnout gehörte – nicht aus Gründen ihrer Persönlichkeit, sondern weil sie strukturell zu vielen Belastungsfaktoren ausgesetzt waren. Das hat alle schockiert. Und ich fand es beeindruckend, dass die Kirche in Mitteldeutschland dann schnell angefangen hat, Gegenmaßnahmen zu entwickeln.

Ist die Studie auf MV übertragbar, dürfte es hier ähnlich viele Burnoutgefährdete Pastoren geben? Einiges, was in Mitteldeutschland vorzufinden ist, haben wir auch hier: eine sehr ländliche Struktur und im Vergleich zu manchen westdeutschen Gebieten eine sehr starke Dehnung der Parochien. Die Seelsorgebezirke mancher Pastoren im Pommerschen Kirchenkreis sind ja unfassbar groß – so groß, dass klar ist: Dieses Gebiet kann einer alleine gar nicht bespielen! Fatal finde ich es auch, wie viel Verwaltungsarbeit auf den Tischen der Pastoren liegt. Ich erlebe an der Universität hoch motivierte junge Theologen, die mit einer Leidenschaft fürs Evangelium und den Dienst am Menschen in die Gemeinden gehen – und dann müssen sie große Teile ihrer Zeit für Kirchtürme, marode Pfarrhäuser und Friedhöfe aufwenden. Das kann's doch nicht sein!

Wie könnte es anders gehen? Wegen Pastorenmangel und knapper werdender Gelder sind die Seelsorgebezirke bald noch größer... Wir haben am Institut ein erfolgreiches Konzept entwickelt zu der Frage: Wie kann Kirche regionale Zusammenarbeit und lokale Identität verbinden („regionalokale Kirchenentwicklung“)? Wenn Kirche nur noch regional arbeitet, Gemeinden fusionieren und alle Angebote zentralisiert werden, dann verschwindet das kirchliche Leben immer mehr aus den Dörfern, und das beschleunigt den Schwund von Kirche insgesamt. Bei aller regionalen Zusammenarbeit, die nötig und sinnvoll ist, muss man also darauf achten, dass man das lokale kirchliche Leben, dort, wo es noch lebendig ist, nicht zerschlägt. Ich finde auch das Diskussionspapier sehr gut, das einige Pastoren gerade in die pommersche Kirchenkreissynode eingebracht haben: Sie schlagen vor, dass Profis für jeweils eine Reihe von



Foto: Naline Bauerfeind

Michael Herbst vor Kurzem im Dom bei seiner letzten Vorlesung als Theologie-Professor der Universität Greifswald.

Gemeinden die Verwaltungsarbeit übernehmen, ähnlich wie vor der Reform 1996. Denn zurzeit landet immer noch zu viel Verwaltungsarbeit auf den Tischen der Pastoren. Was mich an dem Diskussionspapier allerdings nicht überzeugt, ist die Tatsache, dass es nur auf Hauptamtliche setzt. Ich glaube, wir müssen Kirche viel stärker von den Ehrenamtlichen her denken.

**Sind denn genug Menschen bereit, sich ehrenamtlich zu engagieren? Wird hier nicht eher erwartet, dass die Pastoren alles machen?**

Es gibt sicher Menschen, die so belastet sind, dass sie nur in die Kirche kommen, um dort Geborgenheit und Halt zu finden, und das ist völlig in Ordnung. Aber Kirche ist insgesamt kein „betretenes Wohnen“, es gibt auch viele, die die Kraft und Bereitschaft haben, sich einzusetzen. Dafür muss man als Pastor einen Blick haben: Wo sind begabte Menschen, die nur noch geschult und bevollmächtigt werden müssten, um ihre Gaben einzusetzen? Übrigens nicht nur für Kirche im engeren Sinne, sondern für alle. Wenn jemand eine Begabung für Lokalpolitik hat und ein Interesse daran, sollte eine Gemeinde das unterstützen. Ich finde die stärkere Konzentration auf Ehrenamtliche auch aus theologischen Gründen richtig. Der katholische Bischof Rouet aus Poitiers sagt zu Recht: Der Reichtum der Kirche sind die Christen. Es sind die Gaben aller Getauften, die Kirche ausmachen! Im Epheserbrief (4,10f) ist von verschiedenen Ämtern die Rede: Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer, Evangelisten. Aber sie alle haben die Aufgabe, die „Heiligen“ zuzurüsten, damit diese wiederum ihren Dienst am Menschen tun können. Darum geht es in der Kirche: Die Gaben, die Gott den Einzelnen gegeben hat, sollen zum Wohl aller zur Geltung kommen. In dem Zusammenhang ist auch unsere jüngste Studie zum Thema Wachsen und Schrumpfen in Pommern interessant. Wir haben neun Gemeinden genauer untersucht und waren sehr beeindruckt davon, wie kreativ und engagiert Pastoren mit ihrer Arbeit in die Öffentlichkeit hineinwirken, dafür Jugendarbeit, Feste, ihre Räume und ganz eigene Formate nutzen...

Aber einen Punkt bedauern sie: Sie haben nicht die Zeit und Kraft, an die entstandenen Kontakte anzuknüpfen, Menschen dann auch im Glauben zu fördern und für die ehrenamtliche Mitarbeit zuzurüsten. Da müssten wir ran.

**Es gibt ja die Prädikantenausbildung – ist die hilfreich?**

Ja, aber ich glaube, wir brauchen unterhalb noch etwas anderes. Zum Beispiel haben die Mitteldeutsche und die Berlin-Brandenburgische Landeskirche Hefte entwickelt („Gemeindeagenden“), die Christen vor Ort befähigen, einen Gottesdienst auch ohne Pastorin oder Prädikant zu feiern. Das sind vielleicht ganz schlichte Gottesdienste, aber es ist doch besser, jede Woche einen schlichten Gottesdienst in der eigenen Dorfkirche zu feiern als nur alle vier bis sechs Wochen mit dem Pastor. Die Lösungen von heute sind die Probleme von morgen: Wenn wir so pastorenfixiert bleiben und alle Angebote zentralisieren, verschwindet das kirchliche Leben aus den Dörfern.

**Ihr Ansatz, das Thema Mission auch an der Uni in den Fokus zu rücken, hat Studierende aus ganz Deutschland angezogen, in der Fachwelt aber auch Kritik provoziert. Wie erklären Sie sich das?**

Allein der Begriff „Mission“ oder „Evangelisation“ ruft bei manchen Assoziationen hervor, mit denen wir auch nicht glücklich sind: Bilder von großen Zelten, in denen Menschen gedrängt werden, sich für Gott zu entscheiden. Auch wenn das heute meist ein Zerrbild ist. So verstehen wir am IEEG Evangelisation gar nicht. Uns geht es um die Frage: Wie kann man heute so von Gott reden, dass Menschen die Chance haben zu begreifen, was der Glaube bedeutet und wie sie Zugang zum Glauben finden können? Ich finde es gut, dass in der Theologie um das Wie der Mission gestritten wird. Aber festzuhalten bleibt: Kirche ist dafür zuständig, das Evangelium „allem Volk“ zu predigen, wie es in der Barmer Theologischen Erklärung heißt, „Allen“ bedeutet: auch den Konfessionslosen!

**Nun könnte es ja sein, dass ein Konfessionsloser sagt: Ich brau-**

**che den Glauben aber gar nicht, ich kann auch ohne Gott ein gutes Leben führen.**

Ja, Studien zeigen, dass Konfessionslose genau das sagen! Es kann uns dann natürlich nicht darum gehen, diesen Menschen nachweizen zu wollen, dass sie doch Defizite hätten und bedürftig seien. Das funktioniert nicht. Ich denke schon, dass der Glaube ein Verständnis von Gnade anbietet, das für jeden irgendwann im Leben wichtig ist: bejaht zu werden, jenseits von Erfolgen und Niederlagen. Aber ich würde den Leuten nicht sagen wollen: Warte nur, bis Du an einem schwachen Punkt in Deinem Leben bist, dann brauchst Du diese Gnade! Ich würde die Perspektive lieber umdrehen: Auch wenn Dir nichts fehlt in Deinem Leben, Du fehlst Gott, darüber möchte ich Dich gerne informieren. Für mich persönlich ist die Geschichte vom verlorenen Sohn daher die wichtigste Bibelgeschichte. Dieser Vater, der dem fortgegangenen Sohn nachschaut, so verstehe ich Mission: dass wir den Menschen von diesem Vater mit seinen ausgebreiteten Armen erzählen. Dass wir ihnen erzählen, dass es einen Ort der Gnade, der Freude und der Veränderung gibt, dass Gott unser Trost ist im Leben und im Sterben.

**Sie haben in Greifswald neben Ihrer Arbeit an der Uni auch die modernen „Greifbar“-Gottesdienste gegründet mit dem Ziel, Kirchenferne zu erreichen. Aber es fühlten sich auch kirchlich Engagierte angezogen, was manche Pastoren mit dem Vorwurf konterten: Ihr zieht uns hier die Leute ab...**

Ja, wir sind mit „Greifbar“ auch angeeckt. Aber das lag vor allem daran, dass wir Gründer damals mit großer Euphorie losgelegt haben in dem

Glauben: Wir haben eine neue Idee, die funktionieren wird. Wir haben eine Idee, wie man Gottesdienste heute so gestalten kann, dass sie alle erreichen! Und erst später haben wir gemerkt, dass wir den Pastoren damit auch die Botschaft vermittelt haben: So wie Ihr es macht, geht es nicht. Das sehe ich im Nachhinein sehr kritisch. Den jungen Leuten, die ich unterrichte, sage ich heute: Es ist toll, dass Ihr Ideen habt und euphorisch rangeht! Nur behaltet im Auge, dass es viele gute Ansätze und Formate kirchlichen Lebens nebeneinander gibt. Es ist wie mit den Anglern. Wenn ein Angler zum anderen sagt, lass uns am Abend zählen, wie viele Fische ich gefangen habe und wie viele Du, dann gibt's einen Gewinner und einen Verlierer. Wenn er aber sagt: Lass uns zählen, wie viele wir gemeinsam gefangen haben, sind beide die Gewinner. Bei „Greifbar“ haben wir in all den Jahren immerhin 60 Menschen taufen können, darunter viele Erwachsene. Ich finde, für jeden Einzelnen hat es sich gelohnt. Aber natürlich sind auch andere Formen kirchlichen Lebens wichtig.

**Wie kommt es, dass Sie jetzt im Ruhestand nach Süddeutschland gehen. Ist Ihnen MV in all der Zeit nicht zur Heimat geworden?**

Meiner Frau und mir wird es sehr schwerfallen, hier weg zu gehen, weg von dieser wunderbaren Landschaft, weg von den Menschen, die wir kennen gelernt haben. Aber unsere vier Kinder leben in Süddeutschland, das zehnte Enkelkind ist gerade unterwegs und irgendwann muss man sich entscheiden: Will man die Enkel aufwachsen sehen? Dann muss man gehen.

**Was möchten Sie den Kirchenzeitungslesern vielleicht zum Abschied mit auf den Weg geben?**

Der Theologe Karl Rahner hat schon 1945 gesagt: Dass wir Kirche in der Minderheit sind, ist in der Geschichte der Normalfall. Und auch als kleinere und ärmere Gemeinde können wir unseren Glauben so feiern, dass andere sehen: Dort gibt es etwas Kostbares! Natürlich haben wir in unserer Region einen Sonderfall: Die Säkularisierung ist in Ostdeutschland so weit fortgeschritten, dass die Leute sich über Kirche und Christen nicht einmal mehr aufregen. Sie sind religiös indifferent, sagt man in der Fachsprache. Das ist für die Kirche eine besonders schwere Herausforderung. Aber da bin ich dann wieder bei den pommerschen Pastoren, die mit vielen Ideen gucken, wie sie in die Kommune ausstrahlen und Berührungspunkte mit Kirchenfernen schaffen. Im Übrigen ist interessant, wenn man Kirchengemeinden im Osten und Westen Deutschlands vergleicht: Die westlichen haben auf dem Papier mehr Gemeindeglieder. Aber im Osten ist prozentual die Beteiligung größer. Bei uns gilt: Wer zur Kirche gehört, tut es mit Überzeugung. Das ist eine große Stärke.

Mehr zum Abschied von Professor Herbst lesen Sie auf Seite 12.

## Forschung zu Mission

2004 haben die Professoren Michael Herbst und Jörg Ohlemacher das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) an der Uni Greifswald gegründet, das deutschlandweit einzige seiner Art. Noch bis September 2022 leitet Herbst das IEEG, um laufende Projekte abzuschließen. Mehr zu den Thesen und Erkenntnissen der Forscher gibt es auf [www.iefeg.uni-greifswald.de](http://www.iefeg.uni-greifswald.de).

## KURZ NOTIERT

### Gottesdienst literarisch in Wismar

Wismar. Im literarischen Gottesdienst in Heiligen Geist Wismar stellt Gerd Giese am Sonntag, 11. Juli, um 19 Uhr „Was alles anders bleibt“ vor.

### Auf zum Gottesdienst-Spaziergang in Chemnitz

Chemnitz. Zu einem Gottesdienst-Spaziergang lädt Gemeindepädagogin Verena von Samson am Sonntag, 11. Juli, um 10 Uhr an die Kirche in Chemnitz bei Neubrandenburg ein.

### Musikalische Andacht am Abend in Barkow

Barkow. Zu einer musikalischen Abendandacht wird am Mittwoch, 7. Juli, um 17 Uhr in die Kirche in Barkow bei Plau am See eingeladen.

### Abendgottesdienst in Gorschendorf

Gorschendorf. In Gorschendorf bei Malchin wird am Freitag, 16. Juli, um 17 Uhr Abendgottesdienst gefeiert.

### Gartengottesdienst in Braunsdorf

Braunsberg. In Braunsberg bei Lohmen findet am Sonnabend, 17. Juli, 17 Uhr, ein Gartengottesdienst neben dem alten Taubenturm statt.

### 150 Psalmen up Platt im Internet

Schwerin. Die 150 Psalmübertragungen, die von Pastor Karl Homuth in den 1960er-Jahren ins Plattdeutsche übertragen worden sind, sind jetzt auch im Internet unter <https://www.kirche-mv.de/plattdeueutsch-in-de-kirche/die-bibel-in-plattdeutscher-sprache/150-plattdeutsche-psalmubertragungen> eingestellt, teilt Claus Wergin vom Meckelbörger Arbeitskrink Plattdütsch in de Kirck mit. kiz

### Neue Professorin für Religionswissenschaft

Rostock. Die evangelische Theologin Ulrike Schröder ist mit Wirkung vom 1. Juni zur Professorin für „Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie“ an der Theologischen Fakultät der Universität Rostock ernannt worden. Ulrike Schröder war seit 2014 als Professorin an der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg (Niedersachsen) tätig. Ulrike Schröder, geboren 1978, studierte evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionswissenschaft in Berlin und Heidelberg und wurde 2009 promoviert. epd

### Jubelkonfirmation im Dom zu Güstrow

Güstrow. Am Wochenende 18. und 19. September feiert die Domgemeinde Güstrow Goldene Konfirmation. Dazu sind alle eingeladen, die zwischen 1953 und 1957 geboren und zwischen 1967 und 1971 im Dom oder in einer anderen Kirche konfirmiert wurden. Gleichzeitig wird auch Diamantene Konfirmation gefeiert. Anmeldungen im Gemeindebüro, Philipp-Brandin-Str. 5, 18273 Güstrow, unter Telefon 03843/68 24 33 oder per Mail [gustrow-dom@elkm.de](mailto:gustrow-dom@elkm.de) an. kiz



## „Mobile Kirche“ auf Sommertour

Manderow. „Mobile Kirche“ oder „Kirche unterwegs“ heißt es in der Sommerzeit in etlichen ländlichen Regionen Mecklenburgs. In manchen Gegenden wandert das sonntägliche Gottesdienstangebot gemeindeübergreifend durch die Kirchen einer Region. Oder es wird eingeladen zu Gottesdiensten an besonderen Orten. So feierte zum Beispiel die westlich von Wismar gelegene Kirchengemeinde Proseken-Hohenkirchen mit ihrer Pastorin Anne Hala und Posaunenchor und E-Orgel am 27. Juni einen Open-Air-Gottesdienst (Foto). An diesem Sonntag, 11. Juli, wird der provisorische Altar an der Minigolfanlage in Zierow aufgebaut, und am 29. August wird in die von einem Verein getragene Kunstkapelle Weitendorf zum Gottesdienst eingeladen. Trotzdem hält die Gemeinde daran fest, an jedem Sonntag im Hochsommer in der Kirche zu Hohenkirchen von 14 bis 16 Uhr das Hohenkirchencafé zu öffnen. tb

## Neue Glocken für Kirch Stück

Drei Gemeindeglieder waren beim Guss in Neunkirchen dabei

Zwei Jahre wurden Spenden- und Fördergelder zusammengetragen. Nun wurden am 18. Juni die beiden neuen Glocken für die Kirche St. Georg zu Kirch Stück gegossen. Kirchenältester Jürgen Hansen war dabei und berichtet:

Kirch Stück. Drei Vertreter der Kirchengemeinde Alt Meteln-Cramon-Groß Trebbow waren am Freitag, 18. Juni, nach Neunkirchen in Baden-Württemberg angereist, um dem Guss der beiden neuen Glocken für die Kirche St. Georg in Kirch Stück beizuwohnen.

Als wir auf die Werkhalle zukamen, qualmte es schon ordentlich aus dem Schornstein und wir konnten sehen, dass die Bronze für den Glockenguss angeheizt wurde. Vor dem Schmelzofen in einer Vertiefung der Werkhalle waren insgesamt neun Glocken eingelassen. Vom Schmelzofen ging eine gemauerte Wauffrinne mit neun Abzweigungen zu den Gussformen. Diese Rinnen

waren mit heißer Holzkohle ausgelegt, damit die flüssige Bronze nicht in der Rinne abkühlt. Als die für den Guss notwendige Temperatur von 1500 Grad erreicht war, wurde die Holzkohle aus den Rinnen entfernt und Rinnen und Gussformen wurden staubfrei geblasen. Vor dem Anstich des Schmelzofens wurde ein Gebet gesprochen. Mit dem Anstich schoss die Bronze in die Rinne und zur ersten Gussform.

Auf Kommando des Meisters wurde der Zufluss zur Gussform gesperrt und die Bronze floss zur nächsten Glockenform. Immer, wenn eine neue Glockenform mit Bronze befüllt wurde, wurde der Name der Kirchengemeinde und der Kirche, für die die Glocke gegossen wurde, der Glockenspruch, der Glockenschmuck und der Name des Künstlers verlesen. Die Hitze in der Werkhalle stieg in dieser Zeit erheblich, der Schweiß lief bei Arbeitern und Zuschauern. Nach Befüllung der letzten Glockenform war der Guss-

prozess abgeschlossen. Es wurde ein Dankgebet, das Vaterunser durch mich ein plattdeutsches Gebet gesprochen. Mit dem Lied „Großer Gott wir loben Dich“ war die Veranstaltung beendet.

Die Glockenformen verblieben etwa zehn Tage im Lehmsandbett, damit sie langsam abkühlen konnten. Dann wurden sie herausgeholt, von ihren Formen befreit und es kam der spannende Moment, ob der Guss gelungen ist. Wir erfuhren inzwischen: Der Guß unserer beiden Glocken ist gelungen! Ende August sollen die Glocken an uns ausgeliefert werden.

Unsere größere Glocke hat die Tonart a'+9, einen Durchmesser von 960 mm und ein Gewicht von rund 550 kg. Der umlaufende Glockenspruch lautet: „Oh Land, Land, Land, höre des Herren Wort“. Die kleinere Glocke hat die Tonart cis'+7, einen Durchmesser von 770 mm und ein Gewicht von rund 290 kg. Der umlaufende Glockenspruch lautet: „Vertraut den neuen Wegen“.

Der Glockenstuhl an unserer Kirche von 1450 ist für drei Glocken gebaut worden. 1942 wurden zwei Glocken abgenommen und zerstört. Diese beiden Glocken werden jetzt durch neue Glocken ersetzt.

Im Glockenstuhl hängt noch die Georgenglocke aus dem 15. Jahrhundert. Diese war schon gerissen und musste 2011 stillgelegt und 2013 geschweißt werden. Sie ist historisch sehr wertvoll und der Glockensachverständige hat seinerzeit festgelegt, dass wir von der Nutzung dieser Glo-

cke „zurückhaltenden Gebrauch“ machen sollen. Künftig werden die neuen Glocken für das tägliche Läuten (Hoffnungsläuten 12 Uhr und Abendläuten 18 Uhr) eingesetzt. Alle drei Glocken werden dann zu den Gottesdiensten läuten.

Die beiden neuen Glocken kosten insgesamt rund 33 000 € (Glocken plus Holzjoche aus massiver Eiche plus Klöppel). Die

Finanzierung erfolgt durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Stiftung kirchliches Bauen in Mecklenburg, K. u. G. Hoffmann Stiftung, Bodo-Röhr-Stiftung, den Förderverein der Kirche zu Kirch Stück e.V. und einen Eigenanteil der Kirchengemeinde.



Vor dem Schmelzofen waren insgesamt neun Glocken eingelassen, darunter zwei für Kirch Stück.

## Musikreisen in schöne Kirchen

Am 4. September geht es auf drei Touren in Mecklenburg und Vorpommern

Rostock. Die 2020 ausgefallene Musikreise kann nun wieder stattfinden, veranstaltet vom Kirchenchorwerk der Nordkirche, lange erwartet und herbeigeseht. Sie findet am 4. September statt und führt in schöne Kirchen Norddeutschlands.

Tour I startet 9 Uhr am ZOB in Rostock und führt zunächst in die ehemalige Wallfahrtskirche St. Marien in Kenz bei Barth mit Klarinettenmusik und Orgel von Kathleen Retz und Christiane Drese. Nachmittags erklingt nach einer Kirchenführung Pommersche Musik des 17. Jahrhun-

derts in der großartigen St. Nikolai-kirche in Stralsund mit Solisten, Instrumentalisten und dem Bachchor.

Tour II führt zunächst in die ehemalige und frisch restaurierte Klosterkirche in Dobbertin zu Chor- und Orgelmusik mit dem Kammerchor der Warnemünder Kantorei und Christiane Werbs – mit anschließender Führung durch Kirche und Kloster. Am Nachmittag steht in der Sternberger Stadtkirche Gesang und Orgel mit Jana und Karl-Bernhardin Kropf auf dem Programm. Abfahrt ist um 7.30 Uhr am Neustrelitzer Bor-

winheim, um 7.35 Uhr am ZOB; in Röbel auf dem Marktplatz um 8.30 Uhr, um 8 Uhr in Neubrandenburg am ZOB und in Penzlin am Markt/Kirchensplatz um 8.30 Uhr.

Tour III startet in Parchim um 8.40 Uhr am Juri-Gagarin-Ring und 8.50 Uhr an der Bushaltestelle Moltkeplatz (Sparkasse), in Ludwigslust um 8 Uhr am Bahnhof und 8.05 Uhr an der Bushaltestelle Alexandrinenplatz. Teilnehmer aus Schwerin müssen per Bahn nach Ludwigslust fahren (7 Uhr ab Schwerin Hbf, Ankunft Ludwigslust 7.34 Uhr, wo der

Bus ab 7.45 Uhr bereitsteht). Die Fahrt geht zunächst nach Sternberg und dann nach Dobbertin, das Programm ist das selbe wie bei Tour 2.

In jeder Kirche gibt es eine kurze kulturhistorische Einführung vor dem 30-minütigen Konzert. Der Gesamtpreis von 56 Euro beinhaltet Busfahrt, Mittagessen und Kaffeetrinken sowie alle Eintritte.

Änderungen, die jetzt nicht abzusehen sind, müssen sich die Organisatoren vorbehalten.

Flyer mit ausführlichen Angaben liegen vor Ort in Kirchen aus. kiz

# Vor dem Verfall bewahrt

An der St.-Maria-Magdalena-Kirche auf Rügen wird bald weiter gebaut

Die Diagnose vor zweieinhalb Jahren war ein Schock, sagt Gemeindepastor Holz: Die über 600 Jahre alte Kirche in Neuenkirchen auf Rügen war stark beschädigt. Nun beginnt der zweite Teil ihrer Rettung. Einheimischen und Touristen liegt die Kirche am Herzen.

VON ANJA GORITZKA

**Neuenkirchen.** Hoch oben auf einer Anhöhe thront die zirka 600 Jahre alte Kirche über dem Dorf Neuenkirchen auf Rügen. Doch der Zahn der Zeit hat an ihr genagt. „Ein Schock war die Diagnose vor zweieinhalb Jahren“, erzählt Pastor Martin Holz. Eigentlich wollte die Gemeinde Neuenkirchen-Rappin damals in der Maria Magdalena-Kirche nur Elektrik installieren. Doch Architekt Klaus Grützmann vom Architektenbüro Kottke aus Stralsund hatte nach der Begehung andere Nachrichten: Die Dachstühle im Schiff und Chorraum dieser Kirche, die im Spätmittelalter dem Heiligen Franziskus geweiht war, seien in Not. Risse waren in den Außenwänden und im Gewölbe entstanden. Ohne eine Sanierung würde das Baudenkmal zerfallen, hieß es. Wir müssen handeln, war allen klar.

Aus eigener Kraft hätte die Gemeinde, zu der die Dörfer Schaprode, Trent, Neuenkirchen-Rappin



Foto: Anja Goritzka

Die Kirche im Dorf Neuenkirchen auf Rügen war im Spätmittelalter dem Heiligen Franziskus geweiht.

und Patzig gehören, die Summe nicht aufbringen können. Fördergelder und Spenden wurden also für Neuenkirchen eingeworben, zunächst für den ersten Bauabschnitt. 207 000 Euro waren nötig. Die kamen aus dem Notfonds des Landesamtes für Kultur- und Denkmalpflege, vom Pommerschen Kirchenkreis, der Marlis-Kress-Stiftung, der Stiftung KiBa, von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und aus dem Strategiefonds des Landes.

Der zweite größere Bauabschnitt soll nun beginnen und kostet 231 000 Euro. Rund 165 000 Euro kommen aus dem Strategiefonds des Landes. „Ein Segen“, findet die 83-jährige Lieselotte Schwebke, Ehrenmitglied im Kirchengemeinderat. „Ich bin hier geboren und geblieben“, erzählt sie. Ihr Mann hatte eine Bäckerei im Dorf. 25 Jahre lang engagierte sie sich im Kirchengemeinderat, die kleine gotische Backsteinkirche liegt ihr am Herzen – ähnlich wie Marla Schnittschenko und Sieglinde Kamin, die sich für ihre Kirche engagieren.

So wurden vor der Sanierung auch der historische Friedhof in einer Gemeinschaftsaktion von Rotary, Inner Wheel, der Kirchengemeinde und der Gemeinde

Neuenkirchen hergerichtet und historische Grabsteine freigelegt. „Leider wurden kurz danach die gusseisernen Umrandungen gestohlen“, berichtet Pastor Martin Holz. „14 bis 15 Diebstähle auf den Friedhöfen gab es mittlerweile in der gesamten Gemeinde.“

## „Die Insellage auf Rügen ist sehr speziell“

Im Zuge der Kirchensanierung in Neuenkirchen entstand eine spontane Initiative, um die Fialtürmchen für je 2000 Euro wiederherzustellen. „Vierneinhalb dieser Türmchen von sieben haben Paten gefunden“, erzählt Holz: Einheimische und „sanfte“ Touristen, die jedes Jahr auf die

Halbinsel Lebbin kommen. Neuenkirchen sei ein besonderes Dorf mit seiner guten Mischung aus Alteingesessenen, Neuzugezogenen und Touristen, sagt er.

Mit der Dachsanierung ist es an der St. Maria Magdalena Kirche allerdings noch nicht getan. Dann soll es innen weiter gehen.

Auch andere Kirchen in der Gemeinde müssen saniert werden. Das nächste Projekt ist Rappin, auch die Schaproder Kirche müsse gefördert werden, hieß es bei der Übergabe der Hilfsmittel aus dem Strategiefonds des Landes. „Die Insellage mit vielen Kirchen ist sehr speziell“, sagt Pastor Holz. Ohne die Ehrenamtlichen in den vier Kirchengemeinderäten wäre so manches für die sechs Kirchen nicht möglich.



Foto: Anja Goritzka

Sieglinde Kamin, Marla Schnittschenko und Lieselotte Schwebke (v. l.) engagieren sich für ihre Dorfkirche.



## Pastor Wenzel geht in Ruhestand

**Stralsund.** Der Stralsunder Pastor Winfried Wenzel verabschiedet sich zum 1. August in den Ruhestand – nach zuletzt neun Jahren in der Kirchengemeinde Heilgeist-Voigdehagen. Es seien wunderbare Jahre gewesen, schreibt er im Gemeindebrief „Evangelisch in Stralsund“. „Leicht macht mir den Abschied, dass voraussichtlich schon zum 1. Oktober eine junge Pastorenfamilie am Frankendamm einzieht.“

Auch wenn in Voigdehagen noch mit einem Nachfolgepaar gerechnet wird: parallel stellen sich die Pastorinnen und Pastoren der Stadt seit Monaten darauf ein, dass in Stralsund bald nur noch fünf der bisher sechs Pastorenstellen besetzt sein werden. Im Zuge der Renteneintrittswelle in der gesamten Nordkirche wird mit Nachwuchsmangel in der Pastorenschaft gerechnet, außerdem mit abnehmenden Kirchensteuermitteln (KfZ berichtete). Rund 25 der bisher 120 Pfarrstellen im Kirchenkreis werden schon in den kommenden vier Jahren ruhend gesetzt, weitere sollen folgen. kiz

## Dachsanierung wird gefeiert

**Stralsund.** Die Nikolaigemeinde in Stralsund will im Sommer den Abschluss der Dachsanierung an ihrer Kirche feiern – nach rund zehn Jahren Bauarbeiten. „Seit 2011 musste die in den 1980er Jahren begonnene Restaurierung des Innenraums gestoppt werden, da der besorgniserregende Zustand des Dachs oberste Priorität im Sanierungsplan bekam“, heißt es im aktuellen Gemeindebrief. Das Tragwerk und das Kupferdach der Kirche wurden in mehreren Bauabschnitten erneuert, für insgesamt rund drei Millionen Euro. „Diese gewaltige Aufgabe konnte die Gemeinde natürlich nicht allein bewältigen.“ Fördermittel kamen unter anderem von der Stadt, dem Kirchenkreis, der Stiftung Kirchliche Baudenkmal, Vereinen und privaten Spenderinnen und Spendern. Beim Sommerfest am 28. August will die Gemeinde allen danken: mit Grußworten und einem Konzert, das Simone Eckert aus Hamburg an der Gambe und Kirchenmusikdirektor Matthias Pech an der Truhenergeln geben. kiz

## Lob für Rolofshagen

Verein bringt Leben in die alte Kirchenruine

**Rolofshagen.** Mecklenburg-Vorpommerns Wirtschaftsminister Harry Glawe (CDU) hat das ehrenamtliche Engagement für die Kirchenruine in Rolofshagen bei Grimmen gewürdigt. Es sei dem großen Einsatz des seit 2006 aktiven Vereins zur Erhaltung der Feldstein-Kirchenruine zu verdanken, dass das ortsbildprägende Gebäude weiterhin genutzt wird, sagte der Minister vor Kurzem bei einem Festgottesdienst vor Ort. Un-



Foto: wikipedia/free common

Ein Bild von 2008. Heute hat die Ruine ein Holzdach und sanierte Fenster.

ter anderem organisiert der Verein seit Jahren immer wieder Gottesdienste, Konzerte und Fachvorträge in der Kirchenruine. Dadurch erhalte er auch das kulturelle Leben in der Region, betonte Glawe.

Die um 1300 errichtete Feldsteinkirche war 1986 teilweise eingestürzt und zu DDR-Zeiten aufgegeben worden. Nur die Außenmauern und die wiederhergestellte Sakristei blieben damals erhalten. Seit November 2006 wurde die Kirchenruine baulich gesichert, so dass im Mai 2007 die erste Freilichtveranstaltung im überdachten Mittelschiff stattfinden konnte. Über das gesamte Kirchenschiff wurde 2015 ein Notdach gezogen und im selben Jahr auch der mittlere Südpfeiler saniert. Inzwischen sind nach historischen Bildern und alten Glasresten zudem neue Fenster geschaffen und in die sanierten gusseisernen Rahmen eingesetzt worden. epd

www.kirchenruine.de

## KURZ NOTIERT

### Gottesdienst up platt in Barther Kirche

**Barth.** In der St. Marienkirche von Barth findet am Sonntag, 11. Juli, um 10 Uhr ein plattdeutscher Gottesdienst mit Ullrich Drans statt. kiz

### Lesung mit Christoph Hein auf Rügen

**Altenkirchen.** Am Mittwoch, 14. Juli, um 20 Uhr liest Christoph Hein im Pfarrgarten von Altenkirchen auf Rügen Auszüge aus seinem neusten Buch. In „Guldenberg“ wird die gleichnamige Kleinstadt zu einem Ort, an dem sich Konflikte der Gegenwart kondensieren, heißt es im Pfarrbrief. Nach der Lesung können Interessierte mit dem Autor ins Gespräch kommen. kiz

### Seelenlandschaften in Stralsunder Turmhalle

**Stralsund.** Petra B. Feyerherds Bilder sind aufregende Landschaften. Seelenlandschaften und Traumlandschaften“, heißt es im Gemeindebrief der christlichen Kirchen von Stralsund. Die Künstlerin stellt von Mittwoch, 14. Juli, bis Sonnabend, 29. August, in der Turmhalle von St. Marien in Stralsund aus. kiz

### Backen und Snacks am Lehmbackofen in Barth

**Barth.** Am Donnerstag, 15. Juli, um 15 Uhr heißt es im Garten des Barther Bibelzentrums am dortigen Lehmbackofen wieder „Backen & Snacks“. Diesmal will Chris Bokemeyer-Siems vom Hof Walden aus dem Ort Saal über ökologische Landwirtschaft berichten. kiz

## KIRCHENRÄTSEL

Die Kirche, die wir in der letzten Ausgabe suchten, liegt in Rostock: In St. Petri finden manchmal Veranstaltungen des mecklenburgischen Zentrums kirchlicher Dienste statt. Unser Leser Michael Heyn merkte an, dass der Turm sogar bereits in der Hafeneinfahrt von Warnemünde gut zu sehen sei. Und Peter Büttner schrieb: „Für Besucher des Gotteshauses sind die ‚leuchtenden Glasfenster‘ ein besonderer Augenstein.“ Die Petrikirche erkannten auch Friederike Schimke, Klaus Peske, Jürgen Zechow, Hans Joachim Engel, und Hildburg Esch: Herzlichen Glückwunsch an alle!

Diesmal zieht es uns in den Süden des Pommerschen Kirchenkreises. Unser Foto zeigt einen Posaunenchor, der im gesuchten Ort 1963 von Pastor Karl-Heinz Sadewasser gegründet wurde. In zwei Jahren hat der Chor also 60-Jähriges.

**Wenn Sie den Ort wissen, rufen Sie uns an unter 03834/776 33 31 oder schreiben Sie uns an redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.**



## KIRCHE IM RADIO

**Samstag, 10. Juli**

**5.50, Ostseewelle**, „Zwischen Himmel und Erde“.

**7.15, NDR 1 Radio MV**, „Christenmenschen“ mit Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.).

**Sonntag, 11. Juli**

**7.20 und 7.40 Uhr, Ostseewelle**, Zwischen Himmel und Erde.

**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV**, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.).

**Montag-Freitag**

**4.50/19.55 Uhr, Ostseewelle**, „Zwischen Himmel und Erde“.

**ANDACHTEN (werktags)**

**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Mo: plattdeutsch mit Thomas Lenz, Schwenk (kath.); Di/Fr: Kirchenredakteurin Jacqueline Rath (kath.); Mi/Do: Oliver Maik (kath.).

## KURZ NOTIERT

**Elizabeth Shaw in Ahrenshoop**

**Ahrenshoop.** Das Kunstmuseum Ahrenshoop zeigt bis 19. September die Sonderausstellung „Elizabeth Shaw (1920-1992) – Eine Wiederbegegnung in Ahrenshoop“. Zu sehen sind rund 80 Federzeichnungen, Lithografien und Pastelle. Im Mittelpunkt der Schau stehen Blätter aus Ahrenshoop, dem Ort, den die gebürtige Irin gemeinsam mit ihrem Mann, dem deutschen Künstler René Graetz, vielfach zur Erholung und zum Arbeiten aufsuchte.

Shaw habe die Ahrenshooper Sommergäste künstlerisch ebenso ins Visier genommen wie Interieurs und Ausblicke in die Gärten, die Boddenlandschaft und die Weite des Meeres, heißt es. epd

**„Abraham war Optimist“ verlängert bis 18. Juli**

**Rostock.** Bis zum 8. Juli ist die Ausstellung „Abraham war Optimist“ Open Air und ohne Eintritt im Außenbereich der Kunsthalle Rostock verlängert. Die Künstlerin Manuela Koska begleitete den ehemaligen Landesrabbiner Mecklenburg-Vorpommerns fast zehn Jahre lang. Gezeigt wird eine Bildreportage, die das jüdische Leben in den Gemeinden Rostock und Schwerin, aber auch persönliche Momente des Rabbiners darstellt. kiz

**Schau zu illegalen Reisen durch die Sowjetunion**

**Schlagsdorf.** Im Grenzbereich Schlagsdorf im Kreis Nordwestmecklenburg ist eine Ausstellung zu illegalen Reisen von DDR-Bürgern durch die Sowjetunion zu sehen. Unter dem Titel „Unerkannt durch Freundsland“ erzählt die Schau bis zum 26. September von DDR-Bürgern, die mit einem zweitägigen Transitvisum zu wochenlangen Entdeckung- und Abenteuerreisen durch die damalige Sowjetunion starteten. „Sie ignorierten die gesetzlichen Regeln und Sicherheitsbestimmungen in der Diktatur und setzten dagegen auf Gastfreundschaft und die Schlupflöcher in diesem Riesenreich“, so das Grenzhaus. 30 Jahre nach dem Ende der Sowjetunion ist die Ausstellung auch eine Zeitreise in eine untergegangene Welt. epd

# Digitalisierung und mehr

Das neue Stück der Theatergruppe „ÜberGrenzen“ feiert in Stralsund Premiere

Die Theatergruppe „ÜberGrenzen“ des Kreisdiaakonischen Werkes Stralsund führt in der Kulturkirche St. Jacobi den „Sandmann“ von E.T.A. Hoffmann auf. Junge Migranten holen das Stück über eine roboterhafte menschenähnliche Puppe in unsere Zeit.

VON ANJA GORITZKA

**Stralsund.** „Die Digitalisierung ist gerade auch bei den Jugendlichen Thema. Manchmal sitzen sie nebeneinander und kommunizieren doch über ihre Handys“, berichtet Anja Marz vom Kreisdiaakonischen Werk Stralsund. Sie verantwortet mittlerweile im fünften Jahr die Theatergruppe „ÜberGrenzen“. Vor allem jugendliche Migranten spielen hier zusammen, nähern sich unterschiedlichen Themen, erleben Gemeinschaft und erleben spielerisch die deutsche Sprache. Theater wird bewusst mit sozialer Arbeit verbunden. „Oft treffe ich Ehemalige in der Stadt. Alle sind in Ausbildung, haben Berührungspunkte abgebaut“, erzählt Anja Marz.

Am Freitag, 9. Juli, hat das neue Stück „Olympia“ in der Stralsunder Kulturkirche St. Jacobi Premiere. Grundlage: die Erzählung „Der Sandmann“ von E.T.A. Hoffmann. In dem Stück verliebt sich die Hauptperson Nathanael, der als Kind den Tod seines Vaters miterlebte und hin- und hergerissen zwischen Dichtung und Naturwissenschaften ist, in eine roboterhafte menschlich aussehende Puppe – Olympia – und versinkt letztendlich im Wahnsinn. Anja Marz holt die Erzählung in unsere Zeit und lässt Olympia auch ein wenig aufmüppig gegenüber ihrem Erschaffer werden: „Ich kann mehr sein, als ihr seid... Ich existiere, weil ich denke.“

Die Figur ist eine besondere Herausforderung für Hanin, die diese spielt: „So wie im Stück sprechen die Menschen heute nicht mehr. Deshalb habe ich manchmal



Foto: Anja Marz

Hanin (l.) spielt die roboterhafte menschenähnliche Puppe „Olympia“ aus E.T.A. Hoffmanns Erzählung „Der Sandmann“.

Schwierigkeiten, es im Kopf zu behalten.“ Vor drei Jahren erfuhr Hanin vom Theaterprojekt und da sie gerne schauspielern wollte, ging sie einfach hin.

**„Sie wollten alle dabei sein, durften nur nicht“**

So kamen in diesem Jahr die beiden Geschwister Layan und Nancy mit hinzu. Die beiden 13- und 14-jährigen Mädchen leben jetzt seit ein-einhalb Jahren in Deutschland. Sie schätzen vor allem das Miteinander der Gruppe.

„Dieses Jahr war es noch viel schwieriger als 2020“, erzählt Anja Marz: Treffen fielen erstmal aus, so

das die Gruppe auf Onlineveranstaltungen zurückgreifen musste. „Die Beteiligung war gut, dennoch war es zäh“, so die Projektleiterin weiter. Anders als sonst konnten sie dann im Frühjahr nur mit Einzelproben beginnen: „Manchmal musste ich sie auch wieder nach Hause schicken. Sie wollten alle dabei sein, durften aber nicht.“

Jetzt konnte endlich Vorpremiere mit Eltern und Familie gefeiert werden. „Noch mit Testung“, berichtet Anja Marz. Auf Grund der Hygienemaßnahmen kann die Truppe erneut auch nicht den Gustav-Adolf-Saal in der Kulturkirche nutzen. Stattdessen weichen sie aufs Hauptschiff aus. „Hier ist es viel aufwendiger mit dem Bühnen-

bild und der Akustik“, räumt die Projektleiterin ein. Dennoch hoffen alle auf eine gute Premiere am Freitagabend in Stralsund.

Das Theaterprojekt „ÜberGrenzen“ wird vom Kreisdiaakonischen Werk Stralsund getragen, von der Hansestadt Stralsund unterstützt und von der Ehrenamtsstiftung und dem Integrationsfonds des Landesamtes für Gesundheit in Mecklenburg Vorpommern finanziert.

● Die Premiere „Olympia“ des Theaterprojektes „ÜberGrenzen“ nach Motiven von E.T.A. Hoffmann findet am Freitag, 9. Juli, um 20 Uhr in der Kulturkirche St. Jacobi in Stralsund statt, der Eintritt ist frei.

## MUSIK IN KIRCHEN VOM 10. BIS 16. JULI

**In Mecklenburg**

**Sonnabend, 10. Juli**

**Althof, 11 Uhr:** Elke und Wolfgang Fabri, Michael Goede. Zwei Violinen und Cembalo.

**Schönberg, 18 Uhr:** Christoph D. Minke, Orgel.

**Kenz, 19 Uhr:** Musikalische Andacht mit dem Zingster Singkreis.

**Sonntag, 11. Juli**

**Mollenstorf, 14 Uhr; Groß Lukow, 15.30 Uhr; Penzlin, 17 Uhr:** Orgel-törn mit Brita Möller, Rainer Gold.

**Neukloster, An der Klosterkirche, 15 Uhr:** Picknickkonzert mit Andreas Pasternack und Trio.

**Neustrelitz, Stadtkirche, 17 Uhr:** Gert Anklam, Saxophon, und Volker Jaekel, Orgel.

**Carlrow, 18 Uhr:** Giulia Corvaglia, Orgel.

**Grevesmühlen, 18 Uhr:** Elke und Wolfgang Fabri, Violine; Michael Goede, Clavierorganum.

**Montag, 12. Juli**

**Schwerin, Dom, 14.30 Uhr:** Orgel-andacht.

**Dienstag, 13. Juli**

**Boltenhagen, 19.30 Uhr:** Michael Goede und Elke und Wolfgang Fabri, Cembalo und Barockviolinen.

**Güstrow, Pfarrkirche, 19.30 Uhr:** Lukas Storch, Orgel.

**Feldberg, 19.30 Uhr:** Irish Folk.

**Schönberg, 20 Uhr:** Heinz-Peter Kortmann, Orgel, Daniel Schmahl, Trompete und Flügelhorn.

**Wustrow, 20 Uhr:** Birgitta Winkler, Flöte; Jessyca Flemming, Harfe; Robert Meller, „Der kleine Prinz“.

**Mittwoch, 14. Juli**

**Penzlin, 17 Uhr:** Brita Möller, Orgel.

**Kratzeburg, 19.30 Uhr:** Friedrich&Wiesenhütter, Kühlungsborn, 20 Uhr: Franziska König, Violine.

**Ribnitz, 20 Uhr:** Concert Royale.

**Donnerstag, 15. Juli**

**Granzin, 18.30 Uhr:** Orgelmeditation.

**Rerik, 18 und 20 Uhr:** duo fidelici mit Judith Oppel, Violine; Matthias Bönner, Orgel.

**Freitag, 16. Juli**

**Rostock, St. Marien, 18.30 Uhr:** Uwe Murek, Saxophon, und Benjamin Jäger, Orgel.

**Bad Doberan, 19.30 Uhr:** duo fidelici, siehe Rerik 15. Juli.

**In Pommern**

**Sonnabend, 10. Juli**

**Usedom, St. Marien, 19.30 Uhr:** Jaspas Libuda Trio.

**Stralsund, St. Nikolai, 18 und 20 Uhr:** Festspiele MV.

**Weitenhagen, 20 Uhr:** Harrys Freilach – Klezmer tov!

**Sonntag, 11. Juli**

**Garz, 14 Uhr:** Renate Gerber-Kiene, Querflöte; Sylvia Leischnig, Orgel.

**Poseritz, 16 Uhr:** Gospel-Schröder, Gitarre, Gesang und Percussion.

**Montag, 12. Juli**

**Baabe, 19.30 Uhr:** Zitherkonzert mit Birgit Weber und Tobias Duteloff.

**Binz, 20 Uhr:** Karla Schroeter, Oboe; Willi Kronenberg, Orgel.

**Bobbin, 20 Uhr:** Joachim Schäfer, Trompete; Andreas Wenske, Orgel

**Born, 20 Uhr:** Choräle mit Duo Liaison, Dunja Nassler und Jörg Averdung.

**Krummin, 20 Uhr:** Meier's Clan.

**Dienstag, 13. Juli**

**Göhren, 19.30 Uhr:** Cora Schmeier, Gesang; Gert Anklam, Saxophon; Falk Zenker, Gitarre.

**Benz, 20 Uhr:** Meier's Clan.

**Heringsdorf, 20 Uhr:** Gruppe „Classic Review“.

**Wiek, 20 Uhr:** Conny Bauer, Posaune; Matthias Bauer, Kontrabass.

**Mittwoch, 14. Juli**

**Ahlbeck, 11.30 Uhr:** Orgelmatinée, Sylvia Leischnig.

**Greifswald, Dom St. Nikolai, 18 Uhr:** Andreas Maurer-Büntjen, Orgel.

**Langken-Granitz, 19.30 Uhr:** Orgelkonzert.

**Lassan, 19.30 Uhr:** Flötengruppe, Orgel; Ltg.: Renate Parakenings.

**Middelhagen, 19.30 Uhr:** Thomas Klee, Orgel.

**Ueckeründe, St. Marien, 19.30 Uhr:** Susanne Ehrhardt, Klarinette und Flöte; Tobias Sagsa, Orgel.

**Koserow, 20 Uhr:** Meier's Clan.

**Donnerstag, 15. Juli**

**Ahlbeck, 20 Uhr:** Meier's Clan.

**Beniz, 20 Uhr:** Karine Gilanyan, Klarinette; Richard Nordemalm, Gesang.

**Binz, 20 Uhr:** siehe Göhren 13. Juli.

**Prowow, 20 Uhr:** Susanne Ehrhardt, Klarinette und Flöte; Tobias Sagsa, Orgel.

**Wolgast, St. Petri, 20 Uhr:** Roger T. Adao, Gitarre, Sophie Julie, Tanz.

**Freitag, 16. Juli**

**Anklam, St. Marien, 19.30 Uhr:** Lieder Salomos; Orchester für Alte Musik Vorpommern.

**Usedom, St. Marien, 19.30 Uhr:** Dobrin Stanislawow; Pan- und andere Flöten, Oberfontesang.

**Heringsdorf, 20 Uhr:** Saxophon-quartett Meier's Clan.

**Zingst, 20 Uhr:** Susanne Ehrhardt, Flöte; Tobias Sagsa, Orgel.

**Freitag, 16. Juli**

● Bitte informieren Sie sich vor Ort oder im Internet, ob die Konzerte so stattfinden können.



# Eigentlich ein ganz guter Junge

Die Werke des Künstlers Siegfried Assmann sind aus den Kirchen im Norden nicht wegzudenken. Nun ist er gestorben



Foto: Klemens Ortmeier

Eine der bedeutendsten Arbeiten von Siegfried Assmann ist im Kloster Nütschau zu finden. Dort gestaltete der Künstler unter anderem die Klosterkapelle.

**Den Künstler Siegfried Assmann schuf in Norddeutschland zahlreiche Kunstwerke im öffentlichen Raum – auch für sakrale Orte. Am 7. Juni starb er im Alter von 96 Jahren. Ein Nachruf.**

VON MARCO HEINEN

**Großhansdorf.** Es ist schwer, noch kein Werk von Siegfried Assmann gesehen zu haben, zumindest wenn man in Schleswig-Holstein oder Hamburg wohnt: Der St. Georg-Brunnen am Südermarkt in Heide, der „Gettorfer Teufel“ am Alexanderplatz von Gettorf, die „Seglergruppe“ im Yachthafen von Grömitz sind ebenso Beispiele seiner sehr vielfältigen profanen Arbeiten wie die „Streithähne“ vor dem Amtsgericht in Bad Segeberg oder der „Jung mit'n Tüdelband“ – im Mai 2019 enthüllt – in der Hamburger Neustadt. Oder das monumentale Mahnmahl für die in deutscher Gefangenschaft verstorbenen sowjetischen Soldaten und Zwangsarbeiter an der Gedenkstätte Gudendorf in Dithmarschen.

Doch das ist nur die eine Seite seines Schaffens. Seine Sakralkunst ist kaum wegzudenken aus vielen Kirchen. Das Altarkreuz der evangelischen Kirche von Wedel und die Darstellung der Hochzeit zu Kana in St. Stephan im Hamburger Stadtteil Wandsbek-Gartenstadt stammen aus Assmanns Werkstatt ebenso wie mehrere Glasfenster in der evangelischen St. Michaelis-Kirche in Eutin und im Meldorfer Dom. Für die katholische Kirche St. Franz Joseph in Harburg hat er die Abendmahlszene geschaffen, sein Graffito vom „himmlischen Jerusalem“ ziert die Außenfassade der katholischen

Heilig-Geist-Kirche in Großhansdorf und seine letzten großen Kirchenfenster schuf er für die katholische Kirche zu den heiligen Engeln in Glinde.

## Der wiederkommende Christus

Eine seiner bedeutendsten Arbeiten ist jedoch im Kloster Nütschau zu finden. Dort gestaltete der Künstler den Raum der Stille im Bildungshaus St. Ansgar, vor allem aber die 1975 geweihte Klosterkirche St. Ansgar: die Bleiverglasung an drei Seiten des Kirchraums sowie – in Kunstharz und Glas ausgeführt – Altar, Ambo und Retabel mit Tabernakel. Das Thema des Retabels ist der Offenbarung des Johannes entnommen und zeigt den wiederkommenden Christus inmitten der neuen Stadt Jerusalem.

„Die Bleiverglasung nimmt die Farben der umgebenden ostholsteinischen Landschaft auf: das Blau des Wassers der Trave und des Himmels, das Dunkel der Moorerde, die hellen Töne von Sand, Mergel und Lehm, der Moränen und Feldsteine. Die Farben verdrängen sich hin zu den Regenbogenfarben der Westseite und lösen sich bei der Retabel in Transparenz des Lichtes auf; sie wollen den Raum der Kirche und der Schöpfung zueinander durchlässig halten und zum göttlichen Bereich hin öffnen“, heißt es in einem Falblatt des Benediktinerklosters.

Beim Werkstattbesuch in Großhansdorf Ende August vergangenen Jahres erinnerte sich der hochbetagte Künstler noch gut an Pater Gaudentius, der seinerzeit Prior war, als die Kirche nach Plänen der Architekten Eduard Frieling und Rolf Harms gebaut wurde. „Es kamen phantastische

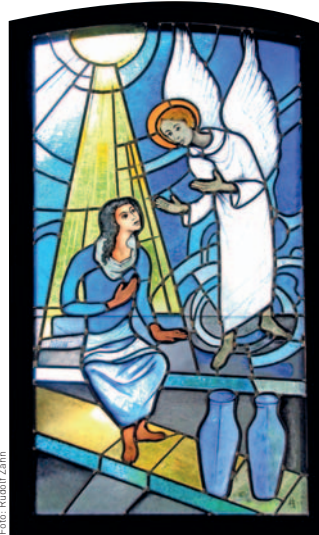
gion, leitete den Kirchenchor und war Organist der Gemeinde; die Mutter kümmerte sich um die Familie. Die Jungs wurden gefördert und besuchten das Gymnasium. Siegfried Assmann lernte das Geigenspiel am Konservatorium in Posen.

1943 wurde er im Alter von 18 Jahren zur Wehrmacht einberufen und geriet 1945 in Österreich in Kriegsgefangenschaft. „Es war ja mein Glück, dass ich in Kriegsgefangenschaft war“, erinnerte sich Assmann. Denn dort wurde er ebenfalls unterstützt. Zwar hatte er am Gymnasium schon viel gezeichnet, doch ältere Mitgefangene, die selbst künstlerisch tätig waren, zeigten ihm so manchen Kniff. Schnell wurde der junge Soldat zum fragten Porträtisten, der Wärter, ihre Freundinnen oder Familienangehörige zu Papier brachte – manchmal entlohnt durch die eine oder andere Zigarette.

Als sich Assmann nach der Entlassung aus der Gefangenschaft an der damaligen Landeskunstschule (heute: Hochschule für bildende Künste Hamburg) bewarb, wurde er gleich in die Meisterklasse von Theo Ortner aufgenommen. Er studierte Grafik, Malerei, Wandgestaltung und Glasfenstermalerei. Unter seinen Mitstudenten war auch Horst Janssen, zu dem er jedoch keine engen Kontakte aufbaute.

## Der Garten ist voll von seinen Arbeiten

Die Breite des Studiums zeigte sich später auch in Assmanns Arbeiten. Diese seien geprägt von „vielen Materialien in vielen Bereichen“, wie seine Tochter erläuterte. Sein erster Auftrag – ein Rosettenfenster in der Hauptkirche St. Petri in der Hamburger Mönckebergstraße – wurde dem jungen Künstler durch den evangelischen Bischof Theodor Knolle vermittelt. Er verschaffte ihm auch den Kontakt zu einer Glaswerkstatt am Bodensee, wo sich Assmann weiteres technisches Wissen erwarb. „Ich durfte nichts anfassen, aber ich durfte zugucken“, erzählte er.



Darstellung von Mariä Verkündigung auf einem Fenster der Kirche in Glinde.

Gespräche zustande“, so Siegfried Assmann, der seinen Besucher von der Kirchenzeitung mit Baskenmütze, rotem Schal und Jackett empfing. Mit dabei war seine Tochter Stefanie Assmann-Och, die sich mit großer Aufmerksamkeit um das Wohlbefinden ihres Vaters kümmerte.

Die Erinnerung an Vergangenes, sie ließ sich bei diesem Gespräch nicht immer leicht in Worte fassen. Aber Siegfried Assmann stand sie klar vor Augen.

Geboren am 1. Februar 1925 in Kirchplatz westlich von Posen (heute Boruja Koscielna), wuchs der Junge, dessen älterer und ebenfalls in den bildenden Künsten begabter Bruder später im Krieg fiel, in einem evangelisch geprägten Haushalt auf. Der Vater war Lehrer – auch für Reli-



Foto: Marco Heinen

Der Künstler schuf auch zahlreiche Aktdarstellungen wie diese in seinem Garten.



Foto: Marco Heinen

Siegfried Assmann Ende August 2020 in seinem Garten.

# Kämpfer für das Gute

Eine Ausstellung zu Indianerfilmen in Ost und West in der Kunsthalle Rostock offenbart die feinen Unterschiede

Die Kunsthalle Rostock zeigt, wie Gojko Mitic und Pierre Brice als Indianer-Häuptlinge in Ost und West ein Millionenpublikum eroberten.

VON JOACHIM GÖRES

Rostock. 1962 erobert Pierre Brice als Apachen-Häuptling Winnetou in „Der Schatz im Silbersee“ das Publikum im Sturm. Mit 3,5 Millionen Mark ist die Verfilmung des Stoffes von Karl May die teuerste Produktion der damaligen Zeit in der Bundesrepublik. Vier Jahr später wird der Defa-Film „Die Söhne der großen Bärin“ mit Gojko Mitic in den Ost-Kinos ebenfalls zum großen Erfolg – in der DDR sehen ihn 9,5 Millionen Menschen, in der Sowjetunion fast 30 Millionen. „Das war natürlich die Antwort auf Winnetou im Westen“, sagt Nadine Barth. Sie ist Kuratorin der Ausstellung „Ost/Western – Kino, Kult und Klassenfeind“, die in der Kunsthalle Rostock noch bis zum 29. August zu sehen ist. Darin geht es um die jeweils rund ein Dutzend west- und ostdeutschen „Indianerfilme“, die mit Brice und Mitic in den Hauptrollen gedreht wurden.

„Der Zuschauer kann und soll sich nicht darüber beruhigen, dass

die Besitznahme des Landes durch die Weißen mit größter Brutalität geschah, dass die kapitalistische Kolonialpolitik eine Politik der Ausrottung der Völker war – und heute noch ist.“ Diese Passage stammt aus dem Defa-Filmprogramm zur „Spur des Falken“ von 1968, das in der Ausstellung zusammen mit zahlreichen Plakaten, Szenenfotos, Filmausschnitten, Interviews, Buchvorlagen, Kunstwerken und erläuternden Texten präsentiert wird. Die anschaulichen Exponate zeigen: In den DDR-Filmen werden die Rothäute von gierigen Weißen bedroht, die ihnen ihr Land wegnehmen wollen. Ihnen gilt die Sympathie, wenn sie sich gegen weiße Siedler und Banditen wehren. Dagegen steht in der Westverfilmung die Freundschaft von Winnetou und seinem deutschen Blutsbruder Old Shatterhand im Mittelpunkt, die gemeinsam sowohl gegen weiße Räuberbanden als auch gegen aggressive Indianerstämme antreten, um unschuldige Siedler zu retten und die Zivilisation in den wilden Westen zu bringen.

Diese von Karl May geprägte Erzählung war in der DDR verpöbt, bis Anfang der 80er-Jahre konnten dort seine Bücher nicht erscheinen. „Für schlechte Literatur wollte ich nicht andere DDR-Autoren benachteiligen“, lautet in der Ausstellung die Begründung von ex-DDR-Kulturminister Hans Bontzien mit Verweis auf die Papierknappheit in den 60er-Jahren. „Old Shatterhand: ein Tugendsspiegel, ein Alleskönner, furchtbar. Winnetou ist immerhin ein bisschen erträglicher. Obwohl er sich um seinen Stamm herzlich wenig kümmert“ – so fällt das Urteil der DDR-Historikerin Lieselotte Welskopf-Henrich aus. Sie lieferte mit ihrem Buch „Die Söhne der großen Bärin“ die Grundlage für die Defa-Verfilmung.

Der Franzose Brice und der Jugoslawe Mitic werden als Stars in der



Helden unter sich: Gojko Mitic (l.) und Pierre Brice prägen auf unterschiedliche Weise die Indianerfilme in Ost und West.

Ausstellung gefeiert. Ihre Poster und Starschnitte hingen in vielen deutschen Jugendzimmern. Die politische Botschaft der Filme spielte dabei nicht die Hauptrolle.

Einige Zuschauer waren so fasziniert, dass sie sich intensiv mit dem Leben und dem Genozid der nordamerikanischen Ureinwohner beschäftigten, allerdings mit deutlichen Unterschieden. Im 1969 gegründeten Westernbund sind nach wie vor nur Vereine aus Westdeutschland vertreten, sie beziehen sich ausdrücklich auf Karl May. Bei ihnen dominiert das Bild vom Weißen, der die Zivilisation zu den Wilden brachte, die Unterdrückung der

Indigenen wird eher am Rande erwähnt. Die Westernfreunde Hay-City Gadebusch unterstreichen dagegen: „Ganz Deutschland gehört Karl May? Nein, im hohen Norden gibt es eine Handvoll Unerbittlicher, die den Kampf gegen Vorurteile und Hollywood nicht aufgeben!“ Die Indianistik-Vereine im Osten betonen ihre Verbundenheit mit einzelnen Stämmen – zu sehen sind in der Ausstellung nach historischen Vorbildern gefertigte Gürtel, Ketten und Festkleider, die von den Mitgliedern getragen werden.

Der heute 81-jährige Gojko Mitic, der bei der Eröffnung anwesend war, erinnert sich gerne an die 12 000

Fans bei der Premiere des Films „Chingachgook. Die große Schlange“ in Rostock 1967. Mitic bringt die Faszination so auf den Punkt: „Das Indianerspielen war in der DDR eine Flucht in die Freiheit.“ Zu ergänzen wäre für beide Teile Deutschlands: Indem man sich mit den indigenen Opfern identifizierte und die Schuld für ihre Vertreibung und Ermordung den bösen Amerikanern anlasten konnte, waren sie auch eine willkommene Ablenkung von der eigenen Geschichte mit dem Völkermord an den Juden.

● Weitere Informationen gibt es auf [www.kunsthallerostock.de](http://www.kunsthallerostock.de).

**Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „Bader Versand“ beigefügt.**

## IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH  
**Verlag:**  
Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
**Redaktionskollegium:**  
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:**  
Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:**  
Pastor Tilman Baier (tb) [v.i.S.d.P.], Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefin vom Dienst:**  
Mirjam Rüscher (mrr), Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de  
**Koordinierende Redakteur:**  
Cosma Jäckel (cjl), Tel. 040/70 975 242, jaeckel@evangelische-zeitung.de  
**Redaktion Mecklenburg:**  
Marion Wulf-Nixdorf (mwn), Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332, Christine Senkbeil (chs), senkbeil@kirchenzeitung-mv.de  
**Redakteur für Online und Social Media:**  
Timo Teggatz (tt), Tel. 040/70 975 245, teggatz@evangelische-zeitung.de  
**Anzeigenservice:**  
KONPRESS-Medien eG  
Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main, Tel. 049/2562945 19, anzeigen@konpress.de. Zurzeit gilt die Anzeigenpreliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen eG. IWV geprüft.  
**Marketing:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax 0385/30 20 823,  
**Leser\*innen:** lesers@evangelische-zeitung-mv.de  
**Layout:** Christine Matthes, Allison Liebke, Noreen Leipold  
**Druck:** DEWEZET, 31784 Hameln  
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 8,30 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllung und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandene Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an [leserservice@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserservice@kirchenzeitung-mv.de) für Sie da.

## KREUZWORTRÄTSEL

Strom durch Grenoble	ein Gewässer	also (latein.)	subarkisches Herdentier	Reformer	Beweisperson in Rechtsfällen	sei... uns auf unserem Weg (EG 171,1)	Soll's uns ... ergehn, lass uns feste stehn (EG 31,1)	eine Anzeige aufgeben	12
13	6	15	Preis aus der Wurzel Isas: ... für die Völker (Jes 11,10)	nichts nimmt mir meinen ... (EG 351,6)	so gehen unsre Wege ... zum Himmel ein (EG 361,12)	Wir gingen alle in die ... wie Schafe (Jes 53,6)	span.: Insel	Kriechtiere	3
Mein Herz hängt ... und feste (EG 235,3)	9	1	Widersacher (Lk 21,15)	Abonnement	Strauch mit gelben Blüten	8	16	Reformator von Straßburg (Martin)	lassen wir nicht ab, für euch zu (Kol 1,9)
5	10	11	Als aber Herodes seinen ... begann (Mt 14,6)	ergit: sein	kleine Deichschleuse	Postversandstück	7	Sein Wort sind wahr, sein Werk sind ... (EG 346,1)	Kreiszahl
unbeweglich	4	14	alle, die ... auf Christus Jesus getauft sind (Röm 6,3)	2	so glauben wir auch, darum ... wir (2. Kor 4,13)	männl. frz. Artikel	17		

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 26. Juli 2021

**Evangelischer Presseverlag Nord GmbH**  
Stichwort: Kreuzworträtsel  
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg  
Fax: 040/70 975 249  
[raetsel@epv-nord.de](mailto:raetsel@epv-nord.de)

Aufträge aus Ausgabe Nr. 26 „TRÄUME DES PHARAO“

■ G E S E L L S C H A F T ■  
 ■ D O L L E R I A L E R ■  
 ■ H E F T I F R A G I L ■  
 ■ L T T R A E U M E R ■  
 ■ W E D A F I S O A ■  
 ■ E I E R N E K L A R ■  
 ■ B I S P T R A U M E ■  
 ■ S B O G E N E T O N ■  
 ■ S P A N N E A S T R A ■

Gewonnen hat:  
**Dieter Cornelsen**  
21147 Hamburg

# Ist es die Bewahrung Gottes, wenn ich nicht von Ängsten geplagt werde?



WILFRIED MANNEKE

ist Pastor und Vorsitzender der „Initiative Kirche für Demokratie - gegen Rechtsextremismus“ in der Landeskirche Hannovers. Er ist im Ruhestand und wohnt in Hermannsburg.  
Foto: privat



Unser Autor engagiert sich gegen Rechtsextremismus. Er und seine Familie wurden selbst im Pastorat Opfer eines Neonazi-Anschlags.

„Ist es die Bewahrung Gottes, wenn ich nicht von Ängsten geplagt werde?“, fragte uns Rudolf Anhamm aus Bad Pyrmont. Unser Autor erzählt, was Ängste für ihn bedeuten.

## Sehr geehrter Herr Anhamm,

Angst hat meines Erachtens zunächst einmal eine positive Funktion. Sie aktiviert meinen Schutz- und Überlebensmechanismus. Sie hilft mir, mich in Gefahrensituationen angemessen zu verhalten. „Fight or Flight“ ist die passende Redewendung dafür. Ich stelle mich der Gefahr oder laufe vor ihr weg. Beides kann angemessen sein.

In meinem Engagement gegen Rechtsextremismus bin ich immer wieder Anfeindungen, Einschüchterungsversuchen, Hass und Hetze ausgesetzt. Es standen sogar Neonazis vor meinem Pfarrhaus und brüllten ihre Parolen. Der Höhepunkt aber war ein Brandanschlag. Der Molotowcocktail verfehlte nur knapp das Küchenfenster.

Natürlich lösen auch bei mir solche Anfeindungen Ängste aus. Immerhin erhöhe ich durch mein Engagement ja auch die Gefahren für meine Familie. Als der Molotowcocktail im Hauseingang explodierte, schiefen wir im oberen Stockwerk. Er verfehlte nur um dreifig Zentimeter das Küchenfenster. Wenn der Brandsatz tatsächlich ins Haus geflogen wäre, hätten wir es in unseren Schlafzimmern gar nicht bemerkt. Es hätte böse aussehen können. Nach dem Anschlag habe ich erstmal einen Feuerlöscher im Hausflur installiert. Die Polizei fuhr für einige Wochen nachts an unserem Pfarrhaus vorbei.

Nach diesem Brandanschlag musste ich mir öfter sagen: Ich will mich nicht von Ängsten bestimmen lassen. Ein Bibelzitat ist mir in dieser Zeit wichtig geworden: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der

Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Timotheus 1, 7)

Paulus richtet dieses Wort an einen, der seinen Mut verloren hat. Es ist sein Mitarbeiter Timotheus. Er predigt das Evangelium. Die Leute wollen es aber nicht mehr hören. Sie kehren sich von ihm ab. Sie kritisieren ihn. Sie verleumden ihn. Sie feinden ihn sogar an. Timotheus kann schließlich nicht mehr. Er hat Angst.

Angst lässt sich nicht einfach wegreuen, auch nicht durch geschicktes Argumentieren. Das weiß Paulus. Er will der Angst aber Grenzen aufzeigen. Sie darf nicht überhandnehmen. Das ist ja die Gefahr bei der Angst, dass sie immer größer wird. Aus Angst wird noch mehr Angst. Am Ende sehen wir keinen Ausweg mehr.

Wie ein gewaltiger Riese erscheint dann die Angst am Horizont. „Bestimmt ist der gefährlich, will uns fangen und einkochen“, wispernt Jim Knopf seinem Freund Lukas zu. „Ach was, der ist bestimmt ganz freundlich“, entgegnet Lukas und winkt den Riesen herbei. Wenn das mal gut geht. Ängstlich beobachtet Jim, wie der Riese sich nähert. Aber Moment mal. Mit jedem Schritt wird der Riese nicht größer, sondern kleiner. Als er ihn erreicht, ist er kaum größer als Jim selbst.

Der Scheinriese Herr Tur Tur aus Michael Endes bekannter Geschichte von Jim Knopf und Lukas, dem Lokomotivführer, lehrt uns viel über Angst. Vor lauter Sorge, dass die Angst uns übermannt, uns „fängt und einkocht“ sind wir vor ihr auf der Flucht. Dabei sollten wir eigentlich stehen bleiben, uns ihr nähern und sie aushalten. Denn nur so kann sie kleiner werden.

Natürlich müssen wir Ängste ernst nehmen. Aber nur wer sie aktiv angeht, kann sie auch überwinden. Deshalb erinnert Paulus seinen Mitarbeiter Timotheus an die Grundfesten des Glaubens. Wenn ich vor Angst unterzugehen drohe, ist es

hilfreich, daran erinnert zu werden, was mich trägt und hält. Gott vor und hinter mir zu wissen. Aus der Hoffnung zu leben, dass mich letztlich nichts von Gott trennen kann. Ich bin überzeugt, dass wir dann zuverlässiger leben würden. Wir hätten weniger Angst.

Es gibt Tage, an denen mir das auch gelingt. Doch dann kommt wieder die Angst, den Gefahren nicht gewachsen zu sein. Gerade in diesen Zeiten brauche ich solche klaren Gegenworte: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“

Ich denke dabei unwillkürlich an die ersten friedlichen Demonstrationen in der DDR. Es braucht nicht viel Mut, um eine Kerze anzuzünden. Es

hen. Mit Kerzen in den Händen Würde und Freiheit zurückerobern. Ja, es ist möglich, Angst und Furcht hinter sich lassen, weil die Hoffnung vor einem liegt.

Eine Kerze anzünden und das Licht der Hoffnung auf die Straße zu tragen, ist auch heute ein wichtiges Zeichen. Die Diktatur von damals ist zwar vorbei. Heute geht es aber darum, Freiheit und Menschenrechte in der Demokratie vor ihren Gegnern zu schützen. Wir dürfen eben die Politik, die Strafe, die sozialen Netzwerke nicht denen überlassen, die Hass und Hetze verbreiten, andere missachten und bedrohen, selbst vor Gewalt und Mord nicht zurückschrecken.

Besonders im Engagement für ein friedliches und vielfältiges Zusammenleben brauchen wir solche klaren Leitworte wie Paulus sie an Timotheus schreibt: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ Was für eine ermutigende Zusage! Ich habe mir diese Worte sogar auf die Visitenkarte drucken lassen! Sie geben mir Kraft. Sie schenken mir Mut. Sie verleihen mir Besonnenheit. Im Kampf gegen Rechtsextremismus spielt Besonnenheit sogar eine besonders wichtige Rolle. Ohne Besonnenheit würde bestimmt manche Situation eskalieren.

Lieber Herr Anhamm, unter der Voraussetzung, wie Paulus sie in seinem Brief an Timotheus schreibt, kann ich Ihre Frage mit einem „Ja“ beantworten. Ja, es ist Bewahrung Gottes, wenn ich nicht von Ängsten geplagt werde, denn Gott schenkt mir Kraft, Liebe und Besonnenheit. Ich bin somit gut gerüstet für den Umgang mit der Angst.

Glauben bedeutet eben nicht, keine Angst mehr zu haben. Der Glaube fordert mich auch nicht auf, meine Angst zu verdrängen. Der Glaube kann aber die Angst verändern. Der Glaube schiebt der Angst

einen Riegel vor. Bis hierher und nicht weiter!

Paulus erinnert mich an die Zusage Gottes: „Du bist nicht allein. Ich halte dich. Ich trage dich. Vertraue darauf!“ Somit bin ich meinen Ängsten nicht länger ausgeliefert. Ich habe doch den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Ich habe keinen Grund mehr, mutlos zu werden.

Herzliche Grüße  
WILFRIED MANNEKE

## Denken und ausprobieren

### Einfach machen:

Wofür sind Sie schon auf die Straße gegangen? Oder haben eine Kerze angezündet?

### Bibellektüre:

„Fürchte dich nicht“ gibt Gott Josua auf den Weg (Josua 1, 9), Psalm 27, Matthäus 6, 25.

### Literatur:

Wilfried Manneke: Guter Hirte, Braune Wölfe, 2019.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche & Rechtsextremismus hat ein online-Portal: <https://bagkr.de/>.

Für unseren Glaubenskurs haben wir Sie gebeten, uns Fragen rund um die Themen Glaube, Kirche, Religion und Gesellschaft zu schicken. Diese haben wir weitergegeben – an fachkundige Menschen, die hier Antworten wagen.



kann sogar ein tägliches Ritual sein, beim Frühstück am Morgen, wenn es noch dunkel ist, oder am Abend im vertrauten Kreis der Familie. Das Licht der Kerze spendet Wärme, Frieden und Geborgenheit.

Anders ist es, wenn ich mit einer Kerze auf die Straße gehe. Eine Kerze anzuzünden, kann auch ein revolutionärer Akt sein wie 1989 in der DDR. Endlich das Schweigen brechen. Trotz Angst auf die Straße ge-

## PSALM DER WOCHE

Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

Psalm 139, 8

## Morgengebet

„Herr, in mir ist es finster,  
aber bei dir ist das Licht.

Ich bin einsam,  
aber du verlässt mich nicht.

Ich bin kleinmütig,  
aber bei dir ist Hilfe.

Ich bin unruhig,  
aber bei dir ist der Friede.

Ich verstehe deine Wege nicht,  
aber du weißt den Weg für mich.“

Dietrich Bonhoeffer, Gebete aus dem Gefängnis



Foto: Titman/Baier

Morgenglicht bricht ein in den dunklen Hochwald und zerteilt den Nebel, der eben noch über dem Weg lag.

## DER GOTTESDIENST

6. Sonntag nach Trinitatis 11. Juli

Psalm: Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Jesaja 4, 1

Psalm: 139, 1-12 oder 139, 13-16, 23-24  
Altes Testament: Jesaja 43, 1-7  
Epistel: Römer 6, 3-8 (9-11)  
Evangelium: Matthäus 28, 16-20  
Predigttext: Matthäus 28, 16-20  
Lied: Ich bin getauft auf deinen Namen (EG 200)  
Liturgische Farbe: grün

**Dankopfer Nordkirche:** Kirchenkreiskollekte – Bestimmung durch den jeweiligen Kirchenkreis  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** evangelische Jugendarbeit in der Landeskirche

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** Gemeindegeldkollekte  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** freie Kollekte – Bestimmung durch den Kirchenvorstand.  
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** EKD-Kollekte: für besondere gesamtkirchliche Aufgaben.

## TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 12. Juli:

2. Mose 14, 15-22; Apostelgeschichte 18, 23-19, 7

Dienstag, 13. Juli:

Apostelgeschichte 2, 32-40; Apostelgeschichte 19, 8-22

Mittwoch, 14. Juli:

Apostelgeschichte 16, 23-34; Apostelgeschichte 19, 23-40

Donnerstag, 15. Juli:

Matthäus 18, 1-6; Apostelgeschichte 20, 1-16

Freitag, 16. Juli:

1. Korinther 12, 12-18; Apostelgeschichte 20, 17-38

Sonnabend, 17. Juli:

Offenbarung 3, 1-6; Apostelgeschichte 21, 1-14

## SCHLUSSLICHT

## Innenminister als Flüchtlingshelfer

Wer kürzlich die Internetseite „CSU – endlich dahoam“ besuchte, staunte: Dort war neben einem Bild von Bundesinnenminister Horst Seehofer ein Spruch aus dem 4. Buch Mose, Kapitel 15, Vers 15 zu lesen: „Für die ganze Gemeinde gelte nur eine Satzung, für euch wie auch für die Fremdlinge. Eine ewige Satzung soll das sein für eure Nachkommen, dass vor dem Herrn der Fremdling sei wie ihr.“ Doch warum, so dachte der Optimist in mir, sollte im Wahlkampf, in dem Seehofers Parteigenosse Markus Söder immer öfter sich grüne Parolen zu eigen macht, nicht auch der Bundesinnenminister sein Herz für Flüchtlinge entdeckt haben? Doch der Pessimist in mir behielt recht. Hat er nicht. Eine Satire-Gruppe hat sich dazu bekannt, die CSU-Internetseite gefälscht zu haben. tb mit idea

## Wecker in de Leiw bliwt ...

Wuurd ton Braakmand Juli

VON PETER WITTENBURG

Up den grönen Rasen sitten twee jung Lüüd. He, son richdigen Blondschopp, se hadd ehr Hoor rot infarwt mit bunte Striepen. Ehr Jeans drägen 's so, as de jung Lüüd vondaag ehr Kledagen drägen: knapp un kort un kaputtretten. De Schoolbüdels lägen linksch un rechtsch biesiet smäten. De School wir to end. De Schoolarbeiten müssten noch täuwen. För dissen Oogenblick gäw dat Wichtigere to don: Ein annern Minschen kenn'toliehnen, em to entdecken. De beiden hadden sick in Arm nahmen. De Lüüd, de vörbie loopen, interessert se nich. Mit ehr Hänn eiten se sick, mit ehr Lippen smusten 's tohoop. Se wulln sick entdecken, un dat nich mit Oogen un Uhren, man mit Fühlen un Spören. Se entdeckten sick un verlaten sick up dat, wat se in ehr Harten fühlten.

Mit uns Glowen is dat jüst so. Mit Oogen un Uhren kannst uns' Gott nich entdecken. Dorto giwt dat to väl Leeges to hüüren un to seihn in uns Welt. Un wenn ick mit mien Kopp so överleggen do, wurans sall Gott do-

rin vörkamen? Man fählen un spören kann ick Gott allerwegens. Denn Gott is nich wiet af von mi. In em lew ick, wew ick un bün ick.

„Gott is nich wiet aff von jedein ünner uns. In em lewen, wewen un sünd wi.“

Apostelgeschichte 17,27

Paulus hett dat so predigt in Athen up den Areopag, wo de greekschen Theologen un Philosophen ton Kloocksacken tohoop kamen sünd. „An weckern Gott glöwst du?“ hebben se em fragt. Dor hett Paulus ehr dat utdüüdt: „Mien Gott findt ji nich in de gülln, sülvern ore ut Steen slahn Biller, de hier öwerall rümstahn. He wahnt ok nich wiet weg in Pantheon baben in Haewen. Mien Gott is nich wiet aff von jedein von uns. In em lewen, wewen un sünd wi.“

Dat will uns dat Wuurd „Gloowen“ düütlich maken. Eiens heit dat „Gloowen an“, dat bedüüdt jüst so väl as wenn ick seggen do „Vertru-

ugen up“. Wat ick een' vertruugen kann ore nich, kann ick nich allein in mien Kopp fast leggen. Dor hüürt mien Hart dorto. Ick möt em ore se kenn', ihrer ick mien Vertruugen schenken do. Dat heit, wi möten uns al nähger kamen sien. Dit Nähgerkamen hett wat mit de Leiw to don. Dorüm steiht in de Bibel: „Gott is Leiw un wecker in de Leiw bliwt, de bliwt in Gott un Gott bliwt in em.“ Bie de Jöden heit dat: „Wo de Leiw wahnt, dor wahnt ok Gott.“ Wo sall Gott woll süss lewen, anners as in mi?



Foto: epd-bild/fhr  
Liebe verleiht Flügel – egal, wie alt man ist.

## Lass das Grübeln – lebe! Teil 16

Serie: Schabbat Shalom – Gedanken zu Texten aus der jüdischen Weisheit

Anlässlich des Gedenkens an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland legen in dieser Serie Stipendiaten und Ehemalige des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks Texte aus der Weisheit des Judentums aus.

VON CHAWWA GRÜNBERG

*Du sollst dich nicht immerzu mit dem quälen, was du falsch gemacht hast, sondern die Seelenkraft, die du auf solche Selbstvorwürfe verwendest, sollst du der Tätigkeit an der Welt zuwenden, für die du bestimmt bist.* Martin Buber

Wer kennt das nicht, die nächtlichen Stunden – zäh wie dickflüssiger Honig – die kaum verstreichen wollen?! Hat David mir das wohl übel genommen, dass ich heute gesagt hatte, ich würde lieber einen Film sehen, als

mit ihm spazieren zu gehen? Und Maria – bestimmt ist sie gekränkt, weil ich beim Abendessen vorhin nochmal nachgesalzen habe. Es wird wohl eine Weile dauern, bis sie mich wieder einlädt, wenn überhaupt ... Und vielleicht kündigt sie mir sogar die Freundschaft auf?

Irgendwann kommt dann doch der erlösende Schlaf. Aber der nächste Morgen ist knitterig, und aus dem Bett zu kommen scheint eine unmögliche Aufgabe. Auch später, während ich meinen täglichen Aufgaben nachgehen sollte, dreht sich in meinem Kopf und Herzen alles um Maria und das dumme Salz! Die Grübelelei frisst meine Energie, die ich doch für wichtigere Dinge gebraucht hätte. Anstelle in der Gegenwart zu

sein, mich im Hier und Jetzt um Dinge zu kümmern, die doch alle meine Kraft brauchen, hänge ich in der Vergangenheit fest.

Über diese Absurdität könnte ich jetzt wieder Nächte lang Grübeln – oder aber schmunzeln und mich meinem Leben zuwenden. Ich könnte mich, wenn ich wieder einmal nachts wachliege und grübele, daran erinnern, wie ich schon einmal meine Energie besser nutzte, indem ich diesen Kommentar zu Martin Bubers Gedanken geschrieben habe.

**Chawwah Yael Grünberg** ist Lehrbeauftragte für Psychologie an der Universität Kassel.

Der literarische Text ist dem Buch „Die Weisheit des Judentums“ – Gedanken für jeden Tag des Jahres entnommen, hrsg. Walter Homolka und Annette Böckler.